Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlegel, Julius Heinrich Gottlieb,

J. H. G. Schlegel's der Arzneykunde und Wundarzneykunst Doctors Versuch einer Geschichte des Streites über die Identität des Venus- und Trippergiftes

Jena 1796

Path. 1141 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474543-5
VD18 10711562

Path.
1141
c

Path. 1141 c

Schlegel

<36621555490014

S

<36621555490014

Bayer. Staatsbibliothek

Harless

J. H. G. Schlegel's

der Arzneykunde und Wundarzneykunst Doctors

Versuch
einer
Geschichte des Streites
über die
Identität
des
Venus- und Trippergiftes.

Jena,

bey Johann Michael Mauke.

1796.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung.

Vor nicht vielen Jahren fing man an, sich heftig über den Punkt zu streiten, ob Tripper und Lustseuche von einerley oder von verschiedenen specifischen Ansteckungen entstehen, aber die Meinungen der Schriftsteller über diesen Gegenstand sind so getheilt und so widersprechend, daß es bis jetzt noch nicht ins Reine gebracht zu seyn scheint, welche Partey Recht oder Unrecht habe. Indessen hat diese Lehre so vielen Einfluß auf die Behandlung beyder Uebel, daß es sich gewiß der Mühe verlohnet, die Meinungen beyder Parteyen mühsam gesammelt und zusammengestellt, und was auf beyden Seiten seit der Entstehung und dem Fortgange des Streites geschrieben und gesagt wurde, im

Zusammenhange erzählt zu finden. Zwar ist jetzt in dieser Lehre weit mehr Licht, als vor dreyßig Jahren, die Heilmethode angemessener und vernünftiger; aber eben darinnen wundere ich mich nicht wenig, daß man noch in unsern Zeiten, wo die Materie von den venerischen Krankheiten so gut bearbeitet worden ist, bey so vielen Aerzten, in Rücksicht dieser Lehre, noch so viel Unkunde, ja sogar die gröbste Unwissenheit findet. Durch dergleichen unrichtige, unbedingte, hartnäckige, aus unverdauter Lektüre oder aus Unkunde entstandene Meinungen über die Natur dieser Krankheiten, sah ich oft unersetzlichen Schaden verursachen.

Noch ohnlängst bekam unter andern ein junger Mensch, ohne irgend ein Zeichen einer Nebenansteckung, und ohne alle gefährliche Zufälle, einen einfachen Tripper. Sein Arzt, der jeden Tripper für venerisch zu halten pflegte, schritt, so wie er kaum einige Tage antiphlogistisch verfahren hatte, gleich zum Quecksilber. Durch dessen Gebrauch, durch strenge Diät und ungewöhnliches Verhalten wurde der Körper des Kranken reizbarer. Bald nach Ausbruch des Trippers gesellte sich zufälligerweise Heiserkeit, aber kein Schanker rc. im Halse dazu. — Auf jene falsche Meinung gestützt, erklärte nun der Arzt die Heiserkeit, den Ausfluß aus

der Harnröhre ungerechnet, für ein hinlängliches Zeichen des eingesogenen venerischen Giftes, und die genannte Krankheit selbst für ächt venerisch. Nun bekam der Kranke vierzehn Wochen lang bloß Hahnemanns auflösliches Quecksilber, aber, wie sich leicht denken läßt, mit nicht unbedeutendem Nachtheile. Vier bis fünf Mahle bekam er den Speichelfluß, der Nachtripper blieb während dieser ganzen Zeit unverändert, der Kranke bekam einen siechen Körper, aus dem Halse aashaften Geruch, skorbutisches Zahnfleisch u. s. w. — Nun erst, nach beyseitegesetztem Quecksilber, und nach angewandten stärkenden und andern schicklichen Mitteln, wurde der Kranke endlich wieder hergestellt. Durch jene verkehrte Heilart verlohr er seine Gesundheit, Zeit und guten Ruf, indem er von jedermann für venerisch gehalten wurde. Seitdem Hahnemanns auflösliches Quecksilber im Tripper freygebiger anzuwenden empfohlen wurde (z. B. in Amelungs Dissertation de mercurio solubili Hahnemanni, Jen. 1792.), schienen viele zu glauben, alle andere Mittel dadurch entbehren zu können, und der Nachtheil davon ist unersetzlich.

Ich wenigstens sah vom Hahnemannschen Quecksilber im Tripper nie Nutzen, destomehr aber

in

in Schankern, Rhagaden u. s. w. Doch hier ist der Ort nicht mehrere Beyspiele anzuführen, nur mit wenigem und gleichsam im Vorbeygehen suchte ich zu zeigen, daß unsere Materie zur richtigeren Erkenntniß der Natur der Krankheit, und zur Auswahl einer vernünftigeren Heilmethode, nicht unwichtig sey. Erfahrung und gelehrte Aerzte werden zwar wenig oder nichts Neues in diesem Versuche finden, indessen wird er doch diejenigen befriedigen, die, aus Mangel an Zeit, über diese Materie nicht viele Bände weder lesen wollen, noch können.

Erster Abschnitt.

Geschichte dessen, was für die nichtvenerische Natur des Trippers ist gesagt worden.

Daß man, nach dem Zeugnisse vieler Schriftsteller, seit Erscheinung der Lustseuche den Tripper für einen Abkömmling derselben hielt, und die Materie, die beyde hervorbrachte, von einerley Natur und Ursprung erklärte, kam ohne Zweifel daher, weil man sich gewöhnlicher Weise Tripper nnd venerische Krankheit durch den Beyschlaf zuzog, beyde die Zeugungstheile heftig angriffen, und sich zuweilen bey einem Kranken zu gleicher Zeit zeigten. Erst in neuern Zeiten wurden die Aerzte auf den möglichen Unterschied beyder Krankheiten aufmerksam. Unter andern behauptete Fabre *), es sey eine große Unähnlichkeit zwischen den Folgen eines gewöhnlichen Trippers, und denjenigen, die das venerische Gift zu haben pflegt. Eben dieß könne man auch vom

*) Fabre Traité des Maladies veneriennes, à Paris 1766.

vom Nutzen des Quecksilbers verstehen: in denjenigen venerischen Krankheiten, die nach einem Tripper erfolgen, habe das Gift nicht eben so schleunige und deutliche Wirkungen; bald entstehe daraus nur ein veraltetes Geschwür in der Harnröhre, bald einige Jahre nachher eine Verhärtung der Vorsteherdrüse, oft liege es lange und unthätig im Körper versteckt, bis sich endlich seine Wirkungen durch Zufälle zeigten, die kaum das Gepräge der Lustseuche an sich tragen. Dahin rechnet er hartnäckige Flechten, Schmerzen in den sehnichten Ausbreitungen und in den Gelenken, z. B. Gicht- und rheumatische Schmerzen, hartnäckige Augenentzündungen, eine harte Geschwulst der lymphatischen Drüsen, Schwindel, viertägiges Fieber u. s. w. Venerische Krankheiten, die Folgen von Schankern sind, weichen, nach seiner Meinung, dem Quecksilber weit leichter und schneller, als diejenigen, die nach einem Tripper entstehen, z. B. ein Geschwür in der Harnröhre u. d. Seit der Zeit traten mehrere Aerzte auf, die ich bestmöglichst nach der Zeitrechnung aufstellen will.

1767.

Läugnete Balfour *) mit folgenden Gründen die Identität beyder Ansteckungsmaterien.

1. Wer nur den Tripper hat, kann Niemanden die völlige Lustseuche mittheilen.

2.

*) Diss. de gonorrhoea venerea, Edinb. 1767.

2. Der Tripper wird selten durch Quecksilber gehoben, und geht äusserst selten in die Lustseuche über.

3. Aus dem Tripper entsteht nie die Lustseuche.

4. Die Schriftsteller erwähnen des Trippers später.

1770.

Charles Hales *) läugnete die venerische Natur des Trippers, und

1771.

William Ellis **) auch. Er bediente sich fast der nähmlichen Gründe.

1774.

Johann Clemens Tode, ein standhafter und hartnäckiger Gegner der Identität, griff die Freunde derselben mit Nachdrucke an. Er war der erste in Deutschland, der die Aerzte auf diese neue Lehre aufmerksamer machte, doch aber, wenigstens anfänglich, mit wenig Erfolg, indem er stets mehr Freunde,

 als

*) A letter adressed to Caesar Hawkins, containing new thougts and observations in the cure of the venereal disease, London.

**) An essay on the cure of the venereal Gonorrhoea, London.

als Feinde der Identität fand, die, wie er oft versichert, harte Ausfälle auf ihn thaten, oder erwiederten, seine Kenntnisse für unbedeutend, seine Beobachtungen für unzuverläßig, und seinen Zweck für eben so unnütz als niedrig erklärten. Ohne zu wissen, was die englischen Schriftsteller Hales und Ellis vorher gelehrt hatten, (denn das wollte er den Lesern glauben machen) behauptete er kühn *), ein bloßer Tripper könne, so lange nicht bey ihm zugleich ein Schanker oder Geschwüre statt finde, die vollkommene Lustseuche nicht hervorbringen, da das Trippergift durch jene, wo nicht verändert, doch gewisser und leichter in das Blut übergetrieben werde.

Noch ein wenig schwankend und zweifelnd warf jetzt Herr Tode, durch mehrere Beobachtungen überzeugt und sicher gemacht, folgende Fragen **) auf: Sollte wohl bey allen den Kranken dieser Art, deren Tripper keine Zufälle der Venusseuche nach sich gezogen haben, das Quecksilber gebraucht und hinlänglich gebraucht worden seyn?

Ist zu vermuthen, daß das Trippergift bey allen Kranken, die ohne hinlänglichen Gebrauch des Quecksilbers der Venusseuche entgangen sind, so nachdrücklich und schleunig weggespült worden, daß es nicht eingesogen werden können?

Sollte

*) S. Tode vom Tripper. Kopenh. S. 168.

**) Medizinisch-chirurgische Biblioth. S. 202.

Sollte dieß Gift in der Zeit, daß der davon angesteckte Schleim selbst noch eine ansteckende Kraft äußert, — in der Zeit, daß ein kaum merkliches Tröpfchen, schnell, wie ein jeder anderer giftiger Hauch, tausendfältige Früchte zu bringen fähig ist, viele Tage, ja ganze Wochen lang, in den Geschlechtstheilen der angesteckten Person bleiben, und mit dem Schleime der Harnröhre die Eichel und Vorhaut, so wie die übrigen benachbarten Theile, beströmen, und ganze Stunden lang daran haften können, ohne eingesogen zu werden?

In der weiblichen Schaam, wo alles eine Einsaugung begünstigt, sollte das Gift ganze Monathe lang lauschen, alles, was sich nähert, angreifen, und dennoch die eigne Wohnung schonen können?

Kann man wohl vermuthen, daß dieß Gift von einer so besondern Natur sey, die nichts weiter, als eine Mischung mit dem Schleime, und keine Aufnahme in die aufnehmenden Gefäße verstattet?

Ist es ungereimt aus beyderley Fällen, nähmlich aus der reichlichen Einsaugung des Trippergifts ohne daraus entstehende Venusseuche, oder aus der gänzlichen Uneinsaugbarkeit dieses Giftes zu folgern, daß es von dem eigentlich venerischen wesentlich und unwandelbar verschieden sey?

Sollte es nicht eben so wohl von dem venerischen, als von andern ansteckenden Giften gewisse ver-

verschiedene Arten geben können? Siehet man nicht, daß die ansteckende Materie der ächten Blattern niemahls unächte, und die von den unächten genommene Materie niemahls ächte hervorbringt? Und sind die unächten Blattern nicht deswegen eben so wohl Blattern, als die ächten?

Herr Tode versichert, daß er nur bey den wenigsten Tripperkranken Quecksilbermittel zu Hülfe genommen, und nie einen einzigen habe ausfündig machen können, wo der Tripper etwas wirklich venerisches nach sich gezogen hätte. Diese Zweifel und Beobachtungen hat er neuerlich abermahls bestätigt und wiederhohlt *).

Daß das Trippergift nicht eingesogen werden könne, behauptet nicht Tode, sondern Fabre. Jener wollte nur so viel sagen: das Trippergift ist von dem venerischen unterschieden. Er schloß so:

Entweder wird es eingesogen, oder es wird nicht eingesogen. Wenn jenes ist, warum hat es nicht die nähmlichen Folgen, die das eingesogene venerische hat? In diesem Falle fragt es sich, unter welchen Umständen es dem venerischen ebenfalls unähnlich ist: denn das wird eingesogen?

Die

*) Erleichterte Kenntniß und Heilung des Trippers, Kopenh. und Leipz. 1790.

Die Versetzung des Trippergifts nach den Hoden und andern Theilen kann er sich nicht erklären; sondern er schreibt sie mehr dem Reize, als einer Versetzung zu; aber darum läugnete er nie die Einsaugung und den Uebergang des Trippers in die Säfte.

Die Beobachtungen des D. Lilie *), „daß unter einer Menge venerischer Kranken, die er in Jütland sah, sehr wenige waren, die einen wahren Tripper hatten, und daß bey diesen wenigen der Ursprung des Trippers aller Wahrscheinlichkeit nach von einer eignen Ansteckung herzuleiten gewesen," hält er für sehr wichtig, seine Zweifel zu bestätigen. Jene Antworten auf die Fragen, wenn Tripper und Lustseuche aus einerley Gift entstehen, warum sind sie nicht öfterer mit einander verknüpft, warum bringt der Tripper nicht täglich die Lustseuche, und so umgekehrt, hervor? — Warum ist nicht jeder Schanker mit einem Tripper, und jeder Tripper mit Chankern vergesellschaftet? — erklärt er für unbedeutend und unbefriedigend.

1777.

Wand Herr Tode folgendes gegen die venerische Natur des Trippers ein **). Auf

 die

*) S. Tode's mediz. chirurg. Biblioth. 1 St. Abschn. 3. Kopenh. 1777.

**) S. dessen nöthige Erinnerungen für Aerzte und Kranke die den Tripper heilen wollen, Kopenh. 1777. 8.

die Behauptung: „daß man den Tripper erst nach der Erscheinung der Lustseuche in Europa, und von der Zeit an sehr häufig bey den Kranken beobachtet habe," antwortet er folgendermaßen:

1) Sagt er, ist die Geschichte von dem ursprünglichen Ausbruche und den nachmahligen Abänderungen der Lustseuche in Europa, noch selbst nicht hinlänglich aufgeklärt. Die ersten Schriftsteller verdienen wegen des schlechten Zustandes der Arzneywissenschaft in ihrem Zeitalter nicht den Glauben, den man ihnen wiederfahren ließ.

2) Sind die Schriftsteller, die den Tripper für einen, ursprünglich bey der Lustseuche erschienenen Zufall ausgeben, in der Zeitrechnung sehr uneinig, und es folgt gar nicht aus ihren Berichten, wird auch von keinem ausdrücklich behauptet, daß niemahls vorher bey andern, als venerischen Kranken ein solcher Zufall sey beobachtet worden.

3) Das Stillschweigen der ersten Beobachter der Lustseuche vom Tripper, kann keinen Beweis abgeben, daß er zu ihren Zeiten nicht existirt habe, sondern hernach erst entstanden sey, indem sie der Leistenbeulen und anderer Wirkungen des Venusgiftes auch nicht erwähnen. Es reimt sich auch nicht mit den längst zuvor bemerkten Zufällen der Harnröhre, mit der großen Schärfe, die das Gift der Lustseuche gleich nach ihrem ersten Ausbruche gezeigt hat, mit der großen Menge der bald nach-

her

her beobachteten Menge der Trippersiechen u. d. zusammen.

4) Bey den ältern Schriftstellern findet man Beobachtungen von giftigen und ansteckenden, aber keineswegs venerischen Trippern.

5) Die gleichzeitige Gegenwart des Trippers und der Lustseuche in einem Menschen beweist nichts: Sonst würden Blattern und Masern auch einerley Krankheit seyn. Ueberdieß ist die Zahl der Tripperkranken größer, als die der wirklich venerischen. Das Zeugniß der Alten vom Tripper, als dem Anfange und Ende der Lustseuche, ist verdächtig: Unsere Erfahrung stimmt gar nicht damit überein.

6) Die wesentliche Verschiedenheit beyder Krankheiten widerlegt die Identität.

7) Jener Widerspruch läßt sich durch die völlige Abartung des Trippergifts nicht heben, indem die ganze Pathologie kein Beyspiel davon aufweiset.

Es scheint vom Zufalle abzuhängen, ob jemand von einem angesteckten Subjekte Tripper, Schanker oder einen andern dritten Zufall bekommt.

Gegen die Beweise für die Identität „aus den Zufällen des Trippers" urtheilt er folgendermaßen.

a) Die Mißfarbigkeit, zumahl die gelbgrünlichte Schattirung des Tripperschleims, ist kein Be-

weis einer giftigen, geschweige venerischen Schärfe; sondern scheint den Krankheiten der Schleimhaut eigen zu seyn. Das venerische Gift bringt an andern Theilen keinen solchen Eiter hervor, dahingegen der Schleim der Harnröhre nach ganz unschuldigen Reizen eine ähnliche Farbe annehmen kann.

b) Eben so wenig beweist die Schärfe des Tripperschleims für die venerische Natur der Krankheit etwas: Denn man bemerkt in andern völlig von der Lustseuche verschiedenen Krankheiten, eine ätzende, ja ganz zerstöhrende Schärfe, und

c) Der Tripperschleim allein erregt nie ein venerisches Geschwür.

d) Wenn unter einem Tripper eine oder beyde Leistendrüsen schwellen, so ist dieß lediglich die Wirkung des Reizes, die mit ihrer Ursache völlig wieder wegfällt, nicht aber die Wirkung des eingesogenen venerischen Giftes: (denn auch bloß das Einbringen einer Wachskerze verursacht es zuweilen.) Und gesetzt, es finde eine solche Einsaugung des Giftes in diesem oder gar in beyden Fällen statt, so muß ja dieß eingesogene Gift nicht schlechterdings venerisch seyn. Eine ächt venerische Leistendrüsengeschwulst setzt einen Schanker, oder irgend eine andere Art von doppelter Ansteckung voraus.

e) Die Hodenentzündung, die bey recht giftigen sowohl unterdrückten, als auch wiederhergestell-

stellten Trippern zu entstehen pflegt, kann man besser aus der Mitempfindung dieser Theile und einer bewirkten Sperrung des freyen Ausflusses der Saamenfeuchtigkeiten in die Harnröhre, oder aus der schrittweise fortrückenden Entzündung der Harnröhre, als aus einer Versetzung des Giftes erklären. Daß eine Versetzung des Giftes aus der Harnröhre auf die Hoden höchst unwahrscheinlich, ja fast unmöglich sey, erhellet, ausser dem schon Angeführten, α) Aus der schleunigen Erscheinung der Hodenentzündung, welche sich mit dem langsamen Fortgange des Eingesogenen gar nicht zusammenreimt. β) Aus dem öfters gänzlich unveränderten Zustande der Theile, in welchen das durchwandernde Gift Geschwulst oder Entzündung erregen müßte. γ) Aus der so selten, wo jemahls, nach einem bloßen Schanker an der Vorhaut oder Eichel bemerkten Hodenentzündung. δ) Aus dem Laufe der einsaugenden Gefäße, die gar nicht von der Ruthe zu den Hoden gehen.

Daß die Hodenentzündung, besonders bey Trippersiechen, nach verhindertem Ausflusse des giftigen Schleims erfolge, und gemeiniglich nach wiederhergestelltem Tröpfeln verschwinde, beweist nichts für die Versetzung des Giftes, da sich diese Hodenentzündung auch bey freyem Ausflusse einstellt, öfters vielmehr die Ursache, als die Folge des gestopften Flusses ist, und sich nicht selten ohne alle Wiedererregung des Flusses wieder hebt. Gesetzt auch, daß wirklich eine solche Versetzung des Giftes geschähe; so folgt daraus garnicht, daß dieses Gift vene-

venerisch wäre. Auch der Nutzen des innerlich und äußerlich angewandten Quecksilbers beweist nichts für die Identität, da die Hodenentzündung im Tripper oft ohne alles Quecksilber, bloß durch kühlende Mittel gehoben wird.

Den Beweisen für die Identität aus den Folgen des Trippers setzt Herr Tode folgendes entgegen.

Der Tripper soll, wie die Freunde der Identität glauben, gegen die wahre Lustseuche sichern, oder gar davon befreyen. Nach übel behandelten, ja auch nach ordentlich gehobenen Trippern will man die Lustseuche oder doch höchstverdächtige Zufälle beobachtet haben, nach gestopften Trippern offenbare Versetzungen des Giftes nach den Augen und andern Theilen, manches alte Gliederwehe und viele andere Krankheiten bey ehemahligen Trippersiechen, sollen den Quecksilberarzneyen gewichen seyn, unter einer glücklichen Merkurialkur komme zuweilen ein Tripper wieder zum Vorscheine, und nach einer vollständige Behandlungen habe der Tripper den Kranken wieder venerisch gemacht, auch scheine der, öfters durch kein Mittel zu bezwingende, Tripper nicht wohl von einer andern Ursache, als von einem zurückgebliebenen Gifte, oder giftigen Geschwüre, in der Harnröhre erklärt werden zu können.

Die Crisis und die Vorbeugung der Lustseuche durch den Tripper, widerspricht, nach Tode's

Be-

Behauptung, der Erfahrung. Den nach übelbehandelten Trippern beobachteten venerischen Zufällen, spricht er allen Glauben ab, da sie mit seiner eignen Erfahrung nicht übereinstimmen, oder erklärt sie für nicht venerisch, wie ihre Gestalt und die Wirknng des Quecksilbers auf sie zeige. Wären sie es aber wirklich; so müßte wohl eine doppelte Ansteckung, nähmlich vom venerischen und Trippergifte, geschehen seyn. Ueberhaupt hält er es für ungereimt, bey einem gestopften Tripper einen Uebergang des Giftes ins Blut anzunehmen.

Wenn auch bey der schicklichsten Behandlung des Trippers die Lustseuche entstünde; so müßte dieß schlechterdings in jedem Tripper geschehen. Hieraus würde folgen, daß die meisten vom Tripper Genesenen venerisch würden, wenn das Gift venerisch ist: die Erfahrung lehrt aber das Gegentheil.

Die giftigen Versetzungen und anderweitigen Tripper, die nach einem unterdrückten Ausflusse entstanden seyn sollen, scheinen vieles für die Einsaugung des Giftes zu beweisen, lassen sich aber auch aus andern Ursachen herleiten, oder beweisen höchstens nur die Einsaugung des Trippergifts. Den Nutzen des Quecksilbers in allerley Gliederschmerzen, die man nach einem längst überstandenen Tripper bemerkt hat, kann man seiner specifischen Wirkungsart nicht zuschreiben. In ähnlichen Fällen, wo Folgen des Trippers da seyn können, hat man öfters, so wie überhaupt im Tripper, das Quecksilber vergebens angewandt.

Wenn unter einer glücklichen Quecksilberkur ein Tripper wieder zum Vorscheine kommt; so kann man das gar nicht als eine Crisis ansehen: denn bey den wenigsten bemerkt man dieß, und man kann es eher der Schwäche oder dem Reize zuschreiben.

Ein Tripper, den sich ein von der Lustseuche Genesener nach der Heilung zuzieht, wird nicht fähig seyn, sie zu erneuern, wenn diese wirklich aus dem Grunde gehoben wurde.

Ein sehr hartnäckiger Tripper setzt sehr selten, oder niemahls, ein Geschwür in der Harnröhre, nimmermehr aber etwas venerisches voraus, da ein solcher Tripper am besten bloß durch die Naturkräfte und passende äußerliche Behandlung geheilt wird. Bey einem zur Gewohnheit gewordenen Tripper nützt das Quecksilber nur, insofern dabey gute Diät beobachtet wird.

Der Nutzen des Quecksilbers im Tripper gibt den allerschwächsten Grund für die Identität ab. Herr Tode hält daher, auf diese Sätze gestützt, für wahrscheinlich: daß der Tripper keine venerische Krankheit sey, daß man also die gewöhnlichen Folgen einer ächten venerischen Ansteckung nach demselben nicht zu besorgen habe, und daß folglich das Quecksilber im Tripper überflüssig sey. Ja, es dünkt ihm nicht unwahrscheinlich, daß es ein Gift von eigner und unveränderlicher Art sey, das mit dem vene-

venerischen in keiner Verbindung oder Verwandschaft stehe, und durch die specifische Wirkung des Quecksilbers nicht gehoben werde. Ist aber mit dem Tripper noch eine zweyte Ansteckung vorhanden, z. B. Schanker, u. s. w., so muß man schlechterdings Quecksilber geben. Obgleich die venerische Natur des Trippers nicht sehr wahrscheinlich ist; so müssen wir uns doch vor gar zu großer Sicherheit hüten, da vom unterdrückten Tripper zwar keine venerische Krankheiten, aber doch andere, der Gesundheit nachtheilige Zufälle entstehen können, z. B. Entzündung der Hoden und andere unmittelbare schädliche, auch etwanige spätere Folgen.

Was Herr Tode von der Geschichte beyder Krankheiten aufgestellt hat, erklärt er selbst für unbedeutend, da die Geschichte der Lustseuche von Hensler so vortrefflich schon bearbeitet worden ist.

1) Entweder ist der Tripper, sagt er, vor der Lustseuche schon im Schwange gegangen, was er annimmt, wenn nur das die Lustseuche seyn soll, was man von der Entdeckung von Westindien herleitet.

2) Oder sie ist später bemerkt worden. In beyden Fällen wird man nicht leicht den Ursprung beyder Krankheiten aus einer Quelle erklären können, daß nicht Herrn Tode's Behauptung dabey gewinne.

Die-

Diejenigen, welche die spätere Erscheinung des Trippers annehmen, fragt Herr Tode, was war denn das Brennen, und das übrige, das dem Tripper so ähnlich war, als ein Ey dem andern, und das man schon lange vor dem Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts beobachtet hat? Wo ist das geblieben? Wie ging es zu, daß der Tripper erst so lange nachher erschien? Wie konnte dieß Venusgift, das damahls in seiner ganzen Kraft war, und alle Theile des Leibes, sogar die Nägel nicht ausgenommen, angriff, zerfraß, zerstöhrte, — der Harnröhre schonen, bis es eine gewisse Milderung erlitten hätte?

Die Behauptung ist abgeschmackt, daß das Gift der Lustseuche auf die Harnröhre nicht so wirken könne, als das Trippergift, und dieß nicht auf die Eichel und Vorhaut, so wie das venerische Gift; daß die Harnröhre, so zu sagen, mit dem einen Gifte mehr Verwandschaft hat, als mit dem andern, und daß es hiermit gehe, wie mit vielen andern Giften und Miasmen, wovon jedes seine specifischen Wirkungen hat.

Daß man des Trippers nicht in der ersten Periode der Lustseuche gedacht hat, kann daher kommen, weil die Aerzte jenen Zufall, als alt und selbstständig, nicht mit den Wirkungen des neuen Giftes vermengen wollten, und daß sie das geringere Uebel übergingen, so lange ein größeres zu bestreiten war.

Gibt

Gibt man zu, daß der Tripper vorher schon existirte; so fällt die ganze Identität beyder Gifte.

Schon bey den Römern waren die Flechten (Lichenes) gemein. Da diese noch jetzt häufig eine Folge des Trippers sind, so hat diese Krankheit wahrscheinlich schon damahls statt gefunden.

Der Grund, daß der Tripper häufig mit venerischem Uebel vergesellschaftet ist, gilt am allerwenigsten.

In großen Städten, wo viele mit mehrern Angesteckten Umgang haben, wo ein Tripper für eine Kleinigkeit gehalten wird, mit dem sie sich sorglos neuen Ansteckungen aussetzen, da können sich sehr leicht Tripper und Lustseuche in einer Person beysammen finden. Hingegen bey schüchternen und vorsichtigen Kranken findet man selten Tripper und Schanker zugleich. Bey denen, die die Lustseuche haben, ist der Tripper eine seltne Erscheinung, und wo er sich findet, gemeiniglich die Wirkung einer besondern Ansteckung.

1778.

Erklärte sich Duncan *)

1) Gegen die Behauptung „daß Tripper und Lustseuche meistentheils von einer

*) Medical cases — deutsch in Tode's medizinisch-chirurg. Biblioth. B. 7. St. 1.

ner und eben derselben entfernten Ursache, nähmlich von dem Umgange mit einer angesteckten Weibsperson, herrühre." — Dieß kann, meint er, lediglich daher kommen, daß beyde Krankheiten ihren Sitz in den Zeugungstheilen haben. Wollte man aus jenem Grunde auf die Identität der Krankheit schließen: so könnte man mit gleichem Grunde behaupten, daß das Gift der Kinderpocken und der Krätze einerley sey. Denn so wie die beyden erstern Krankheiten hauptsächlich die Folgen einer Berührung der Zeugungstheile sind, nehmen die beyden letztern ihren Ursprung von einer Berührung der Haut.

Also kann aus jener Behauptung, die für die Identität streitet, nichts weiter geschlossen werden, als daß beyde die Folgen einer wirklichen Berührung sind. Diese ist fähig beyderley Krankheiten zuwege zu bringen, wenn das Gift auf eine jede andere Art, als durch die Berührung der Zeugungstheile dem Körper angebracht wird.

Wenn das Gift der venerischen Krankheit nahe genug zu den einsaugenden Gefäßen kömmt, wie z. B. bey dem Säugen eines angesteckten Kindes, oder bey der Oeffnung einer Leistenbeule mit einem zerschnittenen Finger geschieht: so wird die Lustseuche erzeugt.

Das Trippergift kömmt selten durch einen andern Weg, als durch die wechselseitige Berührung der Zeugungstheile von einem Körper zum andern.

Doch

Doch kann es auch einen Tripper erregen, wenn es auf eine andere Art angebracht wird.

Ein Edinburgischer Student zog sich mehr, als einmahl durch Einimpfung, nähmlich durch Berührung der Mündung der Harnröhre mit einer mit Trippergift benetzten Sonde, den Tripper zu.

Das Anbringen der Trippermaterie an andere Schleimdrüsen erregt aus diesen einen Fluß, der dem aus den Schleimdrüsen der Harnröhre erfolgenden Tröpfeln ähnlich ist. Ein junger Mensch z. B., der einen Tripper hatte, sah sich genöthigt, eine kurze Zeit sein Schnupftuch zu brauchen, um das Hemde zu schonen. Als er andere Lappen bekommen hatte, steckte er aus Unachtsamkeit das Schnupftuch in die Tasche, und bediente sich desselben, wie vorhin, die Nase zu schneuzen, worauf plötzlich ein dem Tripper ähnlicher Ausfluß aus der Nase entstand.

2) Auf einen zweyten Grund für die Identität „daß öfters ein einziger Beyschlaf mit einer angesteckten Weibsperson beyde Krankheiten nach sich ziehe" — antwortet er so. Ich läugne es nicht, da es mit dem Begriffe, daß es zwey verschiedene Gifte sind, gar leicht bestehet. Wenn die Frauensperson beyde Krankheiten hat: so ist die Mannsperson beyderley Ansteckung ausgesetzt.

Man kann also aus dem erwähnten Erfolge eben so wenig auf die Identität schließen, als man daraus, daß jemand von einer und eben derselben

Person, und auf einmahl, die Kinderblattern und die Lustseuche bekommen, folgern kann, diese beyden Krankheiten hätten einerley Gift.

3) Ein und eben dieselbe Weibsperson kann der einen Mannsperson den Tripper, und der andern die Lustseuche mittheilen. — Dieß kömmt selten vor, gibt er zur Antwort. In den meisten Fällen weiß man nicht mit Gewißheit, wovon man die Ansteckung herleiten soll. Gemeiniglich rechnen wir von dem letztermahle an, da wir uns derselben ausgesetzt hatten. Wenn wir aber die schleichende Natur dieser Krankheiten in Erwägung ziehen: so sieht man, daß wir uns hier leicht in unsern Urtheilen betrügen können. Die Lustseuche äußert sich oft erst ganze Monathe nach geschehener Ansteckung, das Duncan auch oft bey Trippern beobachtet haben will. Dieser dritte Beweis ist also nicht für; sondern gegen die Identität. Die Weibsperson kann eben so wahrscheinlicher Weise beyde Krankheiten, als nur eine gehabt haben. Wenn sie auch das Mittel war, dem einen diese, dem andern jene mitzutheilen: so konnte eben so wohl ein dritter, wenn sie zugleich die Krätze gehabt hätte, auch davon angesteckt werden, ein vierter ganz unangesteckt bleiben, und ein fünfter vielleicht Lustseuche, Tripper und Krätze auf einmahl bekommen.

4) Ein schlecht behandelter Tripper geht in die Lustseuche über. Könnte dieß dargethan werden: so wäre es ein unumstößlicher

licher Beweis für die Identität, wenn bey jener Behauptung nicht falsche Beobachtungen zum Grunde lägen. Aus gar zu früher Einsprützung zusammenziehender Mittel entstehen zwar heftige Entzündungen, hartnäckige Hodengeschwülste, u. d., keinesweges aber darf man sie deshalb für einen venerischen Zufall; sondern nur für Wirkungen der Entzündung ansehen, die der antiphlogistischen Methode weichen.

Es gibt zwar Fälle, wo die Lustseuche auf den Tripper erfolgt ist; aber das geschieht eben so oft, wenn der Tripper auf die vernünftigste Weise ist behandelt worden, als wenn man ihn zu früh gestopft hat. Um sich diesen Erfolg zu erklären, ist es nicht einmahl nöthig, eine Verschiedenheit beyder Gifte anzunehmen. Jenes ist sehr leicht, wenn man annimmt, daß der Kranke eine doppelte Ansteckung erlitten hat, und daß das eine Gift verborgen geblieben ist, welches oft geschieht, wenn auch nur eine einzige Krankheit war mitgetheilt worden.

Nachdem nun Duncan die Gründe für die Identität glaubt angeführt und widerlegt zu haben, geht er zu denjenigen über, welche

die wirkliche und wesentliche Verschiedenheit beyder Gifte beweisen sollen.

1) Dahin rechnet er besonders die Geschichte der Ausbreitung beyder Krankheiten in verschiedenen Himmelsstrichen, und besonders in Europa

und andern Ländern, wohin sie gebracht wurden, ohne auf die von Sanchez aufgestellten Gründe einige Rücksicht zu nehmen, daß die Lustseuche nicht aus Amerika abstamme, und weder sie, noch der Tripper vor der Entdeckung von Westindien, bekannt gewesen sey. Nach Astruc's Meinung sind beyde Krankheiten nicht zu gleicher Zeit in Europa erschienen; sondern der Tripper hat sich erst viele Jahre nach der Erscheinung der Lustseuche gezeigt, das nicht allein von Europa, sondern auch von andern Welttheilen, in die sich die Lustseuche aus dem unsrigen verbreitet hat, gilt. Nach Sina z. B. gelangte sie bald; der Tripper aber war zu Astruc's Zeiten unter den Sinesern noch wenig im Gange. Dieß kam vermuthlich davon her, daß der Tripper, als eine nicht so hartnäckige Krankheit, auf der langen Reise gemeiniglich ein Ende genommen hatte, ehe die Kranken jenes Land erreichten, oder wenigstens kann die Giftigkeit gehoben worden seyn, wenn auch noch einiges Tröpfeln übrig geblieben war. — Dieses wird besonders dadurch bestätigt, daß diese Krankheit in den Ländern der Südsee, besonders in Otaheite, vor der Ankunft der Europäischen Seefahrer unbekannt war. Es macht keinen Unterschied, woher sie kam, von den Engländern oder den Franzosen, — sie scheinen doch nur eine Seuche ausgebreitet zu haben. Ein Mann, auf den ich mich verlassen kann, fährt Duncan fort, der mit dem Hauptmann Cook auf seiner letzten Reise auf Otaheite gewesen ist, hat mich versichert, daß, obgleich die

neuerlichst dorthin hingebrachte Lustseuche sehr unter den Einwohnern im Gange gewesen sey, der Tripper doch bis dahin nicht bemerkt worden wäre. Das könnte aber kaum möglich seyn, wenn beyde Krankheiten von einerley Gift herrührten.

(Hingegen erzählte dem Herrn Turnbull*) ein Freund, der sich auf dem Schiffe Adventurer befand, und mit ziemlich guten medizinischen Kenntnissen versehen war, und um die nähmliche Zeit die Insel besucht hatte, daß der meiste Theil des Schiffsvolks vom Adventurer, der von der Krankheit während des Aufenthalts zu Otaheite angesteckt war, sich nur bloß und allein über Symptome des Trippers beklagt habe. Auch D. Schwediaur sagt: Kapitain King, welcher dem Kapitain Clarke in seinem Posten folgte, habe selbst viele gesehen, die einen wahren Tripper erlitten hätten.) Aus der Ausbreitung dieser Krankheit muthmaßt Duncan, daß eine jede Krankheit ein eignes ansteckendes Gift zu ihrer Fortpflanzung erfordere, und daß die Ansteckung, wodurch die eine erregt wird, nicht die andere erregen könne.

2) Die Erscheinungen in diesen Krankheiten beweisen viel gegen die Identität.

*) Vom Alter der Lustseuche und ihre Einführung auf den Inseln der Südsee, a. d. Engl. v. Michaelis, Zittau und Leipzig. 1789. S. 53.

α) Wenn die Lustseuche vernachläßigt wird, verschlimmert sie sich immer mehr und mehr, ja sie kann sogar den Tod nach sich ziehn. Das ist bey dem Tripper nicht der Fall. — Wenn sie eine Zeit lang gedauert hat, läßt sie sich von selbst zur Heilung an, und wird oft allein durch gute Diät und Vermeidung solcher Dinge, die etwan Entzündung erregen, gehoben. Gewisse Arzneyen hintanzusetzen, bringt keinen andern Nachtheil, als daß zuweilen die vorhandenen Zufälle beschwerlicher werden, und länger anhalten.

β) Das Lustseuchengift erregt immer die Lustseuche, und das Trippergift immer den Tripper. Der Kranke bekam jedesmahl die Krankheit, an welcher derjenige litt, von dem er sich dieselbe zugezogen hatte. Boerhaave sagt ausdrücklich, er habe niemand gesehen, der nur den Tripper gehabt, und doch dem andern die Lustseuche mitgetheilt hätte.

Noch nie zog sich jemand dadurch den Tripper zu, daß er sich bey Oeffnung einer Leistenbeule in den Finger schnitt. Eben so wenig hat je eine Frauensperson davon den Tripper bekommen, daß sie einem venerischen Säugling die Brust gegeben hat. Auch hat man kein Beyspiel, daß ein, durch Einimpfung oder durch Anbringung des Giftes, mittelst einer Sonde, erregter Tripper den geringsten venerischen Zufall nach sich zog.

Wenn

Wenn wir mit Gewißheit wissen, welcher Natur das ansteckende Gift ist: so können wir auch mit Bestimmtheit voraussagen, welche von beyden Krankheiten erfolgen werde.

γ) Beyde Krankheiten findet man oft jede für sich. Zwar trifft man sie in vielen Fällen beysammen an; allein bey den meisten Kranken gehet die eine Krankheit ihren Weg, ohne daß sich die andere im Geringsten zeige.

Man will zwar zuweilen gesehen haben, daß aus einem Tripper die Lustseuche entstanden; aber noch nie fand man, daß die Lustseuche in den Tripper übergegangen sey. Dergleichen Abwechslung wäre doch zu erwarten, wenn beyde Gifte wirklich identisch sind. Wenn das venerische Gift fast auf alle Theile des Körpers wirkt: so müßte es auch, vermöge seiner Wirkungsart auf die Ruthe, einen Schleimausfluß erregen; das geschiehet aber gar nicht. Da es nun wahrscheinlich dahin gebracht wird: so scheint dieß eine wesentliche Verschiedenheit beyder Gifte zu beweisen.

Die Fälle, wo der Tripper in Lustseuche übergegangen seyn soll, sind selten, zumahl wenn wir zwischen wahren venerischen Zufällen und zwischen denen, die bloß aus gestopfter Ausleerung herrühren, und keineswegs venerisch sind, als die Hodengeschwülste und dergleichen, den nöthigen Unterschied machen.

Bey der Identität dieser Gifte müßte schlechterdings jeder Tripper die Lustseuche nach sich ziehen: denn in jedem Tripper wird die ansteckende Materie einer unzähligen Menge von einsaugenden Gefäßen der Eichel angebracht, und bey 99 von 100 Trippern zeigt sich keine Spur einer venerischen Krankheit. Das Ausbleiben der Lustseuche kann man sich nur aus zweyerley Gründen erklären: entweder ist das Trippergift unfähig eingesogen zu werden, oder es ist auch unschädlich, im Fall es eingesogen wird. In beyden Fällen sind sie verschieden.

3) Aus der Heilart entlehnte Beweise. Jede von beyden Krankheiten verlangt eine verschiedene Behandlungsart; und das Quecksilber wird nur bey doppelter Ansteckung nöthig (denn im Tripper bringt es mehr Nachtheil, als Nutzen, ja es verlängert die Heilung). Die Heilart, die den Tripper hebt, hilft in der Lustseuche nichts, und so umgekehrt.

Wenn beyde Krankheiten in einem Subjekte zugleich da sind, und man wendet Quecksilber an: so wird zwar der Tripper abnehmen, aber nicht schneller, als in eben der Zeit bey entzündungswidrigem Verhalten geschehen seyn würde.

Die endliche Heilung des Trippers erfolgt auch gar nicht im Verhältnisse zu dem Einflusse, den das Quecksilber in Heilung der Schanker, Bubonen ꝛc. oder in Hebung anderer venerischen Beschwerden hat.

Ein

Ein sehr heftiger Tripper geht unausgesetzt fort, ja bey größern Gaben des Quecksilbers wird er schlimmer. — Duncan hält zwar diese Lehre für sehr wahrscheinlich, zweifelt aber selbst, daß sie überzeugend sey. Er hatte bloß die Absicht, die Aerzte auf diese wichtige Materie aufmerksamer zu machen.

Duncan kannte Herrn Tode's „nöthige Erinnerungen" nicht: Denn mehrere Gründe erwähnt er gar nicht. Viel weniger konnte Herr Tode Duncan's Buch benutzen, da Duncan's Vorlesungen im April 1777, wo Herrn Tode's Buch schon in Leipzig unter der Presse war, und erst im May 1778 gedruckt wurde, gehalten wurden.

Doch dieß können wir leicht übergehen, obgleich der Ruf erscholl, daß man ihm die erste Idee der Todeschen Meinung von Göttingen nach Edinburg überschrieben habe, so, daß es daher aus einem unvollständigen Auszuge mitgetheilt worden zu seyn schien.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Einwendungen und Gegengründe, die wider die Lehre von der nichtvenerischen Natur des Trippers gemacht wurden, mit Herrn Tode's Bemerkungen, die man zum Unterscheidungszeichen in Klammern eingeschlossen finden wird.

1773.

Zog Bayford *), ein Wundarzt zu London, unter allen zuerst, gegen die damahls neue Lehre von der nichtvenerischen Natur des Trippers zu Felde. — Das vorzüglichste hierüber werde ich hier aus der Recension **), die Herr Tode geliefert hat, mittheilen.

Die Einwendung „daß das in der Lustseuche so unentbehrliche Quecksilber, im Tripper mehr schade, als nütze" glaubt er, könne dadurch widerlegt werden, daß das Quecksilber zwar in der ersten

*) The effects of Injections into the Urethra and the use and abuse of these remedies in the cure and prevention of the virulent Gonorrhoea briefly considered. With occasional remarks on the Nature of that disorder, in answer to some modern doctrines.

**) Tode Med. chir. Bibl. B. 4. St. 3.

ersten Entzündungsperiode undienlich seyn könne, bey dem weit gegangenen Uebel aber durchaus nothwendig sey. Muß man nicht öfters, fährt er fort, den Gebrauch des Quecksilbers in der Lustseuche selbst auf eine Zeit lang aussetzen? Das ist der Fall mit den meisten andern specifischen Mitteln, zumahl mit der Fieberrinde. Zu früh gegeben, schadet sie fast allemahl, so groß auch ihr Nutzen in der Folge ist. — (T. Daß das Quecksilber den Tripper in seiner letzten Periode heile, ist ein großer Irrthum. Sieht er aber den Tripper für den ersten Anfang der Lustseuche an: so sollte er zeigen, wie das Quecksilber das schon im Blut befindliche, durch alle Säfte verbreitete, und mit seiner ganzen Stärke begabte venerische Gift überwältigen und tilgen, bey dem ersten Funken dieses Giftes, bey der ursprünglichen Ansteckung in der Harnröhre aber nichts ausrichten könne. Wenn ein wahres venerisches Gift da ist, wird auch das Quecksilber den ersten Funken löschen, dem weitern Fortgange des Uebels widerstehen. Z. B. Schanker erfordern allemahl Quecksilber. Die angeführten Beyspiele beweisen wenig oder nichts.)

Einen ächten Tripper, fährt B. fort, heilt die Natur ohne schlimme Folgen nicht. Diese leicht und bald geheilten Tripper sind nicht von der ächten, giftigen und ansteckenden Art, sie sind Folgen eines übertriebenen Beyschlafs und anderer Fehler.

Nach C h e s e l d e n s Erfahrung, steckt kaum jeder Tripper an. Solche Tripper verdienen mit mehrerm Rechte den Nahmen der unächten, als die

so

so seltene vermehrte Ausschwitzung aus den Talgdrüsen an dem Umfange der Eichel. (T. Nicht nur diese unächten Tripper werden ohne Quecksilber gehoben; sondern auch die ächten ansteckenden, ihr Geschlecht von Mann auf Weib, und so umgekehrt, fortpflanzenden, mit Entzündung und andern Wirkungen eines heftig reizenden Giftes vergesellschafteten Tripper, weichen bloß der entzündungswidrigen Behandlung, wenigstens nach T. Erfahrung. Unächte Tripper siehet man selten, wenn nicht der Kranke vorher einen unreinen Fluß hatte.)

Gesetzt auch, sagt B., die Natur allein könnte einen Tripper heilen: so beweist dieß bloß, daß ein sich selbst überlassener Tripper eine kritische, von der Natur unternommene Ausleerung des beygebrachten Giftes sey. (T. Warum bedient sich die Natur nicht auch einer kritischen Ausleerung, um das Schankergift zu tilgen? Wird dieß der Natur überlassen: so wird es eingesogen, und bringt bald die gewöhnlichen Zufälle der Lustseuche hervor, die man bey einem von Natur geheilten Tripper gar nicht zu fürchten hat.)

Auf die Hülfe der Natur kann man sich nicht verlassen. Ein Kranker, bey dem der Tripper von selbst heilte, bekam vier Monathe nachher Geschwüre an den Mandeln. Also wird das am männlichen Gliede eingesogene Gift nicht allezeit erst in den Leistendrüsen abgesetzt. (T. Das letzte gibt auch Hewson selbst zu. Was das erste betrifft, so beweisen einzelne Beobachtungen, die allen übrigen

widersprechen, nichts. War nicht vielleicht ein verrätherisch weichender Schanker zugegen?)

Hales, ein anderer Gegner der Identität, hält Einspritzungen gegen den Tripper für hinlänglich, gibt aber dennoch Quecksilber, das man doch nur im höchsten Nothfalle anwenden sollte. (T. Das wird jedermann zugeben, und Hales gibt es entweder aus unrichtigen praktischen Grundsätzen, oder er erwartet davon einen besondern Nutzen, da es in so vielen nicht venerischen Krankheiten so vortheilhafte Wirkungen äußert.)

Ferner behauptet Hales, daß die von der Schärfe des wegtröpfelnden Schleims entstehenden Geschwüre an der Oberfläche der Eichel oder Vorhaut leicht und ohne Quecksilber geheilt werden, das aber B. für unsicher ausgibt (T. Bayford setzt seinem Gegner H., außer Besorgnissen und Möglichkeiten, keinen einzigen Grund entgegen. Meine Erfahrung stimmt für H. Meinung.)

B. gesteht selbst, er könne sich nicht erklären, wie bey der großen Schärfe, die der Tripper alsdann hat, wenn er am stärksten fließt, keine Einsaugung statt finde, und hält es für eine der Besonderheiten des Venusgiftes. (T. Das durch die Harnröhre an der Eichel und Vorhaut, an den Nymphen und Lefzen hinströmende Gift des Trippers kann keine venerischen Folgen nach sich ziehen, weil es nicht venerisch ist, sondern ein Gift besonderer Art. Es ist dem venerischen Gift eigen, da, wo es unbestritten und ungehindert eingesogen wird,

über

über kurz oder lang venerische Zufälle hervorzubringen. Zu diesen venerischen Folgen gibt der Tripper an sich nie Gelegenheit, sein Gift mag eingesogen werden oder nicht, er mag so stark fließen, und der Fluß mag so viel Schärfe zeigen, als er will. Wenigstens wird dieß durch meine und des oben erwähnten Londonschen Schriftstellers Erfahrung bestätigt. B. gibt selbst zu, daß der Tripper nur dann venerische Zufälle nach sich ziehe, wenn er schlecht behandelt wird. Dieß ist der stärkste Einwurf wider die Identität, und doch glaubt er ihn dadurch zu heben, daß er diese offenbare und widersinnige Abweichung für unerklärbar oder unbegreiflich ausgibt.)

B. versichert, daß die Stopfung eines Trippers von der recht giftigen Art, und die Heilung der davon herrührenden Geschwüre durch zusammenziehende äußerliche Mittel funfzehnmahl von zwanzig die Lustseuche nach sich ziehen werden. (T. Gesetzt, B. habe wirklich nach übel behandelten Geschwüren an den äußern Theilen der Ruthe venerische Zufälle wahrgenommen: so entsteht die Frage, ob diese Geschwüre nicht schon ursprünglich venerisch, nähmlich Schankers, gewesen sind?)

B. zweifelt, daß zwischen dem Tripperschleime und venerischen Eiter ein Unterschied statt finde, da jener anders gestaltete Theile habe, als dieser. In beyden bemerkte er, vermittelst der Vergrößerungsgläser, die Kügelchen, die allen Arten von Eiter gemein sind; doch schienen sie nicht immer von einerley Größe zu seyn.

Aus

Aus diesen Versuchen getraut sich aber B. keine Folgerungen zu ziehn. (T. Diesen Versuchen gemäß, kann man nicht geradezu glauben, daß zwischen dem Schleime, der im Tripper fortgeht, und zwischen dem Eiter, den ein venerisches Geschwür ergießt, kein Unterschied sey. Und damit, daß eine gewisse Einspritzung das, was aus einem Schaden hervorquillt, nicht verändert, ist gar nicht gesagt, daß ein solches Mittel nicht nach Wunsch auf die festen Theile wirken, und eine Abänderung ihres widernatürlichen Zustandes, auf welchem die fehlerhafte Beschaffenheit und die gar zu häufige Absonderung des Schleims beruhet, zuwege bringen könne.)

Nach kleinen Gaben des Quecksilbers versichert B., nehme der Ausfluß eine bessere Farbe an; auch sah er sogar darauf eine hartnäckige Cordee weichen. (T. Es ist zwar wahr, daß kleine Gaben Quecksilber im Verlaufe des Trippers dem Tripperschleime eine bessere Farbe geben, aber dennoch beweist es nichts, da verschiedene andere alterirende oder gar ausleerende Mittel, ja die mindeste Abweichung in Speise und Trank, eben das thun, und kleine Gaben Quecksilber werden auf ein wirklich in den Säften befindliches venerisches Gift wenig wirken, daher man ihnen gar keine Wirkung auf das Gift zuschreiben kann.)

Oft verschwindet der Tripper unter einem Speichelflusse, oder läßt doch wenigstens so weit nach, daß gelinde zusammenziehende Mittel die Heilung leicht vollenden können. (T. Dieß kann man aber von

 einer

einer entgegengesetzten Ausleerung erklären.) Bey anhaltenden Trippern ist ein Geschwür in der Harnröhre zu vermuthen, wie Bartholin u. a. behaupten, das B. auch selbst beobachtete. (T. Wäre ein Geschwür die Ursache des anhaltenden Tröpfelns; so müßte dieser Fall öfterer vorkommen, man müßte mehrmahls dergleichen Geschwüre finden, der Tripper würde selten geheilt werden, und so müßten sie niemahls, wie sie doch wirklich thun, der Enthaltung von Arzneyen weichen, wovon mehreres in meiner Abhandlung vom Tripper.)

Nicht lange nachher erschien in Richters Bibliothek *) eine Recension von Tode's „Nöthigen Erinnerungen" ꝛc. Herr Tode beantwortete auch **) die Richterschen Einwürfe.

Herr Hofrath Richter prophezeyht erst einiges über den wahrscheinlichen Gang des Streits gegen Herrn Tode. Man werde ihn, meint er, mit Erfahrungen bestürmen, man werde schreyen: Ich habe gesehen, ich habe gesehen!

Ich will zugeben, sagt Herr Tode in der ersten Vorerinnerung, daß es zuweilen einen ächt venerischen Tripper gibt, und daß aus ihm zuweilen eine venerische Krankheit entstanden sey; aber dadurch, daß ich die Möglichkeit einer Ausnahme

*) N. chirurg. Biblioth. B. 4. St. 3.

**) Mediz. chirurg. Biblioth. B. 6. St. 3.

me zugestehe, muß nicht die Regel selbst umgestoßen oder zweifelhaft gemacht werden. Es bleibt ausgemacht, daß wenigstens 99 von 100 Trippern nicht venerisch sind.

In der zweyten Vorerinnerung äußert Herr Hofrath Richter: Ehe man bestimmen kann, was nicht venerisch ist, müßte man doch wohl wissen, was venerisch ist, und dieß wissen wir nicht: Bloß aus ein Paar, jedoch sehr unsichern Zeichen, nähmlich aus dem vorhergehenden verdächtigen Beyschlafe; und aus der Wirkung des Quecksilbers, können wir es argwöhnen. Ich nenne diese Zeichen unsicher: Denn Quecksilber hilft auch in andern Krankheiten, und ob der Beyschlaf mit Recht oder mit Unrecht für verdächtig gehalten wird, kann man nicht wissen. Da man also kein zuverläßiges Zeichen des venerischen Giftes hat: so ist leicht zum Voraus einzusehen, daß die Frage, ob der Tripper venerisch ist, sehr schwer, ja fast unmöglich mit Gewißheit beantwortet werden kann.

Hierauf antwortet Herr Tode: Die Folgen des venerischen Giftes sind leicht zu erkennen, wenn wir die Umstände der Entstehung, die Ordnung und Verbindung der Zufälle, die Wirkung der Arzneyen zusammen nehmen und vergleichen, ja öfters ist dieß nicht einmahl nöthig. — Ich nenne, fährt er fort, diejenigen venerisch, die kupferfarbichte Flecken im Gesichte, Geschwüre im Halse, nächtliche Knochenschmerzen, oder Knochengeschwülste, oder Krätze oder Schwären haben, und solche nach vorhergegange-

nen, zumahl schlecht behandelten Schankers an den Zeugungstheilen, oder geschwollenen Leistendrüsen, oder nach einer unzweifelhaften Ansteckung bekamen, und von allen diesen Zufällen mehr, als eine Art haben.

Unglaublich viel Kranke müssen venerisch heissen, die es doch gar nicht sind. Die Flecken im Gesichte, und alle übrigen für charakteristische Zeichen der Lustseuche gehaltene Krankheiten, können zuweilen aus unschuldigen Ursachen entstehen. Auch vorhergegangene Schankers u. s. w. können trügen, können nicht venerischer Natur gewesen, können gründlich geheilt worden seyn. Der Beyschlaf beweist eben so wenig: denn die gemeinste Hure kann zuweilen giftlos seyn. Aber wenn der Kranke zwey oder drey verdächtige Zufälle auf einmahl hat, oder auf einmahl gehabt hat, oder in einer gewissen Ordnung hinter einander bekam: so wird bey dem übrigen Verdachte die Wahrscheinlichkeit zur Gewißheit. Und dann muß man das Quecksilber gehörig brauchen.

Wenn wir noch nicht völlig überzeugt sind, daß jemand eine venerische Krankheit habe, so bedarf es nicht eines hohen Grades. Ein geringer, ein leicht zu hebender Grad, ist oft hinlänglich, uns von der Gegenwart des venerischen Giftes zu überzeugen, zumahl wenn wir genau untersuchen, reiflich überlegen, treu vergleichen und vernünftig beurtheilen. Zudem ist der Kranke öfters vom Anfange an unter unsern Händen. Behandeln wir seine Schanker, seine Leistendrüsengeschwülste, seine örtliche Ansteckung,

steckung, recht: so wird es zu gar keiner Lustseuche kommen.

Niemand wird in Abrede seyn, daß auch andere Schärfen durch den Beyschlaf mit einem Frauenzimmer, die eben ihre monathliche Reinigung, den gutartigen scharfen weißen Fluß hat, sich dabey nicht reinlich hält ꝛc. Gicht, podagrische und andere Schärfen den Tripper erregen können.

Hierher kann man auch den consensuellen Tripper rechnen, und andere mehr, die ich hier alle übergehe, weil Herr T. hier unter Tripper, nur den ächten bösartigen versteht.

Herr T. spricht hier nicht davon, ob das venerische Gift den Tripper hervorbringen könne, sondern ob es ihn immer, oder doch größtentheils erzeuge, und ob das Tripper- und venerische Gift identisch sey. Dennoch antwortet Herr T. dem Hn. Hfr. R., der die venerische Natur des Trippers behauptet (nähmlich aus dem Grunde, weil das venerische Gift eben so wohl die Harnröhre reitzen und entzünden kann, als jedes andere): Herr R. habe die große Frage: „hat jemahls, hat öfters, ein venerischer Tripper existirt, warum hat er sich nicht vervielfältigt? Warum ist er nicht allgemeiner?“ — noch nicht befriedigend beantwortet. Und gesetzt, fährt H. T. fort, es gebe wirklich einen venerischen Tripper: so bleibt es doch noch immer wahr, daß die meisten Tripper, nähmlich die ansteckenden und giftigen, nicht venerisch sind.

Den oben aus den nöthigen Erinnerungen von N. 1. bis 7. angeführten Gründen — setzt Hr. Hfr. R. folgende entgegen:

Die häufige und öftere Gegenwart des Trippers bey venerischen Kranken und ihr Ursprung aus einerley Quelle, gibt einen Beweis für die Identität ab. Aber H. T. läugnet, daß venerische Zufälle und Tripper oft bey einander wären. Nicht alles, sagt T., was man einen venerischen Schanker nennt, ist es wirklich. Hodengeschwülste, Bubonen, Warzen an den Zeugungstheilen, ja Feigwarzen, sind sogar nicht allemahl giltige Beweise des venerischen Giftes. Um seine Meinung zu bestätigen, führt er die schon oben erwähnten Beobachtungen des D. Lilie an *).

In Kopenhagen gibt es viele hundert Mädchen, Ammen, Frauen und Wittwen, die, ohne von der Galanterie ein zunftmäßiges Gewerbe zu machen, und ohne wirklich venerisch zu seyn, ächte Tripper austheilen. H. T. glaubt daher aus eigner Erfahrung überzeugt zu seyn, daß die allergrößte Zahl wirklich venerischer Kranken keinen ächten Tripper mittheile, und daß der Tripper öfters, ja am häufigsten bey solchen Personen geholt werde, die nicht wirklich venerisch sind.

„Die

*) Um das Richtersche und Todesche Raisonnement beym Lesen leichter unterscheiden zu können, hab' ich jenes mit Häkchen eingeschlossen, dieses nicht.

„Die Leichtigkeit und Schwierigkeit der Kur kann wohl keinen wesentlichen und unwandelbaren Unterschied, höchstens nur einen verschiedenen Grad der Krankheit anzeigen. Und dann möchte ich auch nicht behaupten, daß die Lustseuche nie ohne Hülfe der Kunst geheilt werden könne.“

Die ächten venerischen Krankheiten weichen dem Quecksilber weit eher, je geringer sie sind, das venerische Gift hat, in Rücksicht auf eine durch bloße Naturkräfte erfolgende Heilung, mit dem Gifte der Blattern, Masern ꝛc. gar keine, mit dem Krebsgifte aber keine geringe Aehnlichkeit — Die Lustseuche wird daher auch nie ohne Hülfe der Kunst geheilt werden können.

„Daß oft Venusgift in den Körper kommt, und von der Natur allein überwältigt wird, ehe es Schaden thun kann, scheinen die Beyspiele derjenigen zu beweisen, die sich oft der Gefahr der Ansteckung aussetzen, und nicht angesteckt werden.“

Diese Hypothese ist gar nicht wahrscheinlich. Ein so scharfes Gift, das gleich bey seinem Uebergange in den Körper Spuren seiner Schärfe zurückläßt, das sich im Blute so gewaltig, und beynahe untilgbar auszubreiten, so viele Theile anzugreifen pflegt, dem die Naturkräfte in kurzer Zeit unterliegen, das sollte unbemerkt in den Körper aufgenommen, unschädlich in den Adern fließen, ungerochen ausgeworfen werden?

Die wahrscheinlichste Muthmaßung ist, daß die der Gefahr ausgesetzte Person das Gift zufälligerweise vermieden, oder, ehe es schaden konnte, durch Abwaschen u. s. w. weggeschafft haben kann. Getrauet sich H. R. zu behaupten, daß bey Hunderten (von denen D. Lilie erzählt) die Natur das Gift in der Harnröhre bezwungen, oder bey ihnen keine Receptivität in der Harnröhre statt gefunden habe? Ganz vermeiden oder abwaschen konnten es so viele Personen auch nicht, da sie selbst vom venerischen Gift waren angesteckt worden.

„Es gibt Fälle, wo venerische Krankheiten, nach Veränderung des Klima, sich gemindert, ja ganz verlohren haben.“

Dieses werde ich nicht eher, als einen ächten Beweis anerkennen, als bis man durch viele Beyspiele bewiesen hat, daß diese ohne Arzneyen verschwundenen Krankheiten wirklich venerisch gewesen sind.

„Bey andern venerischen Zufällen kann die Natur das Gift nicht so leicht, wie beym Tripper, entfernen, wo es durch Schleim umwickelt und ausgeführt werden kann. Wie also, wenn man behauptet, daß es bloß der Besonderheit des leidenden Orts, nicht einem wesentlichen Unterschiede der Krankheit zuzuschreiben ist, daß die Natur oft ganz allein den Tripper heilt?“

Hier

Hier scheint Herr R. gar nicht daran gedacht zu haben, daß Weibspersonen, ungeachtet des vielen Schleims in ihren Zeugungstheilen, von dem wahren venerischen Gifte Schanker bekommen, und daß dieß Gift, wenn es Säuglingen oder gewissen ganz von Geilheit geblendeten Venusdienern in den Mund kommt, ungeachtet der darin so häufigen Feuchtigkeiten, Geschwüre frißt.

Nie hinterläßt der Tripper die geringste Spur eines so gefährlichen Giftes im Körper, wie das venerische ist, welcher Meinung auch Theden, Callisen und Wichmann beytreten.

„Ich habe, mit aller der Gewißheit und Ueberzeugung, die hier nur möglich ist, Fälle gesehen, wo nach einem gestopften Tripper venerische Zufälle entstanden."

Diese Beobachtungen beweisen bloß, daß nach gestopftem Tripper Zufälle entstehen können, die den venerischen nicht unähnlich sind; sie sind aber nur Wirkungen vom Trippergifte.

Ich verlasse mich hauptsächlich auf folgende Fragen, die noch Niemand beantwortet hat *): Warum richtet das Gegengift der Lustseuche so wenig beym Tripper aus? Wenn verstopfte Tripper venerische Zufälle erregen, warum hat ein nichtgestopfter Tripper nicht eben dieselben Folgen? Warum sollte das

*) Weiter unten wird der Leser finden, daß mehrere z. E. Hecker rc. darauf geantwortet haben.

das Gift nicht eben sowohl unter dem fließenden Tripper, als nach gehemmten Flusse eingesogen werden können? Und wenn der gestopfte Tripper zuweilen venerische Krankheiten verursacht, warum verursacht er sie nicht allemahl, oder doch öfterer? Warum muß ich der einzige seyn, dem diese Folgen nicht zu Gesichte kommen? Woher wissen diejenigen, die venerische Zufälle nach einem Tripper gesehen haben, daß sie wirklich venerisch gewesen sind?

„Sagt man Herrn Tode: ich habe nach einem Tripper eine venerische Krankheit entstehen sehen, so antwortet er: diese ist nicht dem Tripper, sondern einer Nebenansteckung zuzuschreiben.“

Daß eine Nebenansteckung möglich sey, wird Niemand läugnen können. Daß der Tripper venerische Folgen haben könne, erkenne ich auch für möglich.

„Sagt man, es war kein Symptom einer Nebenansteckung da, so antwortet er: das venerische Gift geht oft geradezu in den Körper, ohne erst örtliche Zufälle zu erregen. Sagt man, ich habe diese nach dem Tripper erfolgte Krankheit durch Quecksilber geheilt, so antwortet er: das Quecksilber heilt nicht allein venerische, sondern auch andere Krankheiten.“

Warum lassen sich die Folgen des Trippers zuweilen durch Quecksilber heilen, und die Krankheit selbst nicht?

Wo kein Tripper ist, kann keiner gehohlt werden. Kein Tripper wird von einem Schanker, kein Schanker von einem Tripper verursacht.

„Schön, aber nicht bewiesen. Indeß könnte man sich doch leicht davon überzeugen, wenn man eine Bougie mit Gauche aus einem Schanker, oder irgend einem wirklich venerischen Geschwüre bestriche, und in die Harnröhre brächte.“

Freylich habe ich keinen ganz unverwerflichen Beweis; aber ganz unbewiesen ist der Satz auch nicht. Alle übrige Beweise der nicht venerischen Natur des Trippers unterstützen ihn.

Der Verfasser einer gewissen Abhandlung *) von den Warzen an der Eichel und Vorhaut, die zuweilen nach Trippern zurückbleiben, beweist, daß sie dem Quecksilber nicht weichen, und daß sie nicht anstecken, das ich selbst gesehen habe. Diese nicht venerische Natur der von der Schärfe des Tripperschleims hervorgebrachten Warzen ist auch ein Beweis der Richtigkeit meiner Meinung.

Die von eingesogenem venerischem Gifte entstehende Leistenbeule bleibt nach geendigtem Tripper noch da, und verschwindet in geraumer Zeit nicht völlig. — Auch wenn die Geschwulst nach einer Stopfung des Trippers entsteht; so ist es doch deswegen nicht die Folge einer Einsaugung. Denn gemeiniglich wird der Reitz in der Harnröhre durch

*) Medizinisch-philosophische Commentarien. B. 4.

durch Stopfung des Flusses vermehrt; daher entstehen alsdann nothwendig Zufälle durch bloße Mitleidenheit. Ein Tripper, der nach seiner Stopfung vielmehr eine Minderung des Reitzes zeigt, wird nicht leicht eine Leistengeschwulst erregen.

„Daß der Reitz in der Harnröhre durch Stopfung des Flusses nicht vermehrt, sondern vermindert, ja gänzlich getilgt worden, habe ich sehr oft wahrgenommen.“

Hat aber Hr. R. in solchem Falle auch die Leistendrüsen schwellen sehen? Ich würde die Erscheinung eines Bubo nach einem von selbst verminderten Schleimflusse, nicht gar zu lange nach der Ansteckung, für die Spuren einer Nebenansteckung halten.

Auch die Hodenentzündung beym Tripper ist gemeiniglich der Sympathie, nicht einer Einsaugung zuzuschreiben. Doch ist zuweilen, obgleich selten, eine Entzündung Schuld, die schrittweise von der Harnröhre bis zum Hoden fortrückt. Dieß beweisen verschiedene Umstände. Mittelst zeitiger und bequemer Aufbindung des Hodensacks wird die Reizbarkeit und Theilnehmung mehrentheils verhütet, und beym stärksten Flusse entsteht zuweilen Entzündung des Hoden, wo also das Gift nicht zurückgehalten wird.

„Es sey mir erlaubt, einen Fall anzuführen, wo es sich nicht so verhielt. Ein junger Mensch hatte einen Tripper, ohne alle Nebenzufälle, ohne alle

alle Zeichen einer Nebenansteckung, bis zum 12ten Tage, an welchem der Tripper, ich weiß nicht mehr, wodurch, plötzlich gestopft wurde. Alle schmerzhafte Empfindung verlohr sich plötzlich aus der Harnröhre; also findet hier kein Consensus statt, — den Morgen darauf schwoll der Hode auf, und entzündete sich. Die Geschwulst war ziemlich hartnäckig, doch fing sie endlich an abzunehmen. So wie dieß geschah, erschien ein Ausschlag an beyden Füßen, der ganz borkicht wurde, und nach mancherley vergebenen Versuchen endlich durch einen gelinden Speichelfluß geheilt wurde. Dieser Ausschlag war, dächte ich, offenbar venerisch, und die Folge der Hodengeschwulst. Und diese schien nicht die Folge einer Nebenansteckung zu seyn: Denn sie folgte gar zu deutlich und gar zu bald auf den gestopften Tripper, als daß man hier die Ursache und ihre Wirkung verkennen könnte. Und wäre hier eine Nebenansteckung gewesen, warum sollte ihre Wirkung so spät erfolgt seyn? die Hodengeschwulst entstand erst den 14ten Tag, vom Anfange des Trippers gerechnet, und der Tripper entstand doch wohl nicht gleich nach geschehenem unreinem Beyschlafe."

Hier mag die plötzlich gehemmte Austheilung der Säfte Schuld gewesen, und davon eine Hodenentzündung entstanden seyn. Daß bey der Vertheilung einer Entzündung des Hoden eine metastatische Absetzung statt finden, und diese Absetzung unter andern auch an den Füßen geschehen, und in der Gestalt eines borkichten Ausschlags erscheinen könne, ist

ist ja gar nicht unmöglich. Und gesetzt, es sey eine Einsaugung des Giftes geschehen, so ist es möglich, daß dieß Gift erst ins Blut gegangen, und mit dem Blute in die Hoden gekommen sey. Dieß war aber Trippergift, kein venerisches Gift. Womit will Hr. R. beweisen, daß ein eingesogenes Trippergift nicht eben sowohl einen borkichten Ausschlag erregen könne, als das venerische?

Die Heilung eines durch Versetzung entstandenen Ausschlags mittelst einer Speichelkur, beweist ganz und gar keine venerische Natur des Uebels; indem viele nichtvenerische Krankheiten dadurch gehoben werden. Und zugegeben, der Ausschlag sey venerisch gewesen, warum hätte keine Nebenansteckung geschehen können? Denn das Gift konnte ja 14 Tage lang im Körper zubringen, ehe es seine Wirkungen in dem Hoden zeigte.

Ich bin demungeachtet nicht ungeneigt, die wirkliche Aufnahme des Trippergiftes in das Blut und seine Absetzung in den Hoden anzunehmen, nur bleibt bey mir immer der Haupteinwurf, warum geschieht diese Einsaugung nicht ungleich öfterer? Ueberhaupt beweist des Hr. Hfr. R. Beobachtung bloß, daß keine allgemeine Regel ohne Ausnahme sey. — Wenn die Hodengeschwulst durch Einsaugung des Trippergifts entstehet, warum geschieht diese Einsaugung und Versetzung nicht öfterer?

„Das weiß ich nicht; aber daraus läßt sich weiter nicht schließen, daß der Tripper nicht venerisch ist. Am Gifte liegt die Schuld nicht: denn das ist scharf und ansteckend, es mag nun das venerische,

oder

oder das besondere Trippergift seyn; die Ursache liegt in den Organen, die der Sitz der Krankheit sind."

Mit dieser Frage fechte ich bloß die Versetzung des Giftes auf die Hoden, und die Entstehung der Hodengeschwulst von einem aus der Harnröhre hinabgestiegenen Gifte, an, dieß möge nun venerisch seyn, oder nicht.

Herr R. scheint, was die Organe betrifft, nicht an die Weiblichen schleimreichen Zeugungstheile zu denken, wo fürwahr eine Einsaugung geschehen muß. Er denkt nicht an die in der Harnröhre beständig geschehende Absetzung einer Feuchtigkeit, die allemahl eine Wiederabsetzung voraussetzt.

Wenn durch Einsaugung des Giftes in den Hoden die Hodengeschwulst entsteht, welchen Weg soll das Gift nach den Hoden nehmen? Es gibt deren nur zwey. 1) Die Saamenabführenden Gefäße; die aber zu einem ganz entgegengesetzten Dienste bestimmt sind, und dann müßte das Gift auf dem ganzen Wege seine Wirkung äussern, und dennoch schwillt nur der Hode auf. 2) Die lymphatischen Gefäße, die aber nicht in die Hoden, sondern geradeswegs in den Unterleib gehen.

„Wie selten ist der Anatom im Stande, die Wanderungen zu verfolgen, welche die Schärfen und Materien in unserm Körper thun! Wenn in der Pathologie nichts geschehen dürfte, als was der Anatomiker billigt, so würde wenig geschehen."

Der

Der Anatomie, dem klaren Augenscheine und einer gesunden Theorie darf man nicht widersprechen.

„Wenn die Rose vom Fuße auf die Lunge fällt, ist dann der ganze Weg vom Fuße bis zur Lunge entzündet?"

Gewiß nicht. Aber fällt die Rose unmittelbar vom Fuße auf die Lunge? Geschieht hier nicht eine Aufnahme in die Säfte, und eine Absetzung an einem andern Orte?

Bey Stopfung eines Flusses, ist an den verdrießlichen Folgen sehr oft nicht die Schärfe des auszuleerenden, sondern die Unordnung in der Austheilung der Feuchtigkeiten die Ursache. Ich habe nach Stopfung eines unschuldigen, aller schmerzlosen Ansteckung unfähigen Schleimausflusses aus der Harnröhre eine Hodengeschwulst erfolgen sehen. Und gesetzt auch, daß eine solche Versetzung des Giftes geschähe, und eine Entzündung des Hoden erfolgte: so folgt daraus doch nicht, daß dieß Gift venerisch ist. Unläugbar ist es zwar, daß die Einreibung der schwarzen Salbe, und das Auflegen des schwarzen Pflasters bey der Hodengeschwulst in oder nach dem Tripper vorzügliche Dienste thut; das aber durch andere Heilkräfte, nicht durch die antivenerischen, bewirkt werden kann.

„Wohl dann! Die Hodengeschwulst mag venerisch seyn oder nicht; genug, sie wird durch das Mittel gehoben, wodurch venerische Krankheiten gehoben werden."

Das geb' ich zu. Es beweist aber nichts gegen meine Behauptung. Man darf nicht auf gleiche Weise schließen, daß zweyerley Krankheiten von einerley Natur sind, wenn sie einerley Gegenmittel erkennen.

Der Schanker mit seinen Folgen wird mit Quecksilber gehoben, aber den Tripper und dessen Folgen heilt das Quecksilber nie, und bey denjenigen Kranken, wo Quecksilber Nutzen stiftet, würden auch andere Mittel das nähmliche gethan haben, z. B. bey der Hodengeschwulst Breyumschläge mit Bleyzubereitungen, Kerzen in die Harnröhre gelegt. Warum hilft das Quecksilber nicht allemahl in dem anhaltenden Nachtripper, in der Harnstrenge, und in allen übrigen Folgen des Trippers? Warum nicht im Tripper selbst, wenn es den geschwollenen Hoden durch seine specifische Kraft zertheilt? Den Nutzen des Quecksilbers bey Schankern kann man der specifischen Kraft desselben zuschreiben, die Zertheilung einer Hodengeschwulst durch Quecksilber aber der Kraft, einen erhöhten Reiz in den einsaugenden Gefäßen hervorzubringen.

Es ist noch nicht bewiesen, daß von der äussern Haut Wege in den Hoden selbst gehen, und das Quecksilber in den Hoden kommt, wie kann es das daselbst stockende Gift dämpfen? Ich läugne gar nicht den Nutzen des äußerlich gebrauchten Quecksilbers in der Hodenentzündung; sondern nur, daß dieser Nutzen der specifischen, das Venusgift tilgenden, Kraft zuzuschreiben sey. Ich läugne, daß das

Quecksilber geradezu in die Gefäße übergehe, worin die vermeintlich angesteckten Säfte stocken, ich behaupte nur, daß die zertheilende Wirkung des so gebrauchten Quecksilbers zu bald, zu schleunig erfolge, als daß sie aus dem Uebergange desselben in die Hoden erklärt werden könne.

Gemeiniglich braucht man in diesem Falle das Quecksilber in einer so unbedeutenden Menge, die nicht hinreichen würde, das in den Hoden befindliche Gift zu dämpfen. Was würde wohl das bischen Quecksilber ausrichten, das in einigen wenigen Pflastern steckt?

„Das, was in der offenbaren Lustseuche das bischen Quecksilber ausrichtet, das im ℈j Sublimat steckt.“

Aber 1) braucht der Sublimat mehr Zeit, als das Quecksilberpflaster nöthig hat, seine heilsame Wirkung zu thun. 2) Läßt sich der Uebergang des Sublimats ins Blut leicht begreifen, die Aufnahme des Quecksilbers in die Hoden aber nicht. 3) In der offenbaren Lustseuche richtet oft ℈j Sublimat wenig aus, ist selten oder nie im Stande die Lustseuche völlig zu heben. 4) Ein Quecksilberpflaster ist oft hinlänglich eine anfangende Zertheilung der Hoden zu bewirken, und andere Arzneyen thun das übrige. Anders verhält es sich mit dem Sublimat. 5) Nach geschehener Zertheilung der Hodengeschwulst ist kein Rückfall ohne neuen Anlaß zu besorgen, die Heilung ist gründlich.

Das

Das ist aber gar nicht der Fall, wo man Sublimat gebraucht hat. 6) Es ist unmöglich, daß alles Gift (gesetzt es wäre venerisch) aus der Harnröhre in den Hoden komme, ohne daß etwas einen andern Weg gehe; Es ist nicht glaublich, daß alles in den Hoden gekommene Gift da stille stehen bleibe, ohne dem Blute durch die einsaugenden Gefäße das geringste mitzutheilen. Ein Funke Venusgift im Blute erregt ein Feuer, das sich nicht ohne den anhaltenden Gebrauch des Gegengiftes löschen läßt. Und sollten ein oder ein Paar schwarze Pflaster nicht nur das Gift in den Hoden, sondern auch das ins Blut eingesogene tilgen können?

Zur Heilung eines Trippers ist Quecksilber unnöthig, zur Heilung der venerischen Krankheiten unentbehrlich. Es ist lächerlich, Quecksilber im Tripper für unnöthig, aber in der davon entstandenen Hodenentzündung für nothwendig zu halten.

„Das venerische Gift, das den Tripper erregt, liegt in der Harnröhre, außer den Wegen der Cirkulation."

Dieß nehme ich nicht an: Denn in der Harnröhre werden Feuchtigkeiten abgesetzt, und wahrscheinlich werden sie wieder eingesogen; und wenn das ist, so liegt das in der Harnröhre befindliche Gift nicht außerhalb den Gränzen des Kreislaufes. Wir dürfen nie vergessen, daß auch Weiber den Tripper bekommen, der in den Theilen,

 die

die an der Cirkulation gewiß Theil nehmen, die von Schleime triefen, seinen Sitz hat.

„Dahin kann Quecksilber, innerlich genommen, nicht gelangen, da es nur das venerische Gift tilgt, wenn es dasselbe in den Wegen der Cirkulation findet."

Warum sollte Quecksilber, das in die härteste Knochensubstanz eindringt, nicht in die Harnröhre gelangen?

„Beym Tripper ist dieß Gift gleichsam ausser dem Körper."

Diesen, aller Analogie widersprechenden Satz müßte Hr. R. mit Versuchen bewiesen haben.

„Der Arzt, der einen Tripper von gemeiner Art durch Quecksilber kuriren will, kommt mir eben so lächerlich vor, als einer, der sich ein wenig Schankergift auf die Hand streicht, und, um dasselbe zu entkräften, Quecksilber verschluckt."

Es ist ein großer Unterschied zwischen der trocknen, an der Luft abgehärteten und an alles gewöhnten Hand, und zwischen der feuchten, wider die Luft so wohl verwahrten, empfindungsvollen Harnröhre. Und doch kann an der Hand etwas eingesogen werden. Venerisches Gift ist, den Beobachtern zufolge, in die Gefäße der Haut übergegangen, und hat den Körper angesteckt. Wie viel mehr muß eine solche Einsaugung, gedachter Anstalten halber, in der Harnröhre geschehen können? Gesetzt

aber,

aber, daß diese Einsaugung nicht statt fände, so bleibt es doch noch immer unwiderlegt, daß Quecksilber in diesen Canal abgesetzt werden könne.

„So bald das Gift eingesaugt, und in die Hoden getreten ist, befindet es sich in den Wegen der Cirkulation, und nun ist es der Herrschaft des Quecksilbers unterthan."

Hr. R. will also lieber den so unwahrscheinlichen Eintritt des Giftes durch die Saamenabführenden Gänge in den Hoden, als die Aufnahme desselben in die einsaugenden Gefäße anne men. Wenn das wahr ist, daß der Weg des für venerisch gehaltenen Giftes in das Blut nur durch die Hoden geht; so hat Niemand venerische Folgen des Trippers zu besorgen, so lange die Hoden nicht gelitten haben. Weibspersonen könnten dann von einem bloßen Tripper die Lustseuche nicht bekommen.

Die nach einem Tripper erfolgenden Krankheiten sind nicht ächter venerischer Art. Ich habe mehr, als einen gestopften Tripper ohne venerische Folgen gesehen. Fabre selbst sagt, die Erfahrung lehrt, daß die Folgen eines Schankers dem Quecksilber weit geschwinder weichen, als die Folgen eines Trippers, welche oft demselben gänzlich widerstehen, oder nicht eher gehoben werden, bis der Tripper wieder hergestellt ist. — Das Trippergift mag immer, wenn man will, im Grunde, oder ursprünglich venerisch seyn, so ist es doch anzusehen, als wenn es das nicht wäre, so lange es seine

venerische Natur auf keine Weise zeigt, ja nicht einmahl zu zeigen vermag.

„Ich beantworte dieses mit Tode's eignem Satze. Bey Stopfung eines Flusses, ist an den verdrießlichen Folgen sehr oft nicht allein die Schärfe des auszuleerenden, sondern die Unordnung in der Austheilung der Feuchtigkeiten die Ursache. — Folglich, wenn nach einem gestopften Tripper üble Zufälle erfolgen, kömmt es sehr oft nicht allein darauf an, das zurückgetretene Gift zu dämpfen; sondern auch die Unordnung in der Austheilung der Feuchtigkeiten durch einen neuen Ausfluß zu heben. Oft begnügt sich die Natur nicht damit, daß man einen Ausfluß an einem andern Orte erregt, sondern sie ist so eigensinnig, daß sie ihn an demselben Orte, wo er vorher war, verlangt. Hundert analoge Fälle beweisen dieses.“

Ich sah manche vom gestopften Tripper entstandene Hodenentzündung verschwinden, ohne daß ein neuer Tripper zum Vorscheine kam. — Daher schließe ich, daß das Gift des ächten Trippers ein Gift von besonderer und unveränderlicher Art sey, das mit dem venerischen in keiner Verbindung und Verwandschaft steht, und in dem Quecksilber kein specifisches Gegengift erkennt. Oft aber ist der Tripper mit venerischen Zufällen vergesellschaftet. Auch andere Schärfen können zuweilen einen Tripper erregen; aber dieß ist nicht der ächte Tripper, wovon hier die Rede ist. Der ächte unterscheidet sich dadurch von ihm, daß er ansteckend und heftiger ist.

„Ich

„Ich fürchte, der Unterschied zwischen einem ächten und unächten Tripper ist ohne praktischen Nutzen: Denn der ächte ist oft sehr gelinde; und woraus weiß ich in jedem besondern Falle, ob der Tripper, den ich vor mir habe, ansteckend ist, oder nicht?“

Der ächte Tripper mag so gelinde seyn, als er will, so steckt er an, und kann Folgen haben. Der Unterschied zwischen ächten und unächten Trippern ist nicht ohne allen praktischen Nutzen. Denn wenn ich weiß, daß das ein ächter d. i. ansteckender, giftiger Tripper ist, so verbiete ich den Beyschlaf, empfehle eine schickliche Diät, und daß man den freyen Abgang ja nicht störe.

Die Frage, was für einen Tripper jemand habe, ist nicht so schwer zu beantworten, wenn man nur alle Umstände genau erforscht und vergleicht. Wäre es auch noch so schwer, so fällt deswegen der praktische Nutzen des Unterschieds nicht weg.

„Am Ende möchte wohl alles auf folgendes hinauslaufen: der Tripper entsteht von einer Schärfe, die die Harnröhre reizt und entzündet. Diese Schärfe kann mannichfaltig seyn, sie ist nicht immer venerisch.“

„Es ist schwer, in jedem Falle zu bestimmen, von welcher Art sie ist.“

Nicht so schwer, wenn man mit aufrichtigen und verständigen Tripperkranken zu thun hat, und

in der Behandlung dieser Klasse von Kranken geübt ist.

„Sie sey, von welcher Art sie wolle, der Tripper kann ohne Quecksilber geheilt werden: die Kur erfordert, den Ausfluß eine Zeit lang zu unterhalten, damit die Schärfe ausgespült werde, die Entzündung zu mindern, und die auf den Tripper folgende Erschlaffung zu heben. Erscheinet nach dem Tripper etwas nachtheiliges; so wende man am besten Quecksilber an, da man vermuthen kann, daß dieß venerische Zufälle sind, sie mögen nun Folgen des Trippers, oder einer Mitansteckung seyn, die man gar oft nicht entdecken kann, da das venerische Gift oft geradezu ins Blut geht, ohne vorher örtliche Zufälle zu erregen.

Ueber die Nothwendigkeit und die verschiedenen Arten, das Quecksilber anzuwenden, stimmen beyde Hr. R. und Hr. T. nicht mit einander überein.

Ein anderer Recensent *) der Schrift: Nöthige Erinnerungen ꝛc. tritt zwar im Ganzen der Todeschen Meinung bey, fügt aber doch einige interessante Erinnerungen bey. Z. E. Wenn von einer Person, sagt er, oft der eine gar nicht angesteckt wird, ein anderer einen Tripper, ein dritter die venerische Krankheit bekommt — könnte man da nicht aus ähnlichen Gründen, wie Herr Tode, behaupten:

1)

*) Lemgoer Bibliothek. B. 14. S. 401.

1. Das wirklich venerische Gift müsse verschieden seyn, weil oft die Zufälle des einen von denen des andern so sehr verschieden sind, als der Tripper von dem gewöhnlichen venerischen Uebel? Manche schleppen sich Jahre lang mit demselben, ohne nächtliche Schmerzen, Knochenauswüchse u. d.

2. Der Nutzen der antiphlogistischen Kurart beweist nichts entscheidendes, weil auch so viele verschiedene Gifte, Pocken, Masern u. d. durch ein solches Verfahren und durch vieles Trinken weggeschaft und zerstört werden.

3. Daß das Gift aus dem Tripper nicht eingesogen werde, könne daher nicht gefolgert werden, weil das gewöhnliche venerische Gift sich nicht immer zeige: Denn manchmahl fressen die Geschwüre im Halse in verschiedenen Jahren nicht um sich. Ein venerisches Kind könne die Amme anstecken, so, daß sie ein großes Geschwür rund um die Warze herum bekomme; aber daraus entstehe doch nicht eine allgemeine venerische Krankheit.

Hierauf antwortet Hr. Tode:

Wenn ein und die nähmliche Person verschiedentlich ansteckt; so hat sie mehr, als einerley Gift bey sich. Welches von diesen zum Anstecken kommt, das beruht auf Umständen.

Auf N. 1. Auch die Folgen des Trippers sind verschieden, bald sind es Drüsenkrankheiten, bald Flechten u. s. w. Alle Folgen der ächt vene-

rischen Ansteckung haben das gemein, daß sie sich durch Quecksilber heilen lassen.

Auf Nr. 2. Diese Folgerung wird Niemand im Ernste machen. Nur dann würde der Nutzen der antiphlogistischen Kurart nichts beweisen, wenn auch Schanker und ihre Folgen dadurch gehoben würden.

Auf. N. 3. Ich habe nie geläugnet, daß eine Einsaugung des Trippergiftes wirklich statt finden könne, ich läugne aber, daß die Einsaugung dieselben Folgen habe, die man von der Einsaugung des ächten venerischen Giftes bemerkt. — Wenn ein venerisches Kind um die Warze der Säugerinn ein großes Geschwür erregt, ohne daß davon bey dieser die Lustseuche erfolgt; so dürfte das Kind wohl nicht ächt venerisch seyn.

Das hauptsächlichste, was ein dritter Recensent *) der Schrift: Nöthige Erinnerungen etc. gegen Hrn. Tode erinnert hat, bestehet in folgenden:

Ich behaupte keineswegs, sagt der Recensent, daß das venerische Gift in das Trippergift ausarte, sondern ich suche mich Fabres Idee zu nähern, daß Trippergift nichts anders, als der vom venerischen Gifte verdorbene Schleim der Harnröhre, und Schanker nichts anders, als eben davon verdorbene Lymphe oder Drüsensaft sey. Einerley Gift,

*) Allgemeine deutsche Bibliothek B. 35. St. 2.

Gift, wenn es sich Säften verschiedener Art mittheilt, kann höchst verschiedene Produkte geben, den einen Saft kann es unverändert lassen, den andern verderben. Es kann von jenem entweder eingewickelt und ganz unwirksam gemacht werden, wie etwa das Vipergift im Magensafte, oder es kann in ihm unwirksam bleiben, wie etwa das Gift der spanischen Fliegen im Urin. Es kann mit diesem, den es verdirbt, eine Giftmasse von ganz andern Eigenschaften und Wirkungen erzeugen, als mit einem andern, den es ebenfalls verdirbt. Ein Gift, das die Blutmasse auf eine gewisse Weise zerstörte, könnte eine brandigte, und wenn es die Lymphe in den Drüsen verdürbe, eine krebsartige Giftmasse erzeugen, und beyde könnten ansteckend seyn. Wie also, wenn das venerische Gift im Schleime der Harnröhre nur ein scharf eitriges, hingegen in Drüsensäften ein cancröses Giftprodukt verursachte; wäre dann nicht das Tripper- und Schankergift gleichwohl beydes ein Produkt von einerley venerischem Gifte? Wären dann nicht Tripper und Lustseuche, bey allen ihren wesentlichen Verschiedenheiten, in ihrer Natur und im Verhältnisse gegen die Heilmittel, gleichwohl beyde Wirkungen einerley Giftes, beyde Krankheiten venerischen Ursprungs? Es würde hieraus gar nicht folgen, daß nun das Trippergift, wenn es in die Drüsen gelangte, darin Schanker, oder das Schankergift, wenn es in die Harnröhre dringt, Tripperschleim erzeugen müßte: Denn dieß sind beydes nicht mehr einfache venerische, sondern Gift-

pro-

produkte aus dem venerischen mit Säften verschiedener Art, die also auch nicht mehr die Eigenschaften des einfachen ursprünglichen haben. Pockengift im Pockeneiter, und eben dasselbe Gift im Speichel der Kranken, macht, wenn es in die Hautgefäße gebracht wird, im ersten Falle die Hautsäfte pockengiftig, im andern läßt es die Wunde unvergiftet. So könnte auch venerisches Gift im Schleime, wenn es in die Drüsen gebracht würde, nur ungiftige Wirkungen thun, so wie es das Schankergift in der Harnröhre nur thut. Hierzu könnte noch kommen, daß die einsaugenden Lymphgefäße das venerische Gift, wenn es im Schleime der Harnröhre, d. i., im Tripper, mitgetheilt wird, nie annähmen, weil sie vermuthlich ihrer Natur nach den Schleim der Harnröhre nie einsaugen.

Bey diesen Gründen mögte wohl das meiste, was Hr. Tode für den wesentlichen Unterschied dieser beyden Gifte und Krankheiten sagt, zugegeben, aber dennoch die Folge geläugnet werden können, indem die ganze Verschiedenheit bloß in den beyderley Vehikeln, worin das venerische Gift fortgepflanzt wird, nicht aber in ihm selbst läge. Denn wenn dieß so wäre; so könnten gleichwohl damit alle die Erfahrungssätze vollkommen bestehen, daß Ansteckung mit Tripper nie Schanker, und die Ansteckung mit Schankern nie Tripper erzeugte; daß jede Ansteckung ihre ihr eigene Wege, Sitze, Zufälle und Folgen hätte; jede eine ihr eigene Kur und Diät erforderte; ja auch selbst, daß das Quecksil-

ber

der das Gift in dem einen Vehikel zerstören oder losmachen könnte, im andern aber nicht, so wie mehrere Arzneyen und Gifte nur in gewissen Säften, nicht aber in andern gewisse Wirkungen leisten, z. B. das Pfeilgift zwar das Blut, nicht aber die Lymphe zerstört, ja sogar, wenn es in einem Vehikel, auf welche es keine Gewalt hat z. B. in den Verdauungssäften, durch den Magen ins Blut gehet, auch seine Wirkung ins Blut selbst verliert.

Alles, was hier eingewendet wurde, gilt nur, in so fern man annimmt, daß das ursprünglich venerische Gift eine von unsern Säften selbst verschiedene Materie sey, die sich mit ihnen verbinde, und sie vergifte. Ganz anders wäre es, wenn ohne irgend eine hinzugekommene fremde Giftmaterie, die erste Lustseuche bloß aus einer cancrösen Verderbniß der Lymphe in den drüsichten Theilen der Geburtsglieder, wodurch diese zuerst die ansteckende Eigenschaft des Schankergiftes erhalten, hingegen der erste Tripper aus einer Verderbniß des Schleims in den Geburtsgliedern, wodurch er zuerst ansteckendes Trippergift geworden, entsprungen wäre: Denn in diesem Falle, welcher vermuthlich der wahre in der Natur ist, wären wirklich beyde Krankheiten völlig, so wie es Hr. T. behauptet, ursprünglich und in ihren materiellen Ursachen selbst wesentlich verschieden. Nur müßte man dann, um Wortstreite zu verhüten, das Wort, venerisch, so erklären, daß es nur ansteckende Krankheiten und dergleichen verdorbene Säfte bedeute, die in den Geburts-

burtstheilen ihren ursprünglichen Sitz haben, und seit ihrem Ursprunge sich bloß durch unreinen Umgang fortpflanzen. In diesem Sinne blieben beyderley Krankheiten und Gifte venerisch, und doch zugleich Hrn. T. Lehren von Wort zu Wort wahr.

Gegen diese Einwürfe erwiedert Hr. T.: Wenn das venerische Gift im Schleime der Harnröhre so gemildert wird, warum zeigt es sich doch in den Folgen so scharf? Wenn das durch den Schleim eingewickelte Gift in den Lymphdrüsen nur ungiftige Wirkungen äußert, warum sind die verdrießlichsten Drüsengeschwülste so öfters eine Wirkung des Trippergiftes? Wenn das Gift im Schleime der Harnröhre scharfeitrig wird, warum sind die Geschwüre in dieser Röhre so äußerst selten? Warum frißt der Tripperschleim die äußern Theile nicht mehr an, als er thut? Wenn das Gift in der Drüsenlymphe cancrös wird, woher denn die Schanker so schnell, ohne alle vorgängige Gemeinschaft mit solchen Drüsen? Denn an der Eichel und Vorhaut, und selbst in den äußern Theilen der weiblichen Schaam, finden sich keine solche Lymphdrüsen, wohl aber eine Menge von Schleim- und Schmierquellen. Wenn das Schankergift cancröser Art ist, warum leiden die ersten Lymphdrüsen, die es besucht, die Leistendrüsen, nicht weit mehr davon, sondern werden öfters so leicht zertheilt? Das Pocken- Masern- Scharlach- Friesel- Gürtel- und Nessel-Gift sind wesentlich und charakteristisch verschieden. Sollte das von der Verschieden-

denheit der Säfte oder Drüsen herrühren? Wir müßten mehrerley Säfte und Drüsen haben, als wir wirklich haben, wenn das sich sollte hören lassen. Und wenn Pockengift einerley Feuchtigkeit verdirbt, woher zweyerley Pocken, ächte und unächte?

Entweder nimmt der Recensent eine erste Lustseuche und einen ersten Tripper an, wovon das noch immer fortgepflanzte Trippergift und das noch immer fortgepflanzte ächtvenerische herrühren, (und das könnte ohngefähr meine Meinung auch seyn) oder er meint, bey jedesmahligem unreinem Beyschlafe geschähe eine solche Abänderung.

Im letztern Falle frage ich, wie geht es zu, daß das noch nicht abgeänderte Schankergift, indem es so lange, so nahe, so innig und vertraulich die Mündung der Harnröhre berührt, daß ohne Wunden der Eintritt desselben in diese Mündung ausbleiben sollte, nicht auch in dem Harnröhrenschleime abgeändert wird, und vermöge dieser Abänderung einen Tripper erregt? Wie geht es zu, daß die flüchtige Berührung der Eichel vom Tripperschleime im Beyschlafe den Tripper oder Schanker nach sich zieht, und die anhaltende, Wochen, ja Monathe lang dauernde Bespülung derselben von der Schankerjauche, wobey doch so leicht die gedachte Abänderung geschehen müßte, niemahls mit Gewißheit einen Tripper bewirkt?

Meine Hypothese ist doch in der That nicht so vielen Schwierigkeiten unterworfen, als jene, die

sich

sich auf jedesmahlige Abänderung gründet. Wer hält noch dafür, daß das Blatterngift vermöge einer geschehenen oder nicht geschehenen Abänderung in dem angesteckten Körper unächte oder ächte Blattern macht? So beständig, sich selbst immer ähnlich, das Gift der unächten sowohl, als der ächten Blattern ist, so kann dieß auch bey dem ächt venerischen und dem Trippergifte der Fall seyn.

Aber haben wir nicht noch mehrere spezifische Gifte? Ist nicht der Aussatz von mehr als einer Art gewesen? Gibt es nicht noch diesen Tag unwandelbare Verschiedenheiten desselben, so wie so mancher anderer Hautkrankheiten?

1777

machte John Andree seine Meinung von der neuen Lehre, daß das Trippergift und das venerische verschieden sind, bekannt *). Er erzählt zwey Krankengeschichten, aus welchen erhellen soll, daß von einem bloßen Tripper venerische Flecken und Gliederschmerzen entstehen können. Er glaubt, daß in beyden Fällen ein Geschwür in der Harnröhre zugegen gewesen sey.

Hr. Hfr. Richter, der Recensent dieses Buchs, meint **), in einem solchen Falle könne keine Nebenansteckung statt finden.

Aber,

*) Essay on the theory and cure of the venereal Gonorrhoea and its consequent disorders. London.

**) S. dessen chirurg. Biblioth. B. 5. S. 96.

Aber, fragt Hr. Tode, kann man sicher seyn, daß das wahre venerische Flecken und Gliederweh gewesen; daß die Kranken nicht schon vorher venerisches Gift im Körper gehabt haben? Denn nichts ist betrüglicher, als die Versicherung solcher Kranken. Mancher unschuldige Ausschlag, manches rheumatische Gliederwehe, muß venerisch heißen, weil es sich bey einem Kranken zeigt, der andere venerische oder für venerisch passirende Zufälle hat.

Einige Krankengeschichten sollen beweisen, glaubt Andree, daß ein Tripper Schanker, und ein Schanker den Tripper bey andern verursachen könne *). Beyde Geschichten sind aber zu kurz erzählt, und können, nach Hn. Richters und Tode's Meinung, nichts beweisen, da sie nicht nach allen Umständen sicher, vollständig und zuverläßig sind.

Von mehr Bedeutung ist dieses. Ein Wundarzt impfte sich mit Tripperschleim, und bekam davon einen wahren Schanker. Aber auch diese Geschichte, glaubt Tode, könne nichts beweisen, wie weiter unten erhellen wird.

Uebri-

*) Um nur wenigstens ein Beyspiel anzuführen; so erzählt er unter andern Fällen *), wo aus dem Tripper Schanker, und so umgekehrt entstand, von einem Manne, der nur venerische Schanker hatte, sieben Wochen nachher seiner Frau beywohnte, die davon den Tripper bekam, und ohne Quecksilber davon wieder befreyet wurde.

*) S. 19. der deutschen Uebersetzung, Leipz. 1781.

Uebrigens gesteht Andree, daß die Lustseuche äußerst selten die Folge eines Trippers sey, auch nicht einmahl nach schlechter Behandlung dieser Krankheit entstehe, wofern nicht ein besonderer Umstand, nähmlich ein Geschwür, dazu Gelegenheit gibt.

Der ungenannte Uebersetzer der angeführten Schrift erzählt eine Geschichte, wo sich ein junger Wundarzt mit Schankermaterie, mittelst einer Bougie in die Harnröhre gebracht, den Tripper zuwege brachte. — Aber, wendet Hr. Tode ein, eine Bougie allein, ohne alles Gift, kann Tripper hervorbringen.

1778, 1781,

griff Friedrich Hoffmann Herrn Todes nöthige Erinnerungen auf eine beleidigende, bittere und beissende Art an *), und ob man gleich Herrn Hoffmann nicht ganz allen Scharfsinn absprechen kann, so wird doch niemand seine Art, Fehde zu führen, billigen. Diese Schrift recensirte Herr Tode **), und hielt sehr voreilig und irrig den Hn. Geh. Hfr. Gruner für den Verfasser.

Wir

*) S. Hoffmanni Epistola gratulatoria de gonorrhoeae virulentae indole vere venerea. Jen. 1778. übers. Nürnb. 1779. Der verstorbene Verf. dürfte sich wohl mit dem bittern Tone entschuldigen können, den sich Hr. Tode gegen seine Gegner ebenfalls erlaubt.

**) S. dessen mediz. chirurg. Biblioth. St. 2. B. 7.

Wir wollen nun, hebt Hr. Hoffmann an *), des Hn. Tode Tripperbüchlein **) selbst prüfen, und vor allen Dingen die Behauptungen des Verfassers, die, wie Trümmer, hin und her geworfen sind, zusammenbringen und unter einen Gesichtspunkt stellen. (Diese Stelle führe ich bloß an, um den Leser mit dem Ton und Hoffmanns Art zu streiten einigermaßen bekannt zu machen. Die meisten Hoffmannschen Behauptungen übergehe ich, unbeschadet unserer Abhandlung. Nur eine und die andere werde ich ausheben.)

Hr. Tode behauptet: „daß die Krankheiten, Lustseuche und Tripper, wesentlich von einander unterschieden sind, da jene nie von selbst aufhören, sondern, der Natur überlassen, entweder schlimmer werden, oder in andere tödtliche Krankheiten übergehen. Hingegen der Tripper bleibt oft von freyen Stücken außen, und läßt keinen üblen Zufall im Körper zurück.“

Dagegen antwortet Hoffmann ***), der einzige Unterschied liegt also in der Zeit und der Art, ob die unreine Materie ins Blut geht, oder in der Harnröhre und in deren Drüsen bleibt. (Man vergleiche die Beobachtungen eines Goulard, Petit, Fabre.) Wie man also in Krankheiten von einer-

*) In der angef. Schrift. S. 6.

**) Nöthige Erinnerungen. rc.

***) A. a. O. S. 8.

ley Familie alle Augenblicke einige Veränderungen bemerkt, die von verschiedenen Ursachen, z. B. der verschiedenen Reizbarkeit und Empfindlichkeit, den schlechten Säften, der Beschaffenheit des Körpers ꝛc. herrühren, ihrer Natur unbeschadet; so kann man auch diese Verschiedenheit aus der Natur des venerischen Giftes und manchen andern Nebenursachen erklären.

„Herr Tode läugnet die Möglichkeit der Verschlimmerung des Giftes.“

Gesetzt, erwiedert Hoffmann, die Verwandelung des Giftes sey nicht möglich; so wird Hr. Tode doch nicht gegen alle glaubwürdige Erfahrung die Verwandlung der einen Krankheit in die andere läugnen. So erzeugt, sagt van Swieten *) das Blatterngift bey verschiedenen Menschen bald eine gelindere, bald gefährlichere Krankheit. Die Bösartigkeit hängt von der verschiedenen Beschaffenheit des Körpers, in welchen das Gift aufgenommen wird, ab. Die Materie der zusammenfließenden und tödtlichen Pocken macht oft gutartige und gelinde Pocken; hingegen das Gift der gelindesten Pocken nicht selten die schlimmsten. — Ferner gibt es viele Arten von Pocken, und dennoch muß einerley Pockengift da seyn, z. B. einfache, gut und bösartige, abgesonderte, zusammenfließende, falsche, blutige, unordentliche, krystallinische ꝛc. und dennoch wird Niemand läugnen, daß alle diese Blattern

*) Comment. in Boerh. Aph. T. V. p. 30. 31.

tern von einerley Gifte *) entstanden seyn: denn sonst könnten sie nicht Blattern heißen. Die Pest nimmt so viele und mancherley Gestalten an, daß sie auch der geübteste Arzt für Seitenstechen, Bräunen, Flüsse, Bubonen ꝛc. ansehen kann, und dennoch muß die erste Ursache der Pest stets einerley, bloß die Wirkung verschieden seyn. Die epidemischen Krankheiten bestätigen das nähmliche. Anfänglich sind sie gemeiniglich heftiger, nachher gelinder **), und gleichwohl ist das Gift, seiner Natur nach, das nähmliche, nur die Zufälle sind verschieden. Endlich lehrt die Heilart der Alten und Neuen, daß die Krätze in den Aussatz, und umgekehrt der Aussatz in die Krätze übergehen könne. Außerdem lehrt uns Geschichte und Erfahrung, daß das Venusgift mit der Zeit, durch die Himmelsgegend, Diät ***), Witterung, Leibesbeschaffenheit und Kunst umgewandelt worden sey. Die Vorfahren erwähnen mancher Zufälle dieser Krankheit, die heut zu Tage kaum bemerkt werden, z. B. Haar- und Zahnausfallen, Einfallen der Nase ꝛc. ****). Ohnmöglich hätte man aber dergleichen beobachten können, wenn die Natur und Kraft dieses Giftes nicht verändert,

*) S. Gregory, Gatti, Wagler, Rosenstein, Kirkland, Vogel ꝛc.

**) S. Sarcone, Cleghorn ꝛc.

***) Egede gamle Groenlands Perlustration.

****) Astruc. IV. c. 12. S. 452 und Gruner Antiquit. Morb. Sect. 1. n. 4. S. 85. f.

auch keine Wirkung im menschlichen Körper daher erzeugt werden könnten.

„Herr Tode braucht S. 35 f. die spätere Erwähnung des Trippers unter den venerischen Zufällen, als einen Beweis für seine Meinung.“

Dieß scheint aber gerade das Gegentheil zu beweisen; nähmlich die allmählige Veränderung des Giftes, die Verminderung der heftigen Zufälle, und an deren statt die Entstehung gelinderer, wohin wir den Tripper rechnen wollen *). Dann würden auch viele Zufälle dieses Uebels aufhören venerisch zu seyn.

„Hr. Tode verwirft wegen der späteren Ansteckung alles Einsaugen.“

Dieß Phänomen, sagt Hoffmann **), sollte sich Hr. Tode aus der Natur des venerischen Giftes und des Schleims, der die Geburtstheile übertüncht, erklären. Das Gift wird zuerst in die Drüsen der Harnröhre aufgenommen, kann aber wegen des vorhandenen Schleims nicht in die Gefäße dringen, nachher aber, nach vorhergegangener Entzündung und Vermischung mit dem Schleime, verfeinert, und zum Einsaugen geschickt gemacht werden kann. Eben dieser Schleim hält alles Reizende

*) S. die Anmerk. des Uebersetzers v. Fr. Hoffmanns Schrift, S. 23.

**) A. a. O. S. 13.

zende oder Nagende von den Mündungen der Gefäße ab.

In einem zweyten Schriftchen *) trägt Hoffmann fast das nähmliche vor. Außer Duncan, greift er auch wieder Hn. Tode an. Nur einiges verdient hier erwähnt zu werden.

„Hr. Tode wirft die Frage auf: Wenn verstopfter Tripper venerische Zufälle erregen kann, warum hat ein nichtgestopfter nicht eben dieselben Folgen?“

Zwischen einem gestopften und nichtgestopften Tripper, erwiedert H. **), ist eben der wichtige Unterschied, als zwischen Seyn und Nichtseyn. Und die Wirkungen mannichfaltiger und verschiedener Ursachen, sollen die sich immer gleichen?

Auf Hn. Todes Frage, „warum sollte das Gift nicht eben so wohl unter dem fließenden Tripper, als nach gehemmtem Flusse eingesogen werden?“ gibt H. zur Antwort, die vom Gifte gewirkte Entzündung schließt ja, dem Begriffe von Entzündung nach, die einsaugenden Gefäße zu, und macht sie zu Erfüllung ihrer angewiesenen Funktion untüchtig, und die Reaktion der Natur ist es ja, welche den Zufluß zu den entzündeten Theilen unterhält, ja sogar vermehrt.

 1784,

*) Friedr. Hoffmann über Tripper und Tode. Kopenhagen u. Leipz. 1781.

**) A. a. O. S. 55.

1784,
schrieb Hr. Schwediauer, ein Freund der Identität, da er in London ein Fremder war:

Practical obſervations on the moreobſtinate and inveterate venereal complaints.

Es läuft fast alles auf folgendes hinaus. Es gibt ungiftige und giftige Tripper. — Jene mögen allerdings ohne venerische Folgen seyn, sagt Hr. Tode, und ohne Quecksilber geheilt werden. Zwar ist die Lustseuche selten eine Folge des Trippers, fährt Hr. S. fort, aber es ist doch möglich, daß sie davon herrühren könne. — Daß das Trippergift nicht diese Folge habe, und daß das Quecksilber innerlich genommen, nicht darauf wirke, käme davon her, daß es in dem vielen Schleime der Harnröhre eingewickelt ist, und also außerhalb der Circulation liegt. Oertlicher Gebrauch des Quecksilbers, nähmlich erweichende Mercurialeinspritzungen, wirkten allerdings mit Nutzen auf dieß Gift. Wenn so viel Schleim zwischen Vorhaut und Eichel befindlich wäre, als in der Harnröhre, würden auch da die Schanker seltner seyn. Geschwüre und Exulceration wären freylich wegen der gedachten Einwickelung selten im Tripper, und 99 mahl von 100 fänden sie nicht statt. Wenn sie aber statt fänden, so erfolge die Lustseuche, wofern diesem Uebel nicht bey Zeiten vorgebeugt würde.

Herr Tode antwortet hierauf: Wenn das Trippergift wegen seiner Einwickelung im Schleime der Harnröhre auf diesen Canal nicht wirken kann,

wie

wie das ächte venerische Gift; Wenn es aus eben diesen Ursachen nicht eingesogen werden kann: so ist es ja auch falsch, daß irgend etwas in den Därmen eingesogen wird. Hat denn die Harnröhre keine einsaugenden Gefäße? Nehmen die nicht etwas von dem abgesetzten Schleime wieder auf? Warum sollten sie nicht auch den, im Tripper so dünnen Schleim, und mit ihm das Gift, einsaugen können? Zwischen dem Eintritte des Trippergifts in die Harnröhre und zwischen der vermehrten Absonderung ihres Schleims, ist gewiß von diesem Schleime gar wenig zugegen, kann also die Einsaugung nicht hindern. Im natürlichen Zustande ist gar nicht viel Schleim in der Harnröhre. Der Urin eines gesunden Menschen ist klar und ohne Bodensatz, das könnte aber nicht statt finden, wenn die Harnröhre den vielen Schleim hätte, wovon Hr. S. redet.

Die Erfahrung lehrt, daß die weibliche Schaam, auch inwendig an den großen Lefzen und an den Nymphen Schleim genug hat, und darum doch nicht von Schankern befreyt bleibt.

Georg Fordyce war der Meinung, daß gerade diejenigen Theile der Wirkung, dem Reize, und dem Uebergange des Giftes am meisten ausgesetzt sind, die eine Feuchtigkeit besitzen, worin es haften und weilen kann; daß aber trockne Theile, wenn sie übrigens unbeschädigt sind, nicht so leicht das Gift annehmen. Darum können Wundärzte und Hebammen venerische Geschwüre berühren, ohne angesteckt zu werden. Darum ist die Ansteckung an den Zeu-

gungstheilen, ohne schleunige Reinigung, so selten zu vermeiden.

Noch ein Wort von der Umarbeitung, Einwickelung u. s. w. des Trippergifts im Schleim. Hat diese Milderung, Entkräftung und wie man es sonst nennen will, ihre Richtigkeit, so frage ich, wie es zugehe, daß dieser Tripperschleim in den Zeugungstheilen einer andern Person Schanker erregen kann?

Von dem Nutzen der örtlichen Merkurialmittel hätte Hr. S. keinen Grund entlehnen sollen. Denn ich läugne diesen Nutzen. Aber wenn ich ihn auch zugäbe; so beweist er doch nichts. Denn auch in der Krätze hat der örtliche Gebrauch des Quecksilbers Nutzen. Ist aber darum die Krätze eine venerische Krankheit?

Hr. S. hat aber auch beobachtet, daß von einem Tripper, wobey ein Geschwüre war, die Lustseuche entstanden ist. — War es aber, fragt Hr. T. die ächte durch Quecksilber bezwingliche und gründlich zu heilende Lustseuche? — Statt eines Beweises, gibt uns Hr. S. sein Wort. Hr. Tode versichert aber jenen Fall nie gesehen zu haben. Zwar beobachtete er nach Trippern eine Seuche, die aber in Gestalt und Heilbarkeit von der ächten Lustseuche höchst verschieden war.

Hr. S. stellte Versuche an, um sich zu überzeugen, daß es keines Trippergiftes bedarf, um einen Tripper zu erregen. — Ein solcher Tripper aber, erwiedert Hr. T., ist kein wahrer, giftiger,

anstecken=

ansteckender, und sich in der Fortpflanzung immer ähnlich bleibender Tripper, gehört also nicht hierher.

In sehr vielen Fällen hat Hr. S. gesehen, daß Trippergift, Schanker und Schankergift wirklich Tripper verursacht hat.

Von dem nicht gehörig weggeschafften Tripperschleime sah er wahre, böse Schanker entstehen. — Hr. Tode aber hat sie niemahls gesehen, und so lange er sie nicht selbst mit eignen Augen sieht, meint er, werde er daran zweifeln, da man sich hier sehr leicht irren könne.

John Hunter,

jener bekannte Wundarzt zu London, war auch ein Freund der Identität *). Besonders machte er einen Versuch, die Wirkung des Trippergiftes mittelst einer Einimpfung an Eichel und Vorhaut, ausfindig zu machen, bekannt. Der ganze Proceß dauerte drey Jahre.

An den Impfstellen zeigten sich Schanker, die immer von selbst heilten, aber immer wieder kamen. Dabey stellte sich ein Bubo, und nach dessen Zertheilung Schanker am Halse, und nach deren Heilung Kupferflecken ein, bis endlich der hinlängliche Gebrauch des Quecksilbers, von welchem bis dahin nie genug gebraucht worden war, um desto besser den Gang und die Wirkung des Giftes zu erfahren, — dem ganzen Versuche ein Ende machte.

Diese

*) in s. Abh. vom Tripper, Kopenh. u. Leipz. 1790. S. 432.

Diese Versuche aber zieht Herr Tode in Zweifel. Denn, sagt er *), die Rede ist nur von dem ungeimpften Tripper. Soll man den, als venerisch ansehen? Wenn man die Gefahr der natürlichen Blattern beurtheilen will, gelten da die geimpften? (Um Wiederhohlungen zu vermeiden, habe ich die Hunterschen hierhergehörigen Sätze, die besonders bestritten wurden, mit den Einwendungen zugleich aufgestellt, wie man weiter unten sehen wird.)

Auch Herr D. Hecker beantwortete einige von Hrn. Tode aufgeworfene Fragen **), z. B. folgende:

1) „Wenn verstopfte Tripper venerische Zufälle erregen, warum hat ein nichtgestopfter Tripper nicht eben dieselben Folgen ***)?

Warum, erwiedert Hecker, bringt Arsenik, den ein Mensch verschluckt hat, und den er theils wieder hinwegbricht, theils in öhlige und schleimige Mittel einhüllt, nicht eben die Wirkungen hervor, als wenn er uneingehüllt im Magen liegen bleibt?

2) Fragt H. Tode „Warum sollte das Gift nicht eben sowohl unter dem fließenden Tripper, als nach gehemmtem Flusse eingesogen werden können?“ Eben darum, antwortet Herr Hecker, weil es fließt

*) in s. Abh. von Tripper Kopenh, und Leipz. 1790. S. 432.

**) Abhandlung über den Tripper, Leipzig 1787. p. 124. 125.

***) Tode mediz. chirurg. Biblioth. B. 6. 526.

fließt. Was würde Herr Tode auf die Frage antworten: warum sollte sich das Blatterngift bey gehörig ausgebrochenen und gut stehenden Blattern nicht eben sowohl auf innere Theile werfen können, als bey zurückgetriebenen?

3) Wirft Hr. Tode die Frage auf: „wenn der gestopfte Tripper zuweilen venerische Krankheiten verursacht, warum verursacht er sie nicht allemahl?" — Hrn. H. Antwort ist, weil nicht allemahl die venerische Schärfe zum Grunde liegt, und weil die Einsaugung der Materie keine nothwendige Folge der Stopfung ist. Jene setzt immer ein Geschwür oder eine andere Verletzung in den leidenden Theilen voraus. — Tode's Einwürfe sind völlig gegründet, wenn man sich den Tripper als eine Krankheit denkt, die eben so oft, und vielleicht öfter, von andern Schärfen, als von der venerischen abhängt; sie sind aber darum doch nicht hinreichend, die bisweilen venerische Natur desselben zu widerlegen. Sie ganz zu verwerfen, wie einige gethan haben, welche die beständig venerische Natur des Trippers mit vieler Hitze vertheidigen, ist ganz wider die Achtung, welche ein Mann, wie Hr. Tode, verdient, und ist zugleich ein Beweis einer sehr einseitigen Beurtheilung der Krankheit.

Girtanner *) ist zwar auch ein Freund der Identität, hat aber keine eignen Gründe wider die

*) Abhandlung von den venerischen Krankheiten, Göttingen 1788—89.

die entgegengesetzte Meinung. — Er hält alle Zufälle nach unterdrücktem Tripper, z. B. Geschwulst der Hoden, der Leistendrüsen, die Urinverhaltung, die Augenentzündung, für consensuel — nicht für metastatisch. Denn sagt er *), die Zufälle beym Tripper sind alle acut, und haben nichts von der chronischen Natur der übrigen venerischen Symptome. Auch entsteht niemahls nach einem Tripper die Lustseuche, ausser wenn sich ein Geschwür in der Harnröhre dazu gesellt.

William Nisbet

führt **) die schon bekannten verschiedenen Meinungen über die Identität des Tripper- und Schankergifts an. Bey dem Einwurfe, daß die Trippermaterie keinen Schanker erzeuge, macht er unter andern auch auf die Cautel aufmerksam, daß der Zeitpunkt, in welchem die Materie von der Harnröhre genommen ist, genau bemerkt werden müsse, da, nach der Meinung der meisten Schriftsteller, das venerische Gift bald fortgespült, oder doch durch die vermehrte Absonderung unwirksam gemacht wird, und hierauf wegen des vorher gegangenen Reizes eine Erschlaffung des angegriffenen Theils erfolgt, welche den Ausfluß unterhält. N. gibt die Identität des allgemeinen Lustseuche- und Trippergifts zu,

*) B. 1. S. 159.

**) Abhandlung über die Lustseuche. A. d. Engl. übers. v. Michaelis, Leipzig 1789. S. 40. u. folg.

zu, und glaubt, der Unterschied dieser beyden Krankheiten sey nur in der Verschiedenheit der Struktur der angegriffenen Theile zu suchen, nicht aber in irgend einem specifischen Unterschiede der Ursachen selbst, woraus sie entspringen.

Zu den Folgen eines zurückgetriebenen Trippers rechnet er vorzüglich acute Augenentzündung, Taubheit, Lähmung und Nasengeschwür.

Unter die Männer, die sich um diese Lehre besonders verdient gemacht haben, gehört vornehmlich

Selle. Sein Urtheil über unsern Gegenstand besteht in folgendem:

Man ist nicht einig, sagt er*), ob die Trippermaterie mit dem venerischen Gifte einerley, oder von demselben wesentlich unterschieden ist.

Es ist gewiß, daß nach vernachlässigten Trippern nicht leicht Lustseuche erfolgt, und daß andere venerische Uebel den Merkurialmitteln weit leichter weichen, als die idiopathischen Tripper. Auch ist nicht minder gewiß, daß man die Tripper durch bloße verdünnende und erweichende Mittel zu völliger Heilung bringen kann. Und endlich ist gewiß, daß diejenigen Tripper, die ich oben chronische genannt habe, den Merkurialmitteln auf keine Weise weichen.

Diese

*) Medicina clinica, Berlin 1789. S. 235. u. folgende, (p. 209. der 6ten. Auflage v. 1793.)

Diese Gründe scheinen allerdings viel vor sich zu haben, aber es läßt sich doch folgendes dagegen antworten:

1) Daß die Merkurialmittel so wenig auf Tripper vermögen, und daß man meistentheils mit verdünnenden und erweichenden Mitteln auskommt, kann wohl daher rühren, daß das Quecksilber an und für sich nicht leicht auf den Urin wirkt, und daß uns die Natur hier vorarbeitet. So wie man in warmen Ländern durch bloßes Guajak die wahre Lustseuche heilt, eben so kann man ja wohl einen Tripper durch gelinde urintreibende und erweichende Mittel heilen, ohne daß man deswegen die venerische Natur von beyden in Zweifel zu ziehen hätte.

2) Daß die Merkurialmittel gegen chronische Tripper nichts vermögen, kann darin seinen Grund haben, daß diese gar nicht mehr von dem Gifte, sondern durch anderweitige Ursachen und Lokalverderbnisse, auf die das Quecksilber keinen wirksamen Einfluß hat, unterhalten werden. Wenigstens ist noch nicht ausgemacht, daß der in chronischen Trippern ausfließende eiterartige Schleim noch wahres Gift bey sich führe.

3) Das Trippergift kann von dem venerischen wohl specifisch, aber deswegen noch nicht generisch verschieden seyn. Daß ersteres wenigstens ein Abkömmling des letztern sey, hat man aus der Geschichte desselben vermuthet. Vielleicht ist es nicht mehr so subtil, so durchdringend, theilt sich daher

nicht

nicht so leicht den übrigen Drüsen des Körpers mit, und kann daher aus beyden Gründen auch nicht so leicht durch Quecksilber ausgeführt werden. Wenigstens ist gewiß, daß beyde Gifte, wenn sie eingewurzelt sind, viel Aehnlichkeit mit einander haben, und aller Wirkung des Quecksilbers widerstehen. Wenn endlich

4) Die Erfahrungen richtig sind, daß man mit Trippermaterie wahre Schankers hervorbringen könne; so bleibt weiter kein Zweifel übrig, daß die Trippermaterie nicht wahres venerisches Gift seyn sollte.

Ich bin jedoch aus manchen Gründen geneigt zu glauben, daß es eine Trippermaterie gebe, die allerdings von dem eigentlichen venerischen Gifte verschieden sey. Diese Gründe sind folgende:

1) Die Alten haben höchstwahrscheinlich den aus unreinem Beyschlafe entstandenen Tripper gekannt.

2) Die Aerzte des 16ten Jahrhunderts schwiegen vermuthlich vom Tripper, weil sie ihn gar nicht für verwandt mit der Lustseuche hielten.

3) Kein Schankergift weicht allgemeinen Mitteln, wohl aber die Tripperschärfe.

4) Das Trippergift wird oft durch einen herpetischen Ausschlag an den äussern Zeugungstheilen abgeleitet.

3) So viel Zerstörung das Schankergift auch in den festen Theilen anrichten möge, so findet doch durch schickliche Kur die wirkliche Heilung statt. Das geschiehet fast nie bey Krankheiten der Geburtstheile und der Urinwege von Tripperschärfe.

Da also nicht zu läugnen ist, daß es Tripper ohne alles Lustseuchengift gibt, so können alle diese verschiedenen Meinungen gar wohl beysammen bestehen, wenn man eine zweyfache Art des idiopathischen Trippers annimmt, davon der gewöhnlichste eine Art von skrophulöser Schärfe, und nur der seltenere wahres Lustseuchengift zum Grunde hat.

Die Existenz eines venerischen Trippers, die Selle annimmt, läugnet Tode. Denn, sagt letzterer *), das kann ich nicht einräumen, so lange ich nicht solche selbst gesehen habe, wo ächte venerische Zufälle die Folgen des Trippers waren. Doch gebe ich zu, daß da, wo Tripper und Schanker zugleich vorhanden sind, der erstere wohl venerisch seyn mag, und daß es auch wohl einen Tripper von venerischen Säften geben kann. Daß aber eine skrophulöse und herpetische Schärfe bey dem gewöhnlichen idiopathischen Tripper zum Grunde liege, davon bin ich völlig überzeugt. Skrofelartige Drüsengeschwülste und Flechten sind die gewöhnlichsten

*) Kenntniß und Heilung des Trippers, Kopenh. u. Leipz. 1790. p. 436.

lichsten Folgen des Trippers. Personen, die Skrofeln oder Flechten, oder, wie gerne der Fall ist, beydes gehabt haben, leiden am meisten und am långsten von chronischen Trippern, und nur bey solchen Subjekten habe ich die Seuche gesehen, die von andern mit der venerischen vermengt wird. Ich warnte daher *) vorzůglich junge Leute von einer solchen Leibesbeschaffenheit, sich nicht mit Weibspersonen abzugeben, weil sie grôßere Gefahr laufen, als andere.

Vielleicht war einmahl, vielleicht ist noch diese Stunde zuweilen eine Skrofelschårfe die ursprůngliche Quelle eines Trippers, der andern mitgetheilt wird.

*) Tode's Dånische Gesundheitszeitung.

Dritter Abschnitt.

Jetzt hielt fast die ganze medizinische gelehrte Welt den Streit von der Identität des Tripper- und Lustseuchengiftes für beendigt, aber vergebens. Denn

1790,

gab Jesse Foot, ein Londonscher Chirurg, welcher aus mehrern Schriften, besonders aus seiner Widerlegung des Hunterschen Werks über die venerischen Krankheiten bekannt ist, eine Schrift *), als Prodromus einer größern Abhandlung über die venerischen Krankheiten, heraus. Er sucht darin bloß auf einige theoretische Punkte, welche die venerische Infektion betreffen, aufmerksam zu machen, von welchen er glaubt, daß sie bisher ganz übersehen worden sind. Seine Idee ist folgende: Das venerische Gift wird in den angesteckten Personen secernirt, und diese Materie nennt er venerisches Fluidum. Dieß venerische Fluidum, wenn es an gesunde Personen angebracht wird,

*) A new discovered Fact of a relative nature in the venereal poison by Jessé Foot, Surgeon. Lond. 1790. 8.

wird, erregt daselbst eine Infektion: z. B. bringt man es in eine Wunde, oder nimmt man einen Zahn von einem Venerischen, so entstehen dadurch Geschwüre; allein dieß geschieht nicht bey Inficirten. Die Materie mag an andere Theile gebracht werden, so oft man will; so folgt dadurch keine Ansteckung weiter, weil das secernirte Fluidum auf Personen, welche es secerniren, keine Wirkung hat.

(In diesem ganzen Raisonnement liegt offenbar eine Verworrenheit der Begriffe des Herrn Foot zum Grunde. Es ist gar nicht nöthig, bey dem venerischen Gifte eine besondere relative Natur vorauszusetzen, vielmehr leuchtet es von selbst ein, daß Säfte irgend eines Menschen, welche seinem Körper homogen sind, diesem kein besonderes Verderbniß ertheilen können. Wie ist es nun möglich, daß ein Mensch, der einmahl venerisch ist, sich noch sollte stärker anstecken können, da einmahl dieser Grad der Infektion durch den ganzen Körper verbreitet, und wenn man so sagen darf, einheimisch geworden ist? Ganz anders verhält es sich aber mit einem fremden Körper, wo dieser Grad des Verderbnisses nicht Statt hatte *).

Foot meint auch, daß ein Kranker, welcher in seinem Körper bloß Trippergift secernirt, sich dadurch nicht den Schanker geben könne u. s. w., aber dieß Trippergift errege in einem fremden Kör-

*) Salzburg. medizin. chirurg. Zeitung v. Hartenkeil und Mezler, 1792. B. 4. p. 166.

per den Schanker. Er erklärt daher die Streitigkeiten, welche über die Aehnlichkeit des Tripper- und Schankergifts entstanden sind, und daß sie nothwendig unrichtig ausfallen mußten, weil man mit Trippergifte an eben dem Kranken Versuche anstellte, von welchem diese Materie genommen war. Zwischen Tripper- und Schankermaterie ist weiter kein Unterschied, als in so fern die Wirkung einer und derselben Materie auf verschiedene Theile, selbst verschieden ausfallen muß. Er hat bey Kranken, welche venerisch waren, und zugleich Wunden und Geschwüre hatten, oft ihre eigene Tripper- oder Schankermaterie, und selbst den Eiter aus venerischen Leistendrüsen in die Wunden gerieben, und in keinem einzigen Falle ist die geringste Wirkung davon erfolgt.

(Hieraus folgt keineswegs, daß hier das relative Verhältniß zwischen der venerischen Materie und der Wunde, oder dem Geschwüre fehle; sondern daß, weil die Materie aus ebendemselben Körper genommen sey, sie aufhöre, als ein Reitz auf diesen zu wirken.)

Bald hierauf stellte Thomas Ogle über Foot's eben angeführtes Werk eine Untersuchung an *), und behauptete, daß es nicht sehr wahrschein-

*) A Short Inquiry into the Merits of „A new discovered Fact of a relative Nature in the Venereal Poison;" etc. By Thomas Ogle, junior Surgeon. Lond. 1791.

scheinlich sey, daß das von einem fremden Subjekte aufgefangene Gift bloß örtlich wirke, und daß das secernirte Fluidum die Ursache der nachfolgenden Krankheit sey.

So wenig man aber glauben kann, daß das venerische Gift, nach Foot's Urtheil, allemahl eine örtliche Entzündung hervorbringen, und erst durch die, dadurch secernirte Materie den Körper mit der Lustseuche inficiren müsse; so wenig kann man auf Hrn. Ogle's Seite treten, daß die am Orte der Ansteckung secernirte Materie immer den ganzen Körper (Constitution) anstecken müsse. Er hat durch diese der gemeinen Erfahrung widersprechende Behauptung gewiß nicht das geringste über Hrn. Foot gewonnen, dessen Hypothese, warum die Trippermaterie selten die Lustseuche hervorbringe, er nicht einmahl, wie er doch wollte, widerlegt, sondern bloß durch eine andere ersetzt hat, nähmlich durch die, daß dazu nicht allein ein örtliches Uebel gehöre, sondern daß dieses auch unter gewissen besondern und unbekannten Umständen vorhanden seyn müsse. So sehr Hr. O. von Hrn. F. abzugehen sucht, so kommt er doch, vielleicht unwissend, mit ihm darin überein, daß wenn Jemand mit seiner eigenen Schankermaterie geimpft wird, doch nicht die geringste Wirkung davon erfolgt; gerade so, wie es auch geschieht, wenn Jemand in den Kinderpocken mit seiner eigenen Materie geimpft wird.

1793, wurde das größere Werk *) des Wundarztes Foot in Deutschland übersetzt. So viel man sich davon versprach, eben so sehr wurden die Hoffnungen getäuscht, indem dieß Werk nicht sogar viel Wichtiges und Brauchbares enthält, als der von seinem Original zu sehr eingenommene Uebersetzer versichert. Kaum war das Huntersche Werk von den venerischen Krankheiten erschienen, als es schon von Foot hartnäckig bestritten wurde. Die Streitschriften, die bey dieser Gelegenheit zwischen mehrern englischen Aerzten und Wundärzten gewechselt wurden, sind in Deutschland nur wenig bekannt geworden. Foot nahm von diesem Streite Anlaß, ein ausführliches Werk über die Lustseuche zu schreiben.

Er mag ein geschickter Wundarzt seyn, keinesweges aber die Regeln der Disputirkunst und eines gründlichen, gedrengten und dabey deutlichen Vortrags verstehen. Denn durch sein ganzes Buch ist er, wie die meisten ehemahligen Bader, bis zum Ekel geschwätzig, ohne Noth weitläuftig, und ein großer Freund von Alltagssentenzen. Um z. B. **) auf die Lehre von der Identität überzugehen, setzt er

*) Jesse Foot's Abhandlung über die Lustseuche und die Urinverhaltung. A. d. Engl. übersetzt v. D. Reich. 2 Theile. Leipz. 1793.

**) Ebend. Th. 1. p. 156.

er zuvor deshalb den elektrischen Stoff, die Substanz des Sonnenkörpers, das Alter der Erde ꝛc. in Contribution, um im Vorbeygehen mit vielem Bombast zu beweisen, daß seine physikalischen, astronomischen und metaphysischen Kenntnisse nur — oberflächlich sind.

Oft dünkt er sich infallibel (z. E. S. 162. Th. 1.), erklärt nicht selten idem per idem, daher unvermeidliche und langweilige Wiederhohlungen. Wenn man nach F. Meinung *) das, was wahr ist, immer leicht versteht, und das, was unrichtig ist, nur mit Mühe auffassen und wider Willen für wahr annehmen kann; — so wäre der Gehalt seiner Meinungen entschieden. Wer wird aber so einseitig schließen?

Ich glaube vielleicht schon deswegen einigen Dank zu verdienen, wenn ich mehrern durch diese Arbeit das Lesen von Foot's Buche über diesen Gegenstand ersparen könnte: Denn nur mühsam lassen sich die wenigen Goldkörner aus dem großen Haufen unbrauchbarer Dinge heraussuchen.

Was er aus der Geschichte der Lustseuche, als Beweis für die Identität, anführt, berühre ich beflissentlich nicht, damit man nicht zu sehr fühle, welche elende Figur ein englischer Wundarzt gegen einen Gruner, Hensler u. A. macht, wenn er sich auf Untersuchung schwerer historischer Gegenstände einläßt.

*) Ebend. Th. 2. S. 95.

Unter den örtlichen Symptomen der Lustseuche, behauptet er *) behalte der Tripper die Ansteckungskraft am längsten: denn dadurch sey der Grund zu der, auf Otaheite jetzt so allgemeinherrschenden Krankheit gelegt worden.

Daß Tripper- und Schankergift ganz einerley Materien seyen, bezweifelt er **) jetzt eben so wenig, als er an seiner Existenz oder an einem von selbst erhellenden Satze zweifelt.

Dieses sucht er durch folgendes zu beweisen:

Die Wirkungen des venerischen Giftes fallen verschieden aus, je nachdem der Theil verschieden ist, den es angreift (woran, in Deutschland wenigstens, noch Niemand zweifelte). Der besondern Einrichtung der Oberfläche der Harnröhre zufolge, entstehen, wenn venerisches Gift auf dieselben gebracht wird, eben so nothwendig eine vermehrte Absonderung und Ausfluß von eiterähnlichem Schleime, als ein Geschwür oder ein Schanker auf der Haut entstehet, wenn venerisches Gift auf dieselbe gebracht wird. Denjenigen, welche läugnen, daß der Ausfluß aus der Harnröhre ein Symptom der Lustseuche sey, antworte ich daher, daß ein Schanker auf der äussern Haut auch keines mehr ist. Denn der auf die venerische Ansteckung erfolgende Tripper zeigt sich niemahls

*) Ebend. Th. 1. S. 154.

**) A. a. O. S. 160.

mahls auf der Haut, so wenig sich je ein Schanker in der Harnröhre zeigt. Die Ursache beyder Zufälle bleibt eine und dieselbe, und die hervorgebrachten Wirkungen entsprechen der anatomischen Bildung der Theile. Das venerische Gift erzeugt, wenn es in die Harnröhre aufgenommen worden ist, den Tripper, wenn es aber auf die Haut gebracht worden ist, den Schanker.

Sind wohl die Tripperansteckung und die Schankeransteckung, ihrer Natur nach, einerley, oder nicht? Mehrere, die am ersteren gezweifelt haben, brachten venerisches Trippergift auf die äussere Haut, um zu sehen, ob davon ein Schanker entstehen könne, oder nicht, und so brachten sie auch Schankergift an solche Theile, die mit einer Schleimhaut überzogen sind, um zu sehen, ob auf diese Art ein Tripper erzeugt würde. Einem glückte dieser Versuch, einem andern aber schlug er fehl.

Zu oft geht man nicht mit der nöthigen Treue und kühlen Ueberlegung zu Werke. Ist es denn unmöglich eine Frauensperson zu untersuchen, von der ein Mann im Beyschlafe angesteckt worden ist, und nach dieser Untersuchung zu unterscheiden, ob sie ihn wegen gehabten Tripper oder Schanker ansteckte?

Wenn alle Weibspersonen, von denen die Mannspersonen mit Schanker angesteckt werden, Schankers nothwendig haben müßten; so würden diese gewiß so sehr um sich greifen, daß dergleichen Weibspersonen sich nicht lange mehr den Ausschweifungen der Wollust über-

überlassen könnten, und gezwungen würden, sich wenigstens so lange keusch zu verhalten, bis ihre Schankers geheilt wären. Viele Mannspersonen wurden mit dem Schanker von solchen Weibspersonen, die bloß den Tripper hatten, angesteckt.

Ein Schanker kann, wenn man die Weibspersonen genau untersucht, niemahls verheimlicht werden. — Eine neue Beobachtung von F. ist, daß die von ansteckenden Feuchtigkeiten einer Person hervorgebrachten Wirkungen bey einer andern Person wesentlich von den Wirkungen der ansteckenden Absonderungsmaterie verschieden sind, die von einem Theile eines Subjekts genommen, und auf einen andern Theil ebendesselben Subjekts gebracht wird.

Ein Grund gegen Foot, warum die Tripper- und Schankermaterie nicht einerley seyn sollen, ist der: „weil Jemand den Tripper ohne Schanker, und ein oder mehrere Schankers ohne den Tripper haben kann.“ Gemeiniglich ist dieses wirklich der Fall, und das eine dieser Symptome bringt keineswegs das andere bey einem und ebendemselben Menschen hervor, und das eine findet sich gewöhnlich nicht zugleich mit ein, wenn das andere vorhanden ist. Ist es nicht sonderbar, können Foot's Feinde sagen, daß, wenn beyde Fluida einerley Gift enthalten, nicht allezeit Schankers den Tripper begleiten, und so umgekehrt, der Tripper mit Schankern bey einer und ebenderselben Person vergesellschaftet ist? Und wenn beyderley

Ansteckungsmaterien, selbst wenn sie von einerley Beschaffenheit sind, nicht gleich im Anfange aufgenommen würden, warum bringt denn der beständige Tripperausfluß keinen Schanker auf der Eichel und der Vorhaut, oder die Schankermaterie keinen Tripper hervor? Diesen Einwendungen antwortet F. *): Wenn Tripper- und Schanker an einer und eben derselben Person durch einerley Beyschlaf entstanden sind; so wird der Tripper zuerst verrathen, daß eine Ansteckung geschehen sey, — die Eichelkrone, das Bändchen und die innere Fläche der Vorhaut, wird es zunächst thun — und endlich erst die äussere Haut oder der äußerliche Theil der Vorhaut. F. weiß Fälle, wo 3 Wochen nach Erscheinung des Trippers sich der Schanker auf der Haut der männlichen Ruthe zeigte, und doch glaubt er, daß, obgleich nur ein unreiner Beyschlaf vorherging, doch der eine Zufall nicht von dem andern herkam. Die wahre Ursache, daß beyde zu verschiedener Zeit entstanden, liegt darin, daß der venerische Reiz mehr Zeit nöthig hat, einen Schanker auf der Haut hervorzubringen; ingleichen daß der nähmliche Reiz innerhalb der Zeit, wo der Tripper und Schanker entsteht, wieder nun zu verschiedenen Zeiten, einen Schanker auf der Eichel, auf dem innern Theile der Vorhaut, oder an dem Bändchen erzeugt. In dieser Ordnung pflegen die Zufälle überhaupt,

*) A. a. O. Th. 1. S. 163.

Ausnahmen abgerechnet, zu erscheinen, wenn sie von einer Ansteckung herrühren. Die Verschiedenheit des Orts der Ansteckung rührt nicht davon her, daß das Gift der Weibspersonen beym Beyschlafe den einen Theil mehr berührt, als den andern; sondern davon, daß die Bauart dieser verschiedenen Theile selbst so sehr verschieden ist, daß der eine das Gift eher aufnimmt, als der andere, daß der eine für den Reiz desselben empfindlicher ist, als der andere, daß das Gift auf den einen wirken kann, wenn es den andern nicht angreift, daß es ungestöhrt abgesetzt wird und zurückbleibt, daß dasselbe, wenn die Ansteckung geschah, vielleicht schwach war, oder daß es schwer hielt, das angesteckte Subjekt zu inficiren.

Wenn ein Mann einem Weibe beywohnt, die den Tripper hat, so kann ein jeder Theil des männlichen Gliedes das Gift aufnehmen. Da aber die Lederhaut weit schwerer inficirt werden kann, als das Oberhäutchen, und diese schwerer als die Harnröhre, und weil sich das, an den äussern Theil des Männlichen Glieds gekommene Gift leicht wieder verwischen läßt; so ist dieser Theil dergleichen Zufällen weit weniger unterworfen. Die Harnröhre, welche weit leichter durch einen Reiz afficirt wird, der auf die Haut nicht im geringsten wirkt, muß folglich durch eine Kraft gereizt werden können, die, ihrer Natur nach, zu schwach ist, als daß sie die Vorhaut reizen, oder einige Wirkung darauf äussern könne. Wenn es verschiedene Grade des Tripper-

gifts gibt; so muß die Harnröhre, je nachdem eben die Kraft des ansteckenden Fluidum schwächer und unthätiger ist, ihrer Natur und Bildung nach, der Wirksamkeit eines ansteckenden Fluidum unterworfen seyn, wenn es ein andrer Theil nicht ist, und seiner Struktur nach nicht seyn kann.

F. glaubt, daß, wenn eine Weibsperson einen Schanker, oder Tripper, oder beyde zugleich hat, und die abgesonderte Materie zu der Zeit, wenn ihr eine Mannsperson beywohnt, sehr gelinder Natur, der Schanker im Zuheilen begriffen, und der Tripper beynahe vorüber ist, das so beschaffene Fluidum die Haut nicht anstecken kann, ob es gleich die Harnröhre zu reizen im Stande ist. Daher wird es Foot wahrscheinlich, daß das Gift in solchem Zustande auf keinen andern Theil, der weniger reizbar ist, als die Harnröhre, oder eine ihr ähnliche Oberfläche, wirken könne. Dieß hält F. für die Ursache, warum Jemand den Tripper haben kann, ohne zugleich einen Schanker zu haben, und warum der Tripper weit häufiger ist, als der Schanker. Oft sey die ungestöhrte Absetzung des Giftes die Ursache von der Erscheinung der ersten Infektion an einem Theile.

Nicht der größere oder geringere Grad von Bösartigkeit bey der Infektion des ansteckenden Subjekts, hat auf die bey der, auf obige erste Art angesteckte Person vorkommenden Zufälle

le des Trippers Einfluß. Denn wenn die Infektion erwiesen gewirkt hat; so werden die Symptome nicht von der Beschaffenheit des venerischen Giftes abhängen, wie das bey einem andern geschieht; sondern von der Natur der Konstitution und der höhern oder mindern Reitzbarkeit des angesteckten Subjektes.

Die Schwierigkeit angesteckt zu werden kann entweder in der Konstitution des Körpers selbst liegen, oder davon herrühren, daß man das Gift, oder den Reiz desselben, schon gewohnt ist, und so umgekehrt. Durch öfteres Beywohnen mit inficirten Weibspersonen werde die Reizbarkeit der Theile so abgestumpft, daß Mannspersonen oft Jahre lang von einer Dirne zur andern laufen können, ohne das geringste Zeichen der Ansteckung zu bekommen, ein Fremdling aber gleich nach der ersten Beywohnung inficirt werde, wovon man häufige Bestätigung habe. Noel führt ähnliche Fälle von den Recruten an.

Daß die Harnröhre und die ganze Substanz der männlichen Ruthe bisweilen für die Wirkung des venerischen Giftes unempfindlich ist, ob es gleich offenbar darauf abgesetzt wurde, kommt daher, daß sich oft die Ansteckung zuerst durch einen Bubo in der einen Leiste, oder in beyden zugleich verrathen hat.

Von der örtlichen Wirkung der Ansteckung an andern Theilen des nähmlichen Subjekts.

Das

Daß Tripper und Schanker, wenn sie beyeinander und in ebenderselben Person vorkommen, sich unter einander in ihren Fortschritten nicht im Wege stehen, daß sie von einander abweichend zu seyn scheinen, daß sie eine so verschiedene Behandlung erfordern, ist bekannt, und schien besonders zu beweisen, daß sie nicht von einerley Gift herrührten. Wenn Jemand den Tripper allein hat, so kann nach Foot's Meinung *) der Tripper keinen Schanker an der äussern Seite des Gliedes, oder innerhalb der Vorhaut erzeugen — ein Schanker nehme nie von einem Tripper der nähmlichen Person seinen Ursprung — ein Schanker an der Ruthe bringe keinen Tripper bey der nähmlichen Person hervor. F. sah durch einen Schanker beynahe die ganze Eichel des männlichen Gliedes zerstöhren, ohne daß ein Tripper dabey entstand. Auch sah er den Tripper ein Anschwellen der Ruthe, eine Excoriation und Eicheltripper verursachen, und die ganze innere Oberfläche der Vorhaut sich abschilfern, ohne daß nur irgend ein Zeichen eines Schankers vorhanden war.

Diese Beobachtungen seyen aber keineswegs gegen die Identität, es erhelle bloß daraus, daß die beyden Reize, wenn sie einmahl auf solche Theile

*) A. a. O. Th. 1, S. 169.

le, die von Natur zu unterschiedenen Absonderungen bestimmt sind, und auf ein und ebendasselbe Subjekt wirken, sich nicht entgegenstehen. Daß man die Identität läugnet, weil der Tripper keinen Schanker, und so umgekehrt, bey einer und eben derselben Person hervorbringe, hält F. für einen bloß eingebildeten Beweis.

Ungeachtet der verschiedenen Wirkung sey das Gift doch einerley. Seine Beweise hierüber sind folgende:

So wie der Schanker nicht von dem Tripper bey einer Person herrührt; so behauptet F. noch überdieß, daß ein Schanker bey einer Person weiter keinen andern bey derselben hervorbringe. Es beweist das deutlich, daß die zuerst geschehene Ansteckung einen oder mehrere Schanker hervorgebracht hat, daß aber dieser eine, oder die mehrern Schanker an den Theilen, welche mit demselben in Berührung kommen, keine andern erzeugen werden, oder wenigstens wirklich erzeugen: Denn wenn dieß geschähe; so würde nach und nach das ganze Glied von einer Reihe mehrerer Schanker angegriffen werden, die von dem ersten ursprünglichen herrührten. Im Gegentheile dauert der ursprüngliche Schanker immer fort, nimmt an Größe zu, und wird allmählig immer schlimmer, bis, aller Wahrscheinlichkeit nach, ohne die Gegenhülfe der Kunst, das ganze Glied zerstöhrt werden würde. Zur Erläuterung seines Beweises, führt er folgenden Fall an. Ein Mann

bekam

bekam zuerst einen Schanker am Bändchen, und noch einen in der Entfernung ⅛ Zolls vom Bändchen. Er hatte beyde am 3ten Tage entdeckt. Am 4ten Tage, wo er sich an F. wendete, zeigte sich eine Blatter auf dem Rücken der Ruthe, die 3 Tage stand, ehe man sich von ihrer Natur überzeugte. Sie verwandelte sich auch in einen Schanker. Er entstand später, als die beyden vorigen, weil er sich auf der allgemeinen Haut erzeugte, die beyden ersten früher, weil sie sich auf Theilen einfanden, die nicht mit Haut bedeckt waren. Er hatte sich alle drey zu gleicher Zeit zugezogen. Diese 3 Schanker verursachten keinen vierten mehr. Erstere konnten unmöglich den 3ten erzeugt haben. Der dritte kam mit dem Ausflusse der ersteren in keine Berührung, und wurde zu spät nach den beyden andern entdeckt, als daß er von ihnen hätte können hervorgebracht seyn. Bloß ein Schanker der Weibsperson konnte die Ansteckung nicht bewirkt haben — es mußten mehrere da gewesen seyn, wenn sie so geschehen sollte — das Trippergift konnte sie aber weit eher zugleich verursachen.

Foot's Glaubensbekenntniß, wie er es nennt, über das Venusgift, ist folgendes: 1) Ist es wahr, daß das Tripper- und Schankergift einerley sind; 2) Daß man einen Tripper und einen Schanker, oder einen Schanker allein, oder einen Tripper allein, durch die einmahlige Beywohnung einer mit dem Tripper oder Schanker angesteckten Person erhalten kann; 3) Wenn ich,

wie öfters geschieht, finde, daß alle Schankers zu gleicher Zeit rund um die Eichel des männlichen Gliedes erscheinen; so glaube ich, daß die Ansteckung vermittelst eines Trippers geschah, oder wenn sie am Penis, entweder alle zu einer Zeit, und an Theilen, die einerley Bauart haben, oder aber in verschiedenen Perioden, und an Theilen, deren Bildung verschieden ist, entstehen, dann glaube ich, daß sie von einem Tripper ihren Ursprung haben (Abermahls ein Beyspiel von Foots Undeutlichkeit und Verworrenheit der Begriffe!); 4) Bin ich nicht der Meinung, daß das Trippergift jemahls einen Schanker bey einer und eben derselben Person, oder das Schankergift einen andern Schanker, oder einen Tripper verursacht.

Die Bubonen, die sich in Abscesse verwandelt haben, hält Foot für venerisch *), betrachtet sie, als den Sitz der Ansteckung, die sich weiter, als über die Stelle verbreitet hat, wo die erste örtliche Ansteckung vorging.

Phimosis und Paraphimosis entstehen nicht nur von Schanker, sondern auch von Tripper. F. erzählt eine Geschichte, wo auf einen durch Erkältung gestopften Tripper Phimosis entstand. Mitten in der wäßrigen Geschwulst konnte man an zwey bis drey Stellen harte Geschwülste fühlen, worauf sich aber kein einziges

*) A. a. O. S. 199.

ges Geschwür zeigte. Es waren drey breite harte Saiten längst dem Rücken der Ruthe zu fühlen, von denen sich zwey in eine Geschwulst verwandelt hatten; Als sich diese aber legte; so konnte man die beyden knotigen Drüsensubstanzen leicht von einander unterscheiden.

Die auf diese Art entstandene Phimosis war von einer durch einen Schanker erzeugten Phimosis so sehr verschieden, als nur zwey Ursachen selbst verschieden seyn können. Zuverläßig hatte sich die allgemeine Entzündung auf diese Theile erstreckt, und verursachte für einige Zeit gänzliche Unterdrückung des Ausflusses aus der Harnröhrenhaut.

Foots neue Meinung über den Augentripper, ob sie gleich zu seinen medizinischen Paradoxien gehört, verdient doch deswegen hier einer Erwähnung, weil seine übrigen Meinungen dadurch deutlicher werden. F. glaubt nicht an die Lehre von der Versetzung, und nimmt nur zwey Arten von venerischer Augenentzündung an, die eine, als Zufall der Lustseuche, die andere von unmittelbarer Berührung des Auges mit venerischem Gifte. Ich muß, sagt er *), erklären, wie es kommt, daß von so vielen, die wir beständig mit dem Tripper behaftet wissen, die über alle weitere Folgen desselben ganz unbekümmert sind, und die deswegen keine Vorsichtsregel beobachten, sich keiner selbst durch

*) Ebendas. S. 220.

Wunden und Geschwüre und Lippenrisse ansteckt, und daß der Augentripper noch so selten vorkommt. Es ist ausgemacht, daß der Fälle nur wenige sind, wo ein Augentripper vorhanden war, und daß die Fälle noch seltener sind, wo Wunden oder Geschwüre, oder Risse und Spalten an irgend einem Theile des Körpers inficirt wurden, ungeachtet dieselben der Ansteckung ausgesetzt waren (das aber der Erfahrung widerspricht). Wir alle wissen, daß man nicht allein gewohnt ist, sondern auch schon einen innerlichen Trieb hat, diejenigen Theile beständig zu befingern, welche schadhaft sind. Und doch wird man nicht einmahl an frischen Theilen (auch hiervon gilt die vorhergehende Anmerkung) auf diese Art angesteckt. Außerdem sind wir, wenn der ansteckende Ausfluß wirken könnte, weit eher der Gefahr ausgesetzt, durch uns selbst angesteckt zu werden, als von andern Personen die Ansteckung zu erhalten. Ich bin versichert, daß in den beyden von mir beobachteten Fällen das aus der Harnröhre kommende Fluidum der Patienten die entzündlichen Zufälle an ihren Augen keineswegs hervorbrachte: Denn ich weiß, daß die Trippermaterie ebendesselben Menschen diese Wirkung nicht hervorbringen könnte. Denn wenn ein Harnröhrentripper einen Augentripper erzeugen könnte; so müßte auch dieser einen Tripper auf dem andern Auge hervorbringen, und die Ansteckung in einer unendlichen Stufenfolge auf andere Theile übergehen können (was doch wirklich geschehen kann, wenn durch Berührung dazu Gelegenheit gegeben wird).

wird). Wohin nur der giftige Ausfluß abgesetzt würde, da würde auch eine, dem Theile angemessene Wirkung erfolgen, und der ganze Körper würde auf diese Art nur ein Schanker und ein Tripper werden. Dieß ist aber weder dieses, noch irgend eines andern Giftes natürlicher Charakter. Wenn ein Mensch einen Schanker oder einen Tripper, als erstes örtliches Symptom, hat; so erhielt er das Gift, welches diese Zufälle hervorbrachte, von einem andern: Das Gift, das sich von nun an bey ihm selbst erzeugt, kann seinen eignen Körper nicht anstecken (Eine Behauptung ohne Gründe, und eine Theorie, die höchst schädlich werden kann! *). Von der Anwendbarkeit dieser, obgleich neuen Theorie auf den Augentripper, bin ich weit mehr überzeugt, als von irgend einem andern von mir gehegten Gedanken. Einer meiner Patienten, fährt F. fort, hatte die Gewohnheit, seine Augen immer mit Urin zu waschen, und er that dieses auch eine halbe Stunde darnach, als er der Frauensperson beygewohnt hatte, von der er den Tripper bekam. Ich glaube daher, daß er etwas von dem Trippergifte der Frauensperson an das eine Auge brachte, und dasselbe mit der Krankheit ansteckte. Das andere aber entging wahrscheinlich dadurch diesem Zufalle, weil er es zuletzt erst wusch, und kein ursprüngliches Trippergift mit demselben

*) Anmerk. des Recens. in der Salzburg. mediz. chirurg. Zeitung. 1793. B. 4. S. 278.

in Berührung kam — (Und eigenes noch nicht erzeugt war, setzt eben erwähnter Recens. hinzu).

Das Viperngift schadet der Viper nicht, welche dasselbe absondert. Es schadet bloß einer andern Viper (was aber nicht wahr ist *), oder irgend einem andern Thiere, das von demselben betroffen wird; so schadet auch einem Menschen sein eignes Tripper- und Schankergift nicht, ob es gleich andere ansteckt.

Den schon oben erwähnten Satz, „daß die Wirkungen des venerischen Giftes verschieden ausfallen, je nachdem der Theil verschieden ist, den es angreift" glaubt F. noch weiter in folgenden Sätzen bestätigt. In der Harnröhre verursacht das venerische Gift den Tripper, wenn es hinter die Eichel oder unter dem Bändchen abgesetzt wird, Schanker. — Schankers, welche auf der äußern Haut des Penis zum Vorscheine gekommen sind, haben die Ansteckung gemeiniglich schon dann weiter verbreitet, wenn man sie eben erst entdeckt hat. F. sah kaum irgend einmahl einen Schanker an der äußern Seite des Penis, der nicht, ungeachtet des Gebrauchs des Quecksilbers, in einen Bubo übergegangen wäre: denn die Leistendrüsen haben sich entweder in dem Augenblicke entzündet, wo der Schanker zuerst bemerkt ist, oder das

*) S. F. Fontana Abh. über das Viperngift rc. Berlin 1787. 4. S. 15. und folg.

das Gift ist schon, ohne sich aufzuhalten, durch dieselben durchgegangen, und äußert bereits seine Wirkungen auf den Körper.

Der Unterschied in Ansehung der Erscheinung eines Schankers, rührt nie von einem gewissen Unterschiede des Giftes, welches derselben zum Grunde liegt, her, indem das Gift immer dasselbe bleibt; sondern von der längern Zeitfrist, während welcher es wirken konnte, von der Verschiedenheit der Theile selbst, auf welche es wirkt, und von der natürlichen gesunden Beschaffenheit der Theile.

Warzen und Auswüchse finden sich gewöhnlich hinter und auf der Eichel, in der Gegend des Bändchens, an demselben, manchmahl an der innern Fläche der Vorhaut.

Das venerische Fluidum, behauptet F. *), das, zufolge des von einem andern Subjekte aufgefangenen Giftes, abgesondert wird, ist demjenigen, der es absondert, ganz unschädlich. Ein Zahn, der, seiner Schönheit und Unverdorbenheit wegen, zur Versetzung besonders ausgelesen, dem mit venerischem Gifte inficirten ursprünglichen Eigenthümer desselben in seiner natürlichen Stelle ganz unschädlich gewesen wäre, und nicht die geringste schlimme Folge, als venerischer Zahn, bey demselben hervorgebracht haben würde; — ein

*) A. a. O. Th. 2. S. 31.

solcher Zahn hat doch, wenn er in die Zahnhöhle eines andern gesunden Menschen verpflanzt wurde, die venerische Infektion sogleich auf diesen übergetragen. Es folgte eine allgemeine Verschwärung der umgebenden Theile, die Lustseuche war in diesem Falle auch eher dem ganzen Körper mitgetheilt, als auf dem gewöhnlichen Wege geschehen kann.

Trippermaterie erzeugt nie einen Schanker an der Person, welche die Trippermaterie secernirt hat, und Schankergift bringt nie an dem Menschen einen Tripper zu Wege, der mit seiner eigenen Schankermaterie geimpft worden ist. Da die Trippermaterie keinen Schanker verursachte; so schloß man sonst ganz natürlich, daß sie auch die Lustseuche nicht hervorbringen könne, weil ihr das Vermögen fehle, nur örtliche Wirkung, Schanker, hervorbringen zu können.

Die sonst gemachten Versuche konnten daher schlechterdings nicht übereinstimmen. So oft man von einem Menschen Trippermaterie nahm, und sie einem andern mittheilte; so oft war auch bey diesem ein Schanker die Folge der Einimpfung; So oft man aber Trippermaterie von einem Menschen nahm, und sie auf einen andern Theil desselben Menschen brachte; so oft entstand auch bey demselben kein Schanker, und konnte keiner entstehen, so wenig dieß geschieht oder geschehen kann, wenn der natürliche und anhaltende Ausfluß aus

der

der Harnröhre bey dem Tripper auf die äußern Theile des Zeugungsgliedes kommt, und daselbst antrocknet.

Es mögen zehn oder ein Schanker bey dem nähmlichen Menschen, an verschieden gebauten Theilen desselben, vorhanden seyn, von denen etliche früher, andere aber später zum Vorscheine kommen; so rührt doch Jeder von der Materie her, welche der Kranke von dem angesteckten Subjekte aufgefangen hat.

Wäre es möglich, fragt F.*), daß unsere eigenen venerischen Absonderungen uns selbst anstecken könnten, wie wenige junge Manns- oder Weibspersonen könnten dieser Wirkung entgehen, wenn die Tripper- und Schankermaterie Wochen, ja Monathe lang sehr reichlich abgesondert wird, und die Kranken so beständig zu berühren gewohnt sind? Wenn ein Blätterchen, oder ein Schnitt sie auffaugen könnte? Wenn die an das Hemde kommende Materie das Vermögen der Infektion besäße? Warum findet man, wenn dieses nur an sich möglich wäre, kein Beyspiel davon aufgezeichnet. Warum erfolgt dieses nicht, da man doch oft mit den Fingern, womit man jene Materie berührt hat, an die Lippen, an die Nase und an die Augen fährt, da manche aus Armuth, manche aus Unreinlichkeit, mit dem nähmlichen Schnupftuche, in welches sie den Tripper

*) Ebendas. S. 43.

per oder Schankerausfluß haben tröpfeln lassen, die Nase, die Augen und das Gesicht abwischen? Wo findet man ein Beyspiel, daß, zufolge eines unvorsichtigen Verfahrens, andere Theile der nähmlichen Person angesteckt worden wären? Ich sah niemahls einen Fall, sagt Foot, las und hörte je von einem Beyspiele, wo solches geschehen wäre. (Duncan erzählt ganz klar und deutlich ein solches Beyspiel, wo sich ein junger Mensch mit einem Schnupftuche, worauf Trippermaterie gekommen war, die Nase schneuzte, und bald darauf einen, dem Tripper ähnlichen Ausfluß aus der Nase bekam. Sollten wohl Hrn. Foot Duncans Medical cases ganz unbekannt seyn?)

F. rieb Eiter aus eiternden Bubonen in offene Geschwüre der nähmlichen Person ein, nahm aber davon nie eine venerische Wirkung wahr.

„Jedes Fluidum eines venerisch angesteckten Menschen, behauptet F. *), besitzt die venerische Eigenschaft wirklich, und dieses in demselben befindliche Gift besitzt die Kraft, die Ansteckung Jemanden mittheilen zu können, wenn sogar kein örtliches venerisches Uebel an dem Theile sichtbar ist, von welchem das Fluidum herkommt, das die Ansteckung dem andern mittheilt."

Folgende Huntersche Sätze bestreitet Foot auch.

Hun-

*) A. a. O. S. 86.

Hunter sagt, „aus den eben anzuführenden Versuchen erhelle, daß Tripper und Schankermaterie einen Menschen wirklich örtlich afficiren kann, der bereits schon venerisch ist, und daß die Materie aus venerischen Geschwüren, die zufolge der Ansteckung des ganzen Körpers entstehen, dieses Vermögen nicht besitzt.“ — Ein Mann war schon lange Zeit mit der venerischen Krankheit behaftet gewesen, und hatte verschiedenemahle salivirt, die Krankheit aber brach immer wieder von neuem aus. Er wurde am ganzen Leibe mit vielen venerischen Geschwüren besäet, ins St. George's Hospital aufgenommen, und ehe ihn Hunter noch der Quecksilberkur unterwarf, machte er folgenden Versuch mit ihm. Er nahm etwas Materie von einem der Geschwüre mit der Spitze einer Lanzette weg, und machte nun mit derselben drey kleine Wunden auf den Rücken, wo die Haut glatt und gesund war, so tief, bis Blut kam. Mit einer reinen Lanzette machte er noch eine vierte ähnliche Wunde, so, daß alle viere zusammen ein rechtwinklichtes Viereck bildeten. Alle diese Wunden heilten aber sogleich zu, ohne daß davon nur irgend etwas zum Vorscheine gekommen wäre. Er wiederhohlte diesen Versuch mehr als einmahl, aber immer erfolgte das nähmliche.

Um aber zu sehen, in wie weit wirklich venerische Materie fähig sey, Schanker bey einem durchaus venerischen Menschen erzeugen zu können, machte er folgenden Versuch. Er impfte einem Menschen, der

an

an vielen Stellen der Haut venerische Schwären hatte, an gesunden Theilen Schankermaterie, wie auch Materie aus seinen eigenen Schwären, ein. Die mit Schankermaterie geimpften Wunden verwandelten sich in Schanker, die andern aber heilten sogleich zu. Hier war denn eine venerische Konstitution empfänglich genug, um von frischer venerischer Materie örtlich angesteckt zu werden. Diesen Versuch hat H. gleichfalls mehr, als einmahl wiederhohlt, und immer den nähmlichen Erfolg gesehen.

Foot antwortet hierauf *): Diese von Hunter gemachten Versuche könnten seine Meinung nicht widerlegen, sie bestätigten vielmehr dieselbe.

H. sagt, daß es, zufolge dieser Versuche, und zufolge der angestellten Beobachtungen, viele starke Gründe dafür gebe, daß die Materie aus venerischen konstitutionellen Geschwüren nicht wahrhaft venerisch sey. Doch hält Foot die Geschichte mit der Versetzung der Zähne für einen hinlänglichen Gegenbeweis.

H. meint, das Eiter vom Tripper, oder Schanker erzeuge gemeiniglich, wenn es eingesogen werde, einen Bubo; man finde aber nie ein Beyspiel, daß ein Bubo von der Einsaugung der Materie aus einem allgemeinen venerischen Geschwüre entstanden sey.

Die

*) Th. 2. S. 99.

Die Einsaugung des von unserm eigenen Tripper oder Schanker abgesonderten Fluidums, erwiedert dagegen Foot, ist es keineswegs, welche einen nachfolgenden Bubo verursacht, ja es ist nicht einmahl möglich, daß die Einsaugung unsrer eigenen Absonderungen solche Wirkungen hervorbringt, sondern diese rühren immer von der Einsaugung des fremden Fluidums her.

H. nahm wahr, „daß, wenn Bubonen auf Geschwüre folgten, welche von der venerischen allgemeinen Ansteckung herrührten, die lymphatischen Gefäße durch diese Geschwüre zuerst afficirt, und das Fluidum dieser Geschwüre eingesogen werden mußte.“ Da er dabey nicht wußte, äußert F. dagegen, daß die Einsaugung unsrer eigenen Absonderungen nie zur Entzündung der lymphatischen Drüsen Gelegenheit gäbe; so nahm er es für ausgemacht an, daß das venerische Fluidum aus einem konstitutionellen venerischen Geschwüre keinen andern Menschen venerisch anstecken könne, weil es, obgleich eingesogen, keine einzige Drüse reizte, die doch gereizt werden konnte, wenn das Fluidum das Vermögen wirklich besäße. Hunter nahm es für ausgemacht an, daß solches Eiter oder solche Geschwürmaterie unschädlich wäre, welche sich gegen den Menschen unschädlich bewies, der sie besaß, und der das nähmliche Fluidum absonderte, das Hunter zu seinen Versuchen anwandte, nicht sowohl, um die relative Unschädlichkeit des Fluidums bey Jemand anders, an den dasselbe gebracht werden möchte,

te, kennen zu lernen, welche sich hier besonders dadurch an den Tag legte, daß es nicht auf diesen die venerische Ansteckung fortpflanzte. Hunter brachte die Materie aus den Geschwüren einer Person an einen andern Theil der nähmlichen Person, woran sich kein Geschwüre befand, und sah nun, daß ihn dasselbe nicht wieder anstecken konnte, dagegen die Schankermaterie eines andern Menschen die Ansteckung sogleich hervorbrachte. Hätte er nun das Eiter aus Geschwüren von einer konstitutionellen Ursache auf Jemand anders gebracht, anstatt es der nähmlichen Person einzuimpfen, von der es genommen war; so würde er gefunden haben, daß es wirklich venerisch anstecken könne, und hätte er Schankermaterie an irgend einen Theil des nähmlichen Menschen gebracht; so würde er gefunden haben, daß die Schankermaterie irgend eine Ansteckung nicht mehr verbreitet, oder mittheilt, als das Fluidum aus Geschwüren, daß es auf einen örtlichen Theil des nähmlichen Menschen nicht die geringste Wirkung mehr hervorbringt, als wenn die Operation mit einer Lanzette gemacht worden wäre. In jenen beyden Versuchen brauchte man aber das Geschwürfluidum von einerley Person, um sich von der Bösartigkeit desselben zu überzeugen. Darf man sich daher wohl wundern, daß der erstere Versuch fehlschlug, und daß nur der letztere gelang?

Hunter glaubte aus jenen Versuchen schließen zu können, das Fluidum aus Geschwüren sey nicht ansteckend, und der Schankermaterie gar nicht ähnlich, indem diese, wenn

wenn sie ebenfalls an jenes Menschen Haut gebracht wird, demselben die venerische Ansteckung mittheilt. Schankermaterie sey daher venerisch, aber die Materie aus konstitutionellen venerischen Geschwüren nicht venerisch und ansteckend.

Foot wendet dagegen ein *): das Geschwürfluidum nahm er von dem Menschen selbst, an dem er den Versuch anstellte, und der bloß mit Geschwüren behaftet war, das Schankerfluidum aber entlehnte er von einem andern Menschen. Wäre Huntern der Versuch mit Schankermaterie, die von einem Menschen genommen, und dem andern mitgetheilt wurde, fehlgeschlagen; (und er würde ganz gewiß fehlgeschlagen seyn, wenn die Einimpfung unter andern Umständen geschehen wäre,) so würden wir zuverlässig gehört haben, daß auch Schankermaterie nicht anstecken könne. Denn hätte der Mensch, an welchem die Versuche angestellt wurden, örtlich venerische Schanker an sich selbst gehabt, anstatt daß er konstitutionelle venerische Geschwüre hatte; Hätte Hunter die Sache umgewendet, und den Menschen an einem andern Theile mit dessen eigner Schankermaterie, und zugleich mit dem Eiter aus Geschwüren eines andern Menschen geimpft; so würde er dann gefunden haben, daß dessen eignes Schankergift keinen Eindruck zurückließ, daß aber das Eiter aus dem Geschwüre eines andern, einen Schanker verursacht haben würde, weil dieses Geschwüreiter von diesem andern erzeugt war, und

*) Th. 2. S. 103.

aus einem venerischen Körper kam. F. hält es für ausgemacht *), wie es die Verpflanzung der Zähne erläutere, daß selbst die natürlichen Absonderungen eines konstitutionell angesteckten Menschen in außergewöhnlichen Fällen, wo sie einem andern eingeimpft oder mitgetheilt werden, solche Symptome hervorbringen, als alle diejenigen Absonderungen, von welchem man zuverlässig weiß, daß sie venerisch sind.

„Die venerische Krankheit an ein und dem nähmlichen Menschen wird durch irgend etwas von demjenigen Fluidum nicht unterstützt oder verschlimmert, welches er entweder, zufolge einer örtlichen Ansteckung, absondert, oder welches, zufolge vorhandener Geschwüre an den Mandeln, auf der Haut oder an irgend einem andern Theile seines Körpers, abgesondert wird;" Sonst müßte dieses Fluidum entweder in den Körper wieder aufgesogen werden, und die lymphatischen Drüsen im Durchgange durch dieselben reizen, oder es müßte frische Geschwüre da erzeugen, wo es abgesetzt würde, und Gelegenheit hätte, dergleichen zu erzeugen **). Venerische Geschwüre an den Mandeln würden im ganzen Munde Schankers machen, die damit in Verbindung stehenden Drüsen zu Bubonen werden, — und so würde man auf den abgeschmackten Satz kom-

*) Ebend. S. 110.

**) S. 113.

kommen, daß an jeder örtlich angesteckten Oberfläche ein Tripper entstehen, und jede lymphatische Drüse zu einem Bubo werde; jeder Theil der Haut in Verschwärung übergehe, an jeder Aponeurose ein Knoten, und an jedem Knochen der Knochenfraß entstehen würde. Neuere Schriftsteller behaupten zwar, daß diese Fluida wirklich das Vermögen besäßen, die Krankheit nähren zu können; hingegen gereicht jedes venerische Symptom, welches das Resultat einer Ausbreitung des ursprünglichen von einem andern Menschen aufgenommenen Giftes ist, dem Körper zu einer anscheinenden Erleichterung. Dieß erhelle daraus, daß das symptomatische Fieber und die mannichfaltigen Schwächen einigermaßen abnehmen, nachdem am Körper venerische Ausschläge entstanden sind, und sich diese in Geschwüre verwandelt haben. Dieß ist ein Versuch der Natur, sich von dem zu befreyen, was dem Körper schädlich ist. Dem Ausbruche der Blattern geht ein heftiges Fieber vorher, und nicht eine Blatter wird, zufolge der Ansteckung, durch eine andere erzeugt; auch bringt die Blattermaterie, wenn man sie an einen andern, von allen Blattern freyen Ort des nähmlichen Menschen bringt, bey demselben Menschen keine Blatter an demselben Orte hervor, welchen Versuch F. mehr, als einmahl anstellte.

Einen sehr starken Gegner fand Foot an dem so verdienstvollen und berühmten Benjamin Bell, der, einige Fälle ausgenommen, den Hunterschen Meinungen fast durchgängig zugethan

 ist.

ist. Die hierher gehörigen Resultate seines neuen Werks *) sind folgende:

1) Daß der Tripper ein örtliches Uebel, und keine allgemeine Krankheit ist, und daß er von einer specifischen, von der venerischen Ansteckung ganz verschiedenen Ansteckung herrührt, welche nicht nothwendiger Weise mit einer andern, nähmlich mit der wahren venerischen, verbunden ist, obgleich dieses letztere bey sehr vielen Kranken sich wirklich eräugnet.

2) Daß bey der Heilung eines Trippers der Gebrauch des Quecksilbers oder irgend eines andern Arzneymittels, das nur lediglich auf den ganzen Körper wirkt, keinen Nutzen schafft (und, könnte man hinzufügen, einige Grane des Mercurii Solubilis Hahnemanni innerlich genommen selten jeden Tripper in wenig Tagen sicher heilen, wie viele voreilig behauptet haben).

B. glaubt durch folgende Thatsachen seine Meinung außer Zweifel zu setzen **).

1) Die Zufälle beyder Krankheiten sind von einander verschieden.

2) Der eiterartige Ausfluß beym Tripper ist ein lokales Uebel, und der Tripper steckt sehr selten die ganze Leibesbeschaffenheit an; die Lustseuche hingegen ist eine Krankheit des ganzen Körpers, die

*) Abhandlung über den bösartigen Tripper und die venerische Krankheit, a. d. Engl. übers. Leipz. 1794. B. 1. 2.

**) A. a. O. 1. B. S. 7. f.

die von der Einsaugung des venerischen Giftes von irgend einem Theile der Oberfläche des menschlichen Körpers, doch am meisten von den Zeugungstheilen entsteht, wodurch venerische Bubonen, Geschwüre in verschiedenen Theilen, und viele andere Zufälle hervorgebracht werden.

3) Das venerische Uebel fängt meist mit einem Schanker an einem Theile des Penis, vorzüglich an der Eichel und Vorhaut, an. Das leichteste Uebel dieser Art kann die allgemeine Lustseuche hervorbringen.

4) Ein sich selbst überlassenes Geschwür verschlimmert sich fast immer. Das in diesem Geschwüre erzeugte Eiter wird von den lymphatischen Gefäßen eingesogen, und es folgen sodann nach und nach die Zeichen der allgemeinen Lustseuche; doch entstehe zuweilen die allgemeine Lustseuche ohne vorhergegangene Verletzung eines Theils, ohne Geschwüre, wovon Bell in seiner Praxis mehrere Beyspiele sah.

Da es nun ausgemacht ist, daß das venerische Gift, es mag an einen Theil des Körpers angebracht seyn, an den es will, eingesogen werden, und die venerische Krankheit hervorbringen kann, warum dringt die Trippermaterie, wenn sie mit der Materie der venerischen Krankheit von gleicher Natur ist, nicht auch fast in allen und jeden Fällen in den Körper, und bringt die Lustseuche hervor? Da in der Harnröhre eben so zahlreich einsaugende Gefäße, als in dem übrigen Körper sind, so müßte die

nähmliche Art von Materie ähnliche Wirkungen hervorbringen, und folglich die venerische Krankheit oft, ja fast in allen Fällen auf den Tripper folgen, wenn die Materie, welche beyde Krankheiten verursacht, identisch wäre. Da dieses die Identität widerlegt; so suchen die Freunde derselben diese Sache dadurch zu erklären, daß der Tripper sich zuweilen wirklich in die Lustseuche endige. Schon ein paar deutliche und ganz ausgemachte Fälle würden völlig hinreichen, die Identität zu beweisen; allein es wird gewiß ein jeder vorurtheilsfreyer Arzt einräumen, daß ihm nie dergleichen hinlänglich erwiesene Fälle vorgekommen sind. Man muß, um diese Meinung zu behaupten, Thatsachen annehmen, die, wie uns die Erfahrung zeigt, gar nicht eingeräumt werden können. Wir müssen annehmen, daß eine Person, die bloß Schankers hat, einer andern Person nicht nur jede Zufälle der venerischen Krankheit, sondern selbst des Trippers mittheilet, und daß wieder eine andere Person, die bloß den Tripper hat, alle die Personen, mit denen sie den Beyschlaf ausübt, mit Schankers und mit den verschiedenen Folgen dieser Geschwüre ansteckt. Allein nach sorgfältig gemachten Untersuchungen versichert B., daß fast in allen Fällen, nur einige wenige Beyspiele in der That ausgenommen, doch allemahl eine mit dem Tripper behaftete Person diese Krankheit von einer andern, augenscheinlich mit dieser nähmlichen Krankheit befallenen Person erhalten hat, und daß hingegen die Schankers bloß durch solche Personen mitgetheilt waren, die bloß Schankers hatten.

Wir können uns leichter vorstellen, daß die nähmliche Person in einigen Fällen beyde Ansteckungen zugleich erhalten, und daher auch beyde Arten von Ansteckungen wieder andern Personen mittheilen kann, als daß die wenigen einzelnen, vielleicht vorkommenden Fälle, worin sich, wie man glaubt, ein Schanker in den Tripper, und ein Tripper wieder in einen Schanker oder andere Zufälle der venerischen Krankheit endiget, so selten sich eräugnen sollten, wofern die Meinung von der Identität gegründet wäre.

B. versichert, es werde nicht durch die Erfahrung bestätigt, daß besonders durch Einspritzungen gestopfte Tripper, indem jene dasjenige in das Blut zurücktrieben, was außerdem abgegangen seyn würde, die Lustseuche hervorbrächten. Daß aus reizenden Einspritzungen Schmerz, Entzündung in der Harnröhre, Hoden- und Leistendrüsengeschwulst zuweilen entstehen, gibt er zu, weiß aber keinen einzigen Fall, daß durch dergleichen Einspritzungen die wirkliche Lustseuche entstanden wäre.

Er erzählt einige Fälle *), wo in dem einen, mit starker Entzündung begleiteten Tripper der Kranke in der Diät ausschweifte, und dabey reizende Injektionen gemacht wurden. Der Ausbruch wurde plötzlich unterbrochen, es entstand sogleich längst dem hintern Theile der Harnröhre gegen die Vorsteher-

*) B. 1. S. 13.

drüse und dem Halse der Blase Schmerz, Entzündung mit schmerzhaftem und öfterm Harnzwang. Da der Wundarzt, der ihn besorgte, dieß, als venerische Zufälle, ansah, wand er sechs Wochen lang eine Quecksilberkur an — aber vergebens. (Nicht nur in England, sondern auch in Italien besonders, herrscht noch das Vorurtheil, in jedem Tripper Quecksilber anzuwenden. Bertrandi z. B. und Bossi wenden ihn im zweyten Zeitraume an. Letzterer sagt sogar *), man könne nicht behaupten, einen Tripper sicher, ohne daß darauf die Lustseuche erfolge, geheilt zu haben, wenn man ihn nicht mit Quecksilber behandelt habe.) B. hob den Zustand durch antiphlogistische und schmerzlindernde, allgemein und lokal angewandte Mittel, in kurzer Zeit. — So wurde eine schmerzhafte, harte, länglicht runde Geschwulst in den Leisten, die sich vom Bauchringe bis zum obern Theile des Hoden erstreckte, und nach einem plötzlich unterdrückten Tripper entstanden zu seyn schien, sehr schmerzhaft, und mit beständigem und schmerzhaftem Triebe zum Urinlassen begleitet. Während einer angewandten Quecksilberkur wurde die anfänglich, wie ein Gänsekiel dicke Geschwulst so groß, wie oben angegeben, und bekam einen Zoll im Durchschnitte. B. glaubte, die Geschwulst sey anfänglich bloß nur Entzündung des hinleitenden Saamengangs gewesen, die sich aber nach und nach bis zu dem übrigen Theile des Saamen-

*) Esposizione delle Malattie veneree e della medicazione di essi di Giuseppe Bossi, Milano 1793.

menstrangs ausgebreitet hätte. Durch örtliche Blutausleerungen, besänftigende, innerliche und äußerliche, Mittel wurde der Kranke in sechs Wochen wieder hergestellt. — Bey zwey Kranken entstanden, nach unschicklicher Behandlung des Trippers, Schmerz und Geschwulst am Blasenhalse mit gänzlicher Unterdrückung des Harns. Allgemeine und örtliche Blutausleerungen, Bähungen, Opiate, gelinde Laxirmittel, und kühles Verhalten, hoben den Zustand bald — ohne Quecksilber anwenden zu müssen. — Mit diesen Fällen will B. bloß beweisen, daß die Zufälle nach gestopftem Tripper bloß lokal sind und nie eine Krankheit des ganzen Körpers. Wenn die Identität wahr wäre; so müßte in allen Fällen, ohne Ausnahme, plötzliche Hemmung des Ausflusses beym Tripper die Materie ins Blut treiben, und die Lustseuche verursachen.

Wenn wir nur zeigen können, daß dieses sich, dem Anscheine nach, nur selten eräugnet; so können wir hieraus mit Recht schließen, daß diese Krankheiten durch zwey verschiedene Arten von Ansteckung hervorgebracht werden, und daß in den Fällen, wo bey einer plötzlichen Verschwindung des Trippers sich Zufälle der Lustseuche eingestellt haben, beyde Arten von Ansteckung dem Kranken zu gleicher Zeit mitgetheilt worden sind, oder daß, welches sich vielleicht noch öfterer zutragen kann, der Kranke zu der Zeit, da er schon den Tripper hatte, durch den Beyschlaf mit einer von der venerischen Krankheit ange-

steckten Weibsperson, ausser der vorhandenen Trip=peransteckung, noch obendrein die venerische erhalten hat. Da die Lustseuche oft durch Einsaugung zu einer Zeit hervorgebracht wird, wo die Haut un=verletzt ist, und kein Geschwür, Schanker oder wunde Stelle auf solcher entdeckt werden kann; so hat man viel Ursache zu glauben, daß von Personen, die lange Zeit den Tripper haben, viele noch mit der venerischen Krankheit, durch den Umgang, Bey=schlaf u. s. w. mit andern unreinen Personen, an=gesteckt werden können, ohne daß man ein äusser=liches Kennzeichen davon wahrnimmt.

Zwar räumen die Vertheidiger der Identität ein, daß der Tripper sich nur selten in die wirkliche Lustseuche endige, sie suchen aber diesen Umstand, daß nähmlich beyde Krankheiten nicht öfterer durch die An=bringung der nähmlichen Materie zugleich hervorge=bracht werden, durch die Verschiedenheit des Baues und der Natur der Theile zu erklären, an welche die Materie gebracht wird. (Selbst Hunter, der die entgegengesetzte Meinung auf das eifrigste vertheidigt, sagt, da er des Umstands erwähnt, daß der Tripper und Schanker nicht so oft, als man vermuthen sollte, einander gegenseitig hervor=bringen: „Ohngeachtet sich dieses nicht oft eräugnet; so geschieht es doch zuweilen, wenigstens hat man große Ursache zu vermuthen, daß dieses der Fall ist. Ich habe Kranke gesehen, die einen Tripper bekamen, bey denen nach einigen Tagen, ja zuwei=len erst nach einigen Wochen, ein Schanker ent=stand, andere, wo zuerst ein Schanker, und in der

Folge

Folge ein Tripper und Schmerz beym Harnlassen entstand" *). Ich räume ein, fährt Bell fort **), daß ein jeder praktischer Arzt dergleichen Fälle gesehen hat, allein, da Hunter so deutlich die Seltenheit dieses Falles eingesteht; so bestärkt er vielmehr die entgegengesetzte Meinung. Denn wenn beyde Krankheiten durch die nähmliche Art von Materie hervorgebracht würden; so würde die eine Krankheit sich auch sehr deutlich und nothwendig oft in die andere endigen. Man hat mehr Ursache zu vermuthen, daß in den wenigen Fällen, die Hunter in seiner so weitläuftigen Praxis gesehen hat, entweder beyde Krankheiten zu gleicher Zeit dem Patienten mitgetheilt worden sind, oder daß ein mit der einen schon behafteter Kranker, auch noch hintennach angesteckt wurde, als daß man annehmen sollte, es wiche die Natur so sehr von ihrem gewöhnlichen Laufe ab, daß sie diese Krankheiten in einigen wenigen Fällen auf eine Art hervorbrächte, die von dem gewöhnlichen Laufe so sehr verschieden ist.)

Sie theilen die verschiedenen Oberflächen des Körpers vorzüglich in zwey Klassen ein, in die absondernden (Secreting Surfaces) und die nichtabsondernden Oberflächen (non Secreting Surfaces). Mit dem ersten Nahmen belegen sie alle die Flächen, wodurch fremdartige Mate-

*) S. Hunter über die venerischen Krankheiten, S. 14.

**) B. 1. S. 18.

Materien aus dem Körper abgesondert werden, und begreifen hierunter die ausführenden Gänge der Drüsen, z. B. des Mundes, der Nase, der Augen, des Darmkanals, der Arme, der Achseln und der Harnröhre. Nicht absondernde Oberflächen sind die Haut überhaupt. Sie setzen zu diesen beyden Klassen noch eine dritte, welche gleichsam das Mittel zwischen beyden häl, wohin sie die Eichel, den äussern Theil und die inwendige Seite der Lippen, und die innere Haut der Schaamlefzen rechnen. Die letztern Oberflächen besitzen Eigenschaften, die beyden oben angeführten gemein sind, doch immer in einem geringern Grade, und sie können daher auch auf die beyden Arten, auf welche dieses bey den erstgedachten Klassen geschieht, angegriffen werden, indem sie zuweilen zu einer stärkeren Absonderung gereitzt, zur andern Zeit aber mit wirklichen Geschwüren u. s. w. (ulceration) befallen werden. Sie behaupten, daß wenn die Ansteckung des Trippers sowohl, als der Lustseuche, die sie für identisch halten, an einen gewissen Theil der äusserlichen Haut, vorzüglich an die Eichel des männlichen Gliedes, angebracht wird, wo die Haut sehr dünn ist, sodann Schanker oder Geschwüre sehr leicht entstehen, weil dieser Theil nähmlich zu den nicht absondernden Flächen gehört. Wird aber die nähmliche Art von Materie an die Harnröhre gebracht; so muß solche nothwendig einen Tripper erregen, indem die innere Oberfläche der Harnröhre eine absondernde Fläche ist, auf welcher nicht sowohl Geschwüre, als vielmehr eine Reitzung und stärkere Absonderung des, natür-

natürlicher Weise auf dieser Oberfläche abgesonderten Schleims entstehen muß, wobey zu gleicher Zeit die Beschaffenheit dieses Schleims in etwas verändert wird. — Diese Idee erklärt Bell für mehr scharfsinnig, als wahr und gegründet. (Sehr schön und der Natur der Sache weit angemessener erklärt sich hierüber ein Recensent in der Salzburgischen medicinisch chirurgischen Zeitung. Vom venerischen Gifte erregte Entzündungen, sagt er *), können gar sehr verschieden seyn, nicht nur in Rücksicht des innern Gehaltes und der Menge des beygebrachten Giftes, sondern auch in Rücksicht der verschiedenen Beschaffenheit des Körpers, aus dem es kommt, und dem es beygebracht wird, wozu denn auch noch die Witterungskonstitution das Ihrige beyträgt. Wahrscheinlich ist das venerische Gift nicht immer gleich scharf, sondern wird nach Verschiedenheit des Körpers, in dem es sich befindet, verschieden modificirt, abgestumpft oder geschärft, und vielleicht auch nicht gar selten mit andern scharfen, reitzenden Stoffen innigst vermischt, wornach denn nicht mehr einfaches, sondern ein zusammengesetztes Miasma auf einen andern Körper bey der Ansteckung übertragen wird. Dieses, wie nicht minder alle übrigen bemerkten Umstände, müssen freylich die Wirkungen des auf die Harnröhre gebrachten venerischen Giftes bis ins unendliche modificiren, und unzählige Abstuffungen und Abweichungen in der

das

*) im Jahrg. 1794. B. 4. N. 82.

darauf folgenden venerischen Entzündung hervorbringen.)

Wenn beyde Materien identisch wären, müßte die Lustseuche weit häufiger, als der Tripper seyn, indem die Materie der Ansteckung in allen Fällen weit leichter an diejenigen Theile gelangen kann, wo sie Schankers hervorbringt, als dieses an den Theilen, nähmlich an der inwendigen Harnröhre, möglich ist, wo sie, statt eines Geschwürs, fast allezeit den Tripper verursacht. Man kann sich nur schwerlich vorstellen, wie die Materie, durch welche die Krankheit mitgetheilt wird, zu der Harnröhre gelangen kann, da hingegen alle die äußerlichen Theile des Penis, besonders die Eichel, der Berührung der ansteckenden Materie sehr leicht und fast in allen Fällen ausgesetzt sind. Demungeachtet aber zeigt doch die Erfahrung, daß der Tripper eine weit gemeinere Krankheit, als das venerische Uebel ist. Das Verhältniß der Zahl der Tripperkranken zu der Zahl der mit dem Schanker oder mit der völligen Lustseuche behafteten Personen, ist, wenigstens so weit sich Bell's Erfahrungen erstrecken, wie 3 zu 1. Hiervon müßte sich gerade das Gegentheil eräugnen, wenn beyde Krankheiten durch die nähmliche Materie und Ansteckung hervorgebracht würden.

Selbst Hunter räumt ein, daß sich die Anzahl der Tripperpatienten zu den, mit dem völligen venerischen Uebel behafteten Personen, wie vier oder

fünf

fünf zu eins verhält *). (Diese Bemerkung hält B. für einen wichtigen Einwurf gegen die von ihm behauptete Meinung, daß der Tripper und der Schanker von der nähmlichen Ansteckung entstehen) Es müßte, wenn diese Meinung gegründet wäre, der Tripper sich fast in allen Fällen in die venerische Krankheit, und der Schanker in den Tripper endigen. Denn es fließt ja, wie bekannt, bey dem Tripper die Materie allezeit aus der Harnröhre über die Eichel und Vorhaut herab, so wie sie im Gegentheile bey einem Schanker von der Eichel in den Eingang der Harnröhre dringt. Es eräugnet sich zwar in einigen wenigen Fällen, dergleichen Huntern wirklich in seiner Praxis verschiedene vorgekommen sind, daß bey der Gegenwart der einen Krankheit die andere noch hinzukommt; allein es sind diese Fälle, wie auch Hunter selbst gesteht, nur sehr selten, und wahrscheinlicher Weise ist, wenn die mit dem Tripper behaftete Person nicht in der Folge durch den Beyschlaf mit einer venerischen Weibsperson noch mit diesem Uebel angesteckt worden ist, der Kranke zu gleicher Zeit mit beyden Krankheiten angesteckt worden. Man kann gegen diese Behauptung keineswegs sich des Einwurfs bedienen, daß ja der Tripper bey Schankers erst, nachdem solche schon etliche Wochen gedauert hatten, und wieder umgekehrt, die Schankers bey einem

*) S. Hunter in der angef. Schrift. S. 217. des Originals.

einem Tripper erst in der Folge entstanden wären. Denn es sind gewiß einem jeden praktischen Arzte Fälle vorgekommen, wo beyde Krankheiten erst 2 oder 3 Monathe nach einer zur Ansteckung gegebenen Gelegenheit zum Vorscheine gekommen sind. Ein tief eingefressener Schanker, der gänzlich innerhalb der Harnröhre lag, hatte schon etliche Wochen gedauert, und doch war kein Tripper entstanden. Eine vollständige Queckfilberkur und wiederhohlte Aetzmittel stellten den Kranken gänzlich wider her*). So sah B. mehrere Fälle. Unter andern hatte ein Kranker einen schmerzhaften Schanker an jeder Seite der Harnröhre. Das Geschwüre erstreckte sich wohl ⅛ Zoll weit in die Harnröhre hinein, und da die Theile sehr entzündet waren, bediente sich B. der Aetzmittel. Dieses verlängerte zwar die Kur, allein es entstand, ohngeachtet das Geschwür die Harnröhre angriff, doch kein Tripper. Endlich wurde der Kranke doch, nachdem er viel Queckfilber genommen hatte, und wo die Schankers ganz rein erschienen, und sich in der Heilung befanden, mit allen Zufällen eines heftigen Trippers befallen, z. B. Brennen beym Urinlassen, schmerzhafte Steifigkeit der Ruthe, und ein häufiger Ausfluß einer dünnen grünen Materie. Der Kranke hatte sich drey bis vier Tage vorher, ehe diese neuen Zufälle entstanden waren, der Gefahr einer neuen Ansteckung durch den Beyschlaf mit einer unreinen Weibsperson wieder ausgesetzt.

Die

*) S. Bell in dem angef. Werk. B. 1. S. 23.

Die von einem scharfen Ausflusse aus der Harnröhre, bey einem Tripper an der Vorhaut und Eichel oft entstandenen Geschwüre sind wesentlich von einem Schanker unterschieden: 1. Durch das äussere Ansehen, und eben so wesentlich 2. Durch ihre Wirkungen. — So weit ausgebreitet auch in diesem Falle die excoriirten Stellen seyn mögen; so werden sie doch leicht durch lokale Mittel geheilt, und B. sah nie in irgend einem Falle auf den Gebrauch dieser Mittel eine wahre venerische Krankheit erfolgen. Oft schadete Quecksilber in beträchtlicher Menge, wo dann adstringirende Waschwasser die Kur beendigten. So z. E. war bey einem Patienten die ganze Eichel und Vorhaut beträchtlich excoriirt. Nach sechs Wochen vergebens angewandten Quecksilber und Milchbädern, wurde dieser Zustand durch Baden des leidenden Theils in Branntwein- und Wasser, und Abends darüber ein Breyumschlag mit vielem Bleyzucker gelegt, geheilt. Dieses beweißt deutlich, daß nicht nur die Materie des Trippers, wenn sie bloß in der Harnröhre eingeschränkt ist, keineswegs die Lustseuche hervorbringt, sondern daß sie auch dem Körper eben so wenig Schaden alsdenn zufügt, wenn sie so scharf ist, daß sie die, die Harnröhre umgebenden Theile anfrißt. Diesen Zustand bezeichnet ein sehr deutlicher Unterschied zwischen der Materie beyder Krankheiten. Bey der venerischen steckt auch schon das kleinste Geschwür durch die aus solchen eingesogene Materie den ganzen Körper an, da hingegen die ausgebreiteten Uebel und Excoriationen, die von einem Trip-

per entstehen, so selten der ganzen Leibesbeschaffenheit schädlich werden, daß Bell in seiner ganzen Praxis kein einziges Beyspiel davon vorgekommen ist.

Die Vertheidiger der Identität behaupten zwar, es würde die Trippermaterie die Lustseuche weit öfterer hervorbringen, als es, wie die Erfahrung zeigt, wirklich geschieht, wenn durch den Schleim der Harnröhre, mit welchem diese Materie vermischt ist, nicht nur die Trippermaterie selbst milder gemacht, sondern auch dadurch so verändert würde, daß sie nicht mehr so gut durch die einsaugenden Gefäße aufgenommen werden könnte. Allein diese Ursache kann durch keinen Beweis unterstützt werden, da hingegen auch in solchen Fällen, wo die Trippermaterie weit schärfer ist, als sie es fast je bey den Schankern zu seyn pflegt, ja wohl solche durch diese ihre Schärfe zuweilen sehr ausgebreitete Excoriationen hervorbringt, doch dadurch noch immer keine widernatürliche Veränderung in der ganzen Leibesbeschaffenheit erfolgt.

Die Krankheiten, die man gewöhnlich einer Versetzung der Trippermaterie zuschreibt, verursachen keine Krankheit des ganzen Körpers, z. E. die Augenentzündung, Entzündung und Ausfluß aus der Schleimhaut der Nase. Bell erzählt einen Fall, wo nach heftiger Erhitzung der Tripperausfluß aus der Harnröhre plötzlich verschwand, worauf nach 24 Stunden eine Augenentzündung entstand, und eine ähnliche Materie aus den Augen-

genlidern floß. Blasenpflaster, leichte Blutausleerungen, die gewöhnlichen Augenwasser und Salben, sogar eine Quecksilberkur, halfen nichts, sondern vermehrten Entzündung und Ausfluß. Bell ließ das Quecksilber aussetzen, dagegen die Schlagader am Schlafe öffnen, und eine Quantität Blut wegnehmen, zerschnitt die Gefäße, die auf dem Augapfel aufgeschwollen waren, und skarificirte die entzündeten Stellen auf den Augenlidern. Man legte Breyumschläge mit Opium und Bleyzucker über die Augen, gab gelinde abführende Mittel, wodurch dieser Zustand gehoben wurde. — Bey einem zweyten Tripper bekam der Kranke abermahls diese Augenentzündung, die durch jene Methode wiederum geheilt wurde. — Während der Zeit, wo ein Kranker nach einem Tripper mit einer Entzündung und geschwollenen Hoden befallen wurde, entstand ein starker Ausfluß aus den Nasenlöchern. Der Ausfluß aus der Harnröhre hatte sich vorher beträchtlich vermindert, ehe sich die Geschwulst des Hodens einstellte, und sie verschwand völlig, da dieser Ausfluß aus der Nase hinzukam. Da man vergebens den Tripper wieder herzustellen versucht hatte; so machte Bell adstringirende Einspritzungen (wie beym Tripper) in die Nase, brachte einen damit befeuchteten Schwamm hinein, worauf nach wenigen Tagen der Ausfluß gänzlich aufhörte. Der Kranke bekam etlichemahle Rückfälle, wurde aber immer durch die nähmliche Methode wieder hergestellt, und zwar ohne Quecksilber.

Während eines Trippers, bekam ein anderer einen ähnlichen Ausfluß aus beyden Nasenlöchern, der zwey Jahre lang, bald stärker, bald schwächer fortwährte. Man konnte kein Geschwür auf der Membran der Nase entdecken, sie war aber sehr dunkelroth, und durch und durch sehr empfindlich. Verschiedene Mittel wurden vergebens angewandt, und nachdem die Krankheit schon drey Jahre gedauert hatte, ohne daß ein andrer Zufall der Lustseuche sich einstellte, eine Quecksilberkur angerathen, die aber dem Kranken nicht den geringsten Nutzen schaffte. Auch B. wandte hier alle gebräuchliche Einspritzungen ohne Nutzen an, doch hat man nie einen andern Zufall der Lustseuche bey dem Kranken wahrgenommen.

Als einen Beweis, daß die Ansteckungen und die Materien der venerischen Krankheit und des Trippers von einander wesentlich unterschieden sind, führt B. *) den Umstand an, daß nie ein Grad des venerischen Uebels einen Tripper hervorgebracht hat, das sich doch zuweilen eräugnen müßte, wenn beyde Krankheiten von einer Natur wären.

Materie, aus venerischen Geschwüren in gerissene oder geschnittene Wunden gebracht, verursacht zwar die venerische Krankheit; aber die Versuche, wo Trippermaterie unter die Haut eines andern Kranken gebracht, die Lustseuche verursachte, sind mit einer solchen Aengstlichkeit und Beschwerde verknüpft, daß man sie wahrscheinlicher Weise nie so oft wiederhohlt hat, noch gewiß je oft wieder-

hoh-

*) A. a. O. B. 1. S. 31.

hohlen wird, als es nöthig ist, um aus solchen etwas gewisses zu bestimmen. Man kann daher auch aus diesen Versuchen nichts schließen, wenn man allen Irrthum hierbey vermeiden, und die Identität aus solchen beweisen wollte; so würde nöthig seyn, daß diese Versuche nicht nur äußerst genau, sondern auch zahlreich wären, und bey einer Menge verschiedener Kranken unter allen möglichen verschiedenen Umständen wiederhohlt würden. So aber hat man nur von ein oder zwey, mit einer Person angestellten Versuchen gehört, und auch diese Versuche wurden von solchen Personen, oder unter der Aufsicht solcher Personen gemacht, die nicht unparteyisch, sondern für die eine oder die andere dieser Meinungen bereits in einem hohen Grade und augenscheinlich eingenommen waren.

Zur Widerlegung dieser Versuche und der aus solchen hergenommenen Beweisgründe, führt Bell folgendes an *):

1) Daß zu Edinburg zwey junge Aerzte, um diesen streitigen Punkt zu entscheiden, an sich selbst etliche Versuche anstellten. Allein es wurde durch die in die Harnröhre gebrachte Materie des Schankers und der venerischen Bubonen, zwar ein gewisser Schmerz und Reitz erregt, aber es entstand kein Tripper daraus. Man verletzte hierauf die Vorhaut und Eichel mit einer Lanzette, und

*) Ebendas. S. 32.

rieb die Materie eines Trippers hinein. Ohngeachtet nun zwar kleine Geschwürchen hierdurch hervorgebracht wurden; so nahmen solche doch nie das Ansehen eines Schankers an, und sie heilten auch leicht, ohne Beyhülfe des Quecksilbers. Man kann indeß weder auf diese, noch auf irgend einige andere über diesen Gegenstand bis jetzt gemachte Versuche sich sehr verlassen, und wir müssen uns bloß, um diesen streitigen Punkt zu entscheiden, auf die Erfahrungen und Beobachtungen gründen, die wir in der Praxis sammeln können.

2) Der Tripper und die venerische Krankheit sind in den nähmlichen Ländern zu verschiedenen Zeiten erschienen, ja in einigen Fällen eine lange Zeit hindurch ganz abgesondert, und nicht mit einander verbunden geblieben. Astruc behauptet, es sey zu seiner Zeit der Tripper noch nicht lange in China bekannt gewesen, obgleich die venerische Krankheit schon seit langer Zeit in diesem Lande existirt hat. Bell findet es wahrscheinlicher, daß die wahre venerische Krankheit lange Zeit vor dem Tripper nach Taiti rc. gebracht worden sey. Es scheint die venerische Ansteckung, (fährt er fort) auf dieser und andern Inseln der Südsee, durch die ersten europäischen Seefahrer, welche daselbst landeten, gebracht worden zu seyn. Dieses Uebel blieb sehr lange ganz für sich, allein, und ohne mit dem Tripper verbunden zu seyn. Denn wahrscheinlich hatte sich zu der Zeit, wo Cook diese Inseln auf seiner zweyten Entdeckungsreise besuchte,

suchte, der Tripper noch nicht daselbst gezeigt *). Alle diese historischen Fakta sollen, nach Bells Meinung, beweisen, daß, wenn bloß eine dieser beyden Ansteckungen in ein gewisses Land oder besondere Gegend eingebracht worden ist, dieselbe auch allemahl ganz abgesondert und einzeln geblieben ist, und nie die andere Krankheit hervorgebracht hat, das aber wahrscheinlich keineswegs sich würde eräugnen können, wenn Lustseuche und Tripper von einerley Ansteckungen entstanden wären.

3) In Schottland, nahmentlich in etlichen Theilen des Hochlandes in Galloway und in Dumfriesshire, herrscht unter den gemeinen Leuten seit langer Zeit das venerische Uebel, dort Sibbens genannt. Es hat, da die damit befallenen Personen keinen Beyschlaf mit Tripperpatienten pflegen, auch immer noch seine ursprüngliche unvermischte Form behalten, ohne daß, so viel Bell weiß, bis jetzt ein einziges Beyspiel vorhanden ist, daß solcher den

*) Vor 1519, wo Ferdinand Magellan zuerst durch die Südsee seegelte, wurde die Südsee von keinem Europäer befahren. Don Alvaro Mindanna kam erst 1575 und 1595 dahin. Die Societätsinseln, und besonders Taiti, wurden erst 1606, von Petro Fernandes de Quiros besucht. Zu Magellans Zeiten (also 1519) will man dort noch keinen Tripper gesehen haben, aber doch längst vor 1575, wo sie doch schon von Europäern befahren wurde. Sollte daher Bells Meinung hierüber nicht irrig seyn?

den Tripper hervorgebracht hat, wahrscheinlich, weil diese Krankheit in jenen Gegenden fast bloß unter dem ärmern Landvolke herrscht, deren Sitten und Lebensart sie der Gefahr der Tripperansteckung nicht aussetzen. Niemand kann der Ansteckung der Sibbens entgehen, der sich mit in der Gesellschaft von damit behafteten Personen befindet. Die Einwohner schämen sich dieser Krankheit, da sie die Sibbens von gleicher Natur mit der venerischen halten.

In einigen, der damit behafteten Gegenden herrscht die Sibbens schon seit 70 Jahren. Die Ansteckung soll von *Oliver Cromwels* Armee herrühren, und seitdem von einem Geschlechte zum andern fortgepflanzt worden seyn. Ohngeachtet Bell viele hunderte der damit behafteten Personen sah, welche Geschwüre im Halse, Geschwüre und Erhabenheiten an den Knochen, schwammigte Hervorragungen oder sogenannte Feigwarzen um den Hintern, Flecke über den ganzen Körper, mit fast allen andern Zufällen der venerischen Krankheit, hatten; so ist ihm doch unter allen diesen Kranken kein einziger mit dem Tripper behafteter vorgekommen, noch hat er je von einem solchen Beyspiele gehört. Er wagt es daher nicht zu entscheiden, ob es davon herrührt, daß die mit den Sibbens behaftete Personen ihre Krankheit länger verbergen, als dieses in Städten sonst zu geschehen pflegt; so viel ist aber gewiß, daß die durch die Sibbens hervorgebrachten Zufälle weit hartnäckiger und eingewurzelter sind, als sie es gewöhnlich bey der in

ihrer ordentlichen Gestalt sich zeigenden venerischen Krankheit zu seyn pflegen.

Es scheinen die Sibbens weit ansteckender zu seyn, als es die venerische Krankheit insgemein zu seyn pflegt, da auch schon der leichteste Umgang mit den damit behafteten Personen solche hervorzubringen vermögend ist. Auch breiten sich die Sibbens schneller aus, und erfordern mehr Quecksilber, als gemeiniglich die Lustseuche. — Dennoch wird in keiner Periode und in keinem Grade der Sibbens dadurch der Tripper hervorgebracht. Vor einigen Jahren brach eine, den Sibbens ähnliche Krankheit unter dem Landvolke in Canada aus, die wahrscheinlich von einer dahin gebrachten Ansteckung durch die daselbst einquartirten und mit der venerischen Krankheit behafteten Soldaten herrührte. Sie ist, wie es bey den Sibbens in Schottland der Fall ist, mit allen Zufällen der Lustseuche im stärksten Grade derselben verknüpft, und dabey so ansteckend, daß sie durch Essen und Trinken aus dem nähmlichen Gefäße ansteckt, oder auch dadurch fortgepflanzt wird, daß man sich mit dem nähmlichen Tuche abtrocknet, mit dem dieses von damit befallenen Personen geschehen ist. Wenn Jemand (das ist oft der Fall) bloß durch die Einsaugung der unverletzten Haut, ohne ein vorhergegangenes Geschwür angesteckt wird; so bricht die Krankheit mit Bubonen, Knochengeschwülsten, Geschwüren und andern Zufällen der völligen Lustseuche aus. Demohngeachtet soll dadurch nie ein

Trip-

Tripper hervorgebracht worden seyn. Dieses und was sich bey der Ausbreitung und beym Fortgange der Sibbens eräugnet hat, ist das nähmliche, was mit der Lustseuche bey ihrer ersten Entstehung in Europa, und auch bey ihrer ersten vor kurzem sich eräugnenden Erscheinung auf den Inseln der Südsee erfolgte. Man kann daher auch gar nicht zweifeln, daß sich das nähmliche allenthalben da eräugnen wird, wo bloß die Ansteckung der Lustseuche, ohne Verbindung mit dem Tripper, hingebracht wird.

Die hier mitgetheilten Fakta beweisen, wie Hr. Bell glaubt *), daß nie der Tripper dadurch hervorgebracht worden ist. Das hätte sich aber niemahls eräugnen können, wenn beyde Krankheiten von der nähmlichen Natur wären, und durch die nähmliche Ansteckung hervorgebracht würden. Sie würden dann nie einige Zeit von einander abgesondert, und so genau bestimmt geblieben seyn, weil fast in allen Fällen die eine von beyden Krankheiten bald die andere verursacht haben müßte.

4) Wenn die venerische Krankheit und der Tripper identisch wären, müßten auch die, bey einer von diesen beyden Krankheiten nützlichen Mittel gegen die andere eben so dienlich seyn. Statt dessen aber finden wir, daß die Mittel, welche den Tripper heilen, die Lustseuche nicht heben, das Quecksilber, als das einzige Gegenmittel gegen die

*) A. a. O. S. 37.

die Venusseuche, im Tripper nichts nützt, sondern sogar schadet. Der Tripper wird oft ohne alle Mittel geheilt, die Lustseuche nie ohne Quecksilber.

Hr. Bell glaubt, die Thatsache, daß die Heilart bey den Krankheiten so wesentlich verschieden ist, widerlege schon allein die Identität.

Da Hr. B. auch folgende Beobachtungen rc. als Beweise und Bestätigung für seine Meinung ansieht; so werden sie hier nicht am unrechten Ort stehen.

Er bemerkte oft, daß die Zufälle des Trippers gelinde waren, wenn sich solche bald nach dem unreinen Beyschlafe zeigten, und hingegen sehr heftig, wenn der Tripper erst nach langer Zeit entstand. Den hartnäckigsten sah er, wo der Tripper erst 9 Wochen nach der Ansteckung entstand *).

Ein häufiger und wieder erregter Ausfluß des Trippers erleichtert alle Zufälle der Hodengeschwulst nach unterdrücktem Tripper sehr. Er nimmt zwar nicht an, daß der wiederhergestellte Ausfluß die Materie von den Hoden abziehe, sondern daß es, wie ein Haarseil, Blasenpflaster, und andere seröse Ausleerungen, bey Entzündung anderer Theile wirke **).

Auch

*) A. a. O. S. 44.

**) Ebendas. B. 1. S. 299.

K

Auch glaubt Hr. B. bemerkt zu haben *), daß bey den Kranken, wo die von den Schankern kommenden lymphatischen Gefäße sich beträchtlich entzündeten, die allgemeine Leibesbeschaffenheit des Kranken nicht so viel gelitten hatte, als dieses in den Fällen geschah, wo keine solche Geschwulst der Lymphgefäße bemerkt wurde. Daß die Entzündung dieser Lymphgefäße beym Tripper mehr von einer Reitzung, als von irgend einer andern Ursache herrühre, glaubt Hr. Bell aus dem Grunde, weil die Entzündung nicht nur die einsaugende Kraft der lymphatischen Gefäße zu schwächen scheint, sondern auch diese Lymphgefäße sich oft von Ursachen entzünden, bey denen keine ansteckende Materie vorhanden ist, z. B. von einem Stiche oder Ritz mit einem ganz reinen Werkzeuge. Man bemerkt einen harten Strick längst des Rückens der Ruthe mit Rothlauf der darüber liegenden Hautdecken. Ist die Entzündung gleich vom Anfange sehr schmerzhaft gewesen, oder nicht gut behandelt worden; so geht sie zuweilen in Vereiterung über, und es entstehen längst des Saamenstrangs ein oder mehrere kleine Eitergeschwülste, die, wenn sie beym Tripper entstanden sind, ohne Quecksilber heilen; wenn sie aber bey der venerischen Krankheit entstehen, bey den meisten Patienten nur durch Quecksilber geheilt werden können.

In=

*) Ebendas. S. 313. f.

Indem Bell vom Wundwerden der Eichel und Vorhaut spricht, äußert er *), daß eine kleine Excoriation, die sich nur an einem Theile der Eichel zeigt, zumahl wenn es eine Zeitlang roth und excoriirt bleibt, ohne daß sich das Uebel nach ein bis zwey Tagen zu den benachbarten Theilen verbreitet, allemahl venerischer Natur sey, ein allgemeines Wundwerden der Eichel und Vorhaut aber leicht heile, und den Körper nicht anstecke. Die Materie des Trippers hingegen breitet sich, sie mag an die Harnröhre, an die Eichel oder Vorhaut gebracht werden, sehr geschwinde über die benachbarten Theile aus.

Hr. Bell sah zweymahl venerische Beulen in den Achselhöhlen entstehen, und die völlige Lustseuche dadurch, daß die Materie von venerischen Geschwüren an die Finger gebracht worden war, obgleich an diesem Orte die Haut ganz gesund war **).

Ein anderer zog dieselben Beinkleider wieder an, die er vor drey Monathen zu einer Zeit getragen hatte, wo er sehr starke venerische Geschwüre am männlichen Gliede und Hodensacke hatte, von denen er jetzt völlig befreyt war. Zuweilen war etwas von der Materie dieser Geschwüre in das

*) A. a. O. S. 326. f.

**) A. a. O. B. 2. S. 7. f.

Futter der Beinkleider gekommen. Die Lustseuche brach davon von neuem aus, und machte am obern Theile der Ruthe ein starkes Geschwür. Dieß konnte von keiner neuen Ansteckung kommen, weil der Kranke seit der ersten Wiederherstellung keinen Umgang mit einer angesteckten Weibsperson gehabt hatte.

Hunters Meinung, daß die durch alte venerische Geschwüre hervorgebrachte Materie keineswegs von venerischer Natur sey, läugnet Hr. B. *): Denn er sah venerische Geschwülste der lymphatischen Drüsen am Halse von Geschwüren im Schlunde, in den Leisten, von Geschwüren an den Füßen und Zehen, und in der Achselhöhle von Geschwüren an den Fingern und Händen. Die Seltenheit dieser Zufälle erklärt er daraus, daß alte venerische Geschwüre seltner mit einer Entzündung verknüpft sind.

Die Materie der alten venerischen Geschwüre, würde dadurch, daß sie mit weit mehr Säften und wässerichten Theilen nach und nach verdünnt wird, milder. Die Materie der Schanker wird, wenn die Krankheit lange gedauert hat, (also nicht mehr idiopathisch, sondern symptomatisch sind) weniger bösartig, und das, was aus einem ulcerirten Bubo herausfließt, ist, wenn gleich dieser

*) Ebendas. S. 27. f.

dieser Bubo durch einen Schanker hervorgebracht wurde, von weit gelinderer Natur, als die aus dem Schanker ausfließende Materie: Denn nur selten sieht man neue Bubonen in den lymphatischen Drüsen entstehen, die nahe an einem alten, schon exulcerirten Bubo befindlich sind. (Bey venerischen Kranken, wo auch zu gleicher Zeit eine skrophulöse Schärfe vorhanden ist, setzt der Uebersetzer hinzu, pflegt es doch zuweilen zu geschehen.) Hr. Bell erklärt sich es so: Es wird die Materie eines, in einer lymphatischen Drüse befindlichen Geschwüres beständig durch die Lymphe verdünnt, die immer in diese Drüse geht, wodurch dieselbe so gelinde gemacht werden kann, daß sie nicht mehr vermögend ist, die nahe gelegenen lymphatischen Drüsen zu reizen. Wenn dann die venerische Materie mit der Lymphe in die Masse der Säfte gedrungen, und durch das im Körper befindliche Blut verdünnt worden ist; so muß sich nothwendig erst eine gewisse Menge von derselben in der allgemeinen Saftmasse anhäufen, ehe sie eine beträchtliche Reizung hervorbringen kann. Ehe diese nicht geschieht, kann sie auch keine in die Sinne fallende Wirkung hervorbringen.

Eine gewisse Menge und Schärfe von venerischer Materie wird erfordert, in irgend einem Stücke der festen Theile unsers Körpers einen Reitz zu erregen, ohne welchen sich keine der Kennzeichen der Krankheit zeigen können. Daraus läßt sich erklären, warum die Krankheit bey einigen schon binnen

14 Tagen oder 3 Wochen nach der Ansteckung, bey andern aber erst nach 8 — 10 — 12 Monathen ausbricht. Hr. B. will auch beobachtet haben, daß sie sich erst etliche Jahre nach der Ansteckung zeigte.

Sobald die Bubonen in Geschwüre übergegangen sind; so wird die Materie aus diesen symptomatischen Geschwüren von der allgemeinen Blutmasse aufgenommen, und macht die Venusseuche. Dergleichen Geschwüre sind bloß durch Quecksilber zu heilen. (NB. Hier ist nicht von den Geschwüren die Rede, die, nachdem das Krankheitsgift durch Quecksilber schon längst zerstört ist, noch übrig bleiben.)

Gegen den Hunterschen Satz: „das Blut eines venerischen Kranken *, besitze keine Ansteckungskraft, sonst müsse nach einem Aderlasse bey dergleichen Menschen ein venerisches Geschwür entstehen" — erzählt Hr. Bell **), daß bey einem Kranken die Bisse von den Blutigeln, die man wegen einer Entzündung der Hoden nach einem Tripper, an den Hodensack angesetzt hatte, zu wahren venerischen Geschwüren geworden sind. Der Kranke hatte vor einem halben Jahre Schanker und einen Bubo gehabt, wogegen nicht genug Quecksilber soll gebraucht worden seyn. Auf einer der Mandeln war noch ein venerisches Geschwüre.

Der

*) S. Hunter a. a. O. S. 493. d. deutschen Uebersetz.

**) in d. a. S. B. 2. S. 135. f.

Der Uebersetzer von Bells oft angeführten Schrift glaubt, in der Lehre von der Identität wären mehrere nicht unwichtige Dinge durch ganz genaue Beobachtungen und Versuche noch immer nicht ausgemacht *). So sey z. B. noch ungewiß, ob, wenn statt eines bloßen Trippers, wahre Geschwüre in der Harnröhre vorhanden sind, solche dem Kranken, bey dem sie sich befinden, eine wirklich venerische, bloß durch Quecksilber zu heilende Krankheit mittheilen; ob die von nicht venerischer Ursache, z. B. von einem bloßen weissen Flusse oder von scharfen Einspritzungen entstandene Tripper, dergleichen Schwediauer bey sich selbst hervorgebracht hat, bey vernachlässigter Reinlichkeit bey den Kranken noch den Schanker, oder durch den Beyschlaf, wieder Tripper, und gar Schanker hervorbringen; ob eine bloß mit dem Tripper behaftete Mannsperson durch den Beyschlaf auch einer Weibsperson, außer dem venerischen weissen Fusse, auch noch Schanker rc. mittheilen kann; ob ein bloß mit dem weissen Flusse behaftetes Frauenzimmer, unter verschiedenen Mannspersonen der einen den Tripper, der andern Schanker mittheilen kann (da, dem Anscheine nach, sich dieß oft eräugnet, so wäre es in solchen Fällen vielleicht nicht schwer durch eine ganz genaue Untersuchung der Weibsperson zu bestimmen, ob solche nicht, wie die Vertheidiger der Balfourschen Meinung sagen werden, vielleicht auch Schanker,

und

*) S. d. a. O. B. 1. S. 40. f.

und also beyde Krankheiten zugleich hat); ob endlich inokulirtes Trippergift, wie Andree und Hunter behaupten, Schanker, und wiederum, wie Harrison versichert, das in die Harnröhre gebrachte Gift eines Schankers den Tripper verursacht. Quantum est in rebus inane!